

2 1914 2.

Stadtbibliothek
Dresden

121

Nummer 1 — 40. Jahrg.

Ergebnis 6 mal wöchentlich. Monatl. Bezugspreis durch Zeitung einfach 80 Pf., Trägerlohn 1,70; durch die Post einfach. Postüberweisungsschein, ausl. 80 Pf. Post-Gesellengeld. Einzel-Nr. 10 Pf. Sonnabend u. Feiertags-Nr. 15 Pf. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugzeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unterliegende dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden 2, Wallstraße 17, Ruf 20711 und 21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag AG, G. Winkel, Wallstraße 17, Ruf 21012; Postleitzahl 1025; Stadtbibliothek Dresden 94767.

Dienstag/Mittwoch, 31. 12. 1940/1. 1. 1941

Verlagsort Dresden.
Ungelogenpreis: die 110x140 mm breite Seite 6 Pf.
Für Pfährländische können wir keine Gewähr leisten.

Zagesbefehle an die Wehrmacht

Adolf Hitler: „Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!“

1940

Das Jahr 1940 wird in die Geschichte als das Jahr eingehen, in dem Deutschland und Italien sich ihren europäischen Führungsanspruch endgültig eroberten. Das wichtigste Ereignis war hierbei ohne Zweifel der Feldzug von 6 Wochen in Frankreich, eine Wiederholung jener 18 Tage gegen Polen vom Herbst 1939, nur auf ungleich breiterer Basis und in viel größerem Maßstab. Wie sich die Dinge in einem Jahr verändert haben, zeigt am besten ein Vergleich der Lage Ende 1939 mit der von heute.

Dem Gegner war zwar durch den Polenkrieg die Hoffnung genommen worden, Deutschland werde auch diesmal wie im Weltkrieg einen Zweifrontenkrieg führen müssen. Ursprünglich sollte ja Rußland im Plan der Gegner Deutschlands die Rolle des zweiten Feinds übernehmen. Das zerschlug sich bekanntlich im Sommer 1939 und in London und Paris mußte man froh sein, in Polen einen Erfolg gefunden zu haben. Schon schnell stellte sich dann freilich heraus, wie völlig unzureichend Polen die ihm zugedachte Rolle spielt. Nach dem Sieg in Polen hatte Deutschland den Rücken frei. Das war der wichtigste Erfolg des Jahres 1939 — außerordentlich bedeutsam für die weitere Entwicklung, aber es war doch eben nur ein Teilerfolg. Viele entscheidend wichtige Fragen blieben offen.

Die englisch-französische Allianz erschien unerschüttert. Überall in Europa waren Agenten dieser Staaten an der Arbeit, die Voraussetzungen für eine Kriegsausweitung zu prüfen und zu versuchen, ob man nicht von irgendeiner Ecke her und durch das Einspannen willküriger Regierungen andere Staaten einen Überraschungsvorstoß gegen das Reich unternehmen könnte. Der Südosten und Skandinavien waren von diesen Leuten besonders bevorzugte Gebiete, aber auch für die Einbegliederung Hollands und Belgiens in diese dunklen Pläne konnten dann später unwiderrückbare Beweise erbracht werden. Die Reichsregierung hat in allen diesen Fällen blitzschnell gehandelt und ist überall dem Gegner zuvorgekommen. Der April stand im Zeichen der Nordwegenaktion. Am 10. Mai feste dann der große Schlag gegen den Feind im Westen ein. Damit wurde ein Ablauf von Ereignissen eingeleitet, wie ihn die Kriegsgeschichte noch nicht erlebt hat. Eine Kette bis dahin unumstößlich geltender militärischer Vorstellungen und Ansichten wurde in 6 Wochen umgeworfen und der Welt ein neuer Krieg vorgeführt, von dem man sich nun erstmals ein Bild machen konnte. Heer und Luftwaffe und ihre Führung vollbrachten Wunder an mutiger Entschlossenheit, aber auch gut überlegtem Handeln in den verschiedensten Phasen des Kampfes, bis am 17. Juni Marschall Petain in einer Rundfunkrede erklärte, Frankreich müsse die Waffen niederlegen. Vier Tage später wurde im Walde von Compiegne der Waffenstillstand zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet. Am 10. Juni war auch Italien in den Krieg eingetreten, nachdem seine bläshartne „Richtkriegsführung“ der gemeinsamen Sache der Achsenmächte dadurch von größtem Wert gewesen war, daß sie stärkste gegnerische Kräfte gebunden hatte.

Der Sieg über Frankreich veränderte mit einem Schlag das Gesamtbild vollkommen. England stand allein und auf dem europäischen Festland gab es nur eine bestimrende Mächtegruppierung: die Achse. Sie stellte von nun an aber nicht allein das neue europäische Kraftzentrum dar, sondern sie wurde auch zum Ausgangspunkt einer andern weltpolitischen Kombination, der mit Japan. Am 27. September wurde in Berlin der Dreimächtepakt unterzeichnet, dessen politischer Sinn es ist, daß Japan die Führung Deutschlands und Italiens bei der Schaffung eines neuen Europa anerkennt, während die Achse die Führung Japans bei der Schaffung eines asiatischen Raumes respektiert. Damit begann eine neue Epoche der Weltpolitik, der Kampf der jungen, starken aber an Vorsicht armen Nationen gegen die anmaßende und durch nichts gerechtfertigte Vorzugstellung, die England für sich und sein

Im Falle von höherer Gewalt, Verbote und Betriebsführungen hat der Bezieher oder Werbungstreibende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beläufigstem Umfang verfälscht oder nicht erreicht — Erfüllungsort Dresden.

„Ich danke Euch, meine Soldaten“

Berlin, 1. Januar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Im Kriegsjahr 1940 hat die nationalsozialistische Wehrmacht des Großdeutschen Reiches Siege von einmaliger Größe errungen. Mit beispieloser Rücksicht hat sie den Feind zu Lande, zur See und in der Luft geschlagen. Alle Aussagen, die ich Euch zu stellen gezwungen war, wurden durch Euren Heldenmut und Euer soldatisches Können gelöst. Ihr habt die kämpfenden Kräfte unserer Gegner durch die Gewalt der Waffen besiegt. Die von Euch in Verteilung genommenen Gebiete aber moralisch erobert durch Eure stolze Haltung und vorbildliche Disziplin.

So ist es dank Eurem hohen Soldatenmut gelungen, in wenigen Monaten weltgeschichtlichen Rangens dem vergeblichen Heldenkampf der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg den nachträglichen Erfolg zu verleihen, die Schande der damaligen Unterwerfung aber im Walde von Compiegne endgültig zu beseitigen.

Ich danke Euch, meine Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, als Euer Oberster Befehlshaber für Eure unvergleichlichen Leistungen.

Ich danke Euch aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes.

Wir gedenken der Kameraden, die für die Zukunft unseres Volkes in diesem Ringen ihr Leben geben müssen. Wie gedenken ebenso der tapferen Soldaten des uns verbündeten faschistischen Italiens.

Nach dem Willen der demokratischen Kriegsgegner und ihrer südlich-kapitalistischen Hintermänner muß dieser Krieg weitergeführt werden. Die Repräsentanten einer zerbrechenden Welt glauben, im Jahre 1941 vielleicht doch noch erreichen zu können, was ihnen in der Vergangenheit mißlang.

Wir sind bereit.

Bereit wie nie zuvor stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres.

Ich weiß: Jeder von Euch wird seine Pflicht tun.

Der Herrgott aber wird jene nicht verlassen, die, von einer Welt bedroht, tapferen Herzens sich selbst zu helfen entschlossen sind.

Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht des Großdeutschen Reiches!

Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!
gez. Adolf Hitler.

„Jahr stolzer Bewährung“

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres

Berlin, 1. Jan. Der Oberbefehlshaber des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an das Heer gerichtet:

An das Heer!

Hauptquartier OKW, den 31. 12. 1940.

Soldaten!

Ein Jahr stolzer Bewährung liegt hinter Euch. Ihr habt es gefüllt, was Führer und Volk von Euch erwartet haben.

In vorbildlicher Kameradschaft mit den anderen Wehrmachtsstellen habt Ihr den größten Sieg der Geschichte errungen. Dieser Sieg hat dem Opfer der gefallenen und verwundeten Kameraden höchsten Sinn gegeben.

Stärker als je stehen wir am Beginn des neuen Jahres zum Einsatz bereit.

Unter dem Befehl unseres Führers und in unerschütterlichem Vertrauen zu ihm werden wir auch den letzten Gegner schlagen. Meine besten Wünsche für das Jahr 1941 gelten Euch und Euren Familien.

Vorwärts, mit Gott für Deutschland!

Der Oberbefehlshaber des Heeres,
von Brauchitsch,
Generalfeldmarschall.

Empire in der Welt beansprucht. Daß dieser Krieg ausgetragen werden muß, und sich keine Möglichkeit zu einer friedlichen Erledigung der ungelösten Probleme ergibt, ist die alleinige Schuld Englands, das unter keinen Umständen irgend etwas von seinen Privilegien aufzugeben wollte und deshalb Deutschland den Krieg erklärte. Die Ereignisse, die sich dann im Herbst dieses Jahres in Südosteuropa abspielten — zwischenstaatliche Vereinbarungen und interne Vorgänge — liegen alle auf dieser Linie einer Klärung und Revision der Vergangenheit und der Anpassung an die neuen Verhältnisse. In diesem Zusammenhang sind die Beiträge Ungarns, Rumäniens und der Slowakei zum Dreimächtepakt zu nennen, sowie die Errichtung des Legionär-Regimes in Rumänien.

Nach der Beendigung des Frankreich-Krieges trat militärisch zunächst eine gewisse Ruhe ein, die aber sehr bald durch erhöhte Tätigkeit der Luftwaffe und der Kriegsmarine abgelöst wurde. Anfang September hatte der Führer zum letzten Mal in öffentlicher Rede die Engländer wegen ihrer verbrecherischen Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung durch nächtliche Bombardements gewarnt. Als auch das nichts nutzte, begannen am 6. September die deutschen Vergeltungsangriffe auf London und andere englische Städte. Seitdem haben die deutschen Bomben in England ungeheuren kriegswichtigen Schaden angerichtet,

und zusammen mit dem Handelskrieg gegen die englischen Zufahrtswege hat sich gerade während der letzten Monate und Wochen Englands Lage in jeder Hinsicht katastrophal verschärft. Die Folge waren unter anderem die sich häufenden Hilferufe an die USA und das offen von machtgäbender Seite Englands ausgesprochene Eingeständnis der eigenen Machtlosigkeit und des Angewiesenseins auf fremden Beistand. Mit banger Sorge fragt man sich heute in England, ob Lord Halifax in Washington mehr erreichen kann als es der verstorbene Lord Lothian vermochte. Die Engländer haben alle ihre Kräfte zusammengezogen, um ihren Bitten dadurch ein etwas besseres Aussehen zu geben, daß sie einige Erfolge in der nordafrikanischen Wüste erzielen und nicht in den Vereinigten Staaten den Eindruck entstehen zu lassen, als habe es absolut keinen Zweck mehr, in das Unternehmen Englands Kapital gleich welcher Art zu investieren. Aber es ist klar, daß diese Episoden an dem Verlauf des Krieges in seinen großen Zügen, noch weniger aber an seinem Ausgang etwas ändern kann. Der Kampf zweier Welten, wie ihn der Führer in seiner Rede von 10. Dezember vor Berliner Rüstungsarbeitern umrissen hat, ist zu einem guten Teil schon in dem eben abgelaufenen Jahr entschieden worden, wenn man sich in Deutschland auch über die Härte der Arbeit, die noch bevorsteht, durchaus im Klaren ist.

"Mit aller Kraft bis zum endgültigen Sieg"

Tagesschrei des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Berlin, 1. Januar.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesschrei an die Kriegsmarine gerichtet:

An die Kriegsmarine!

Rühm, hart und entschlossen hat die Kriegsmarine im vergangenen Jahr den Kampf gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind fortgeführt.

Große Aufgaben sind unter voller Einsicht aller verfügbaren Kräfte gelöst, hervorragende Erfolge sind errungen worden.

Angriffsgeist und Kampfwille haben auf den Weltmeeren und an der Küste dem Feind Schlag auf Schlag versetzt und die Weltmachstellung Englands schwer erschüttert.

Die Leistungen der Kriegsmarine erfüllen sich mit Stolz und tiefer Dankbarkeit.

In festem Vertrauen auf Gott, in unvergleichlicher Treue zu unserem Führer und in unabrechbarem Glauben an die Zukunft Großdeutschlands wird die Kriegsmarine den Kampf mit aller Kraft und höchstem Mut führen bis zum endgültigen Sieg.

Berlin, den 31. Dezember 1940.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Raeder,

Großadmiral

"Wir kämpfen und siegen"

Tagesschrei an die Luftwaffe

Berlin, 1. Januar.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesschrei an die Luftwaffe erlassen:

An die Luftwaffe!

Kameraden!

Noch nie zuvor in der jungen aber doch schon so inhalts schweren Geschichte unserer Luftwaffe konnte ich Euch, meine Kameraden, an der Wende eines Jahres mit so stolzem Herzen und so starker Zuversicht meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Als unser Führer und Führer zum Wassengang im Norden auffiel, habt Ihr, meine Kameraden, in der härtesten Operation der Weltgeschichte einmalige Leistungen vollbracht. Das feindliche Expeditionskorps sowie die britische Flotte muhen unter Euren kräftigen Schlägen das Feld räumen. Ihr habt im Kürze die Luftherrschaft über den endlosen Weiten Nordwegen errungen, Lufttransporte größten Ausmaßes in unermüdlichem Einsatz durchgeführt und durch Eure Hilfe den Helden von Narvik die Kraft zum Durchhalten gegeben.

Im Westen dauerte es nur Tage, bis unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Verein mit Jägern, Zerstörern und Flak die Luftüberlegenheit errangen und die Luftstreitkräfte des Gegners zerstört wurden. Der Bombenhagel der Flieger, der Nahkampf der Jagdbomber und die Feuerkraft der Flak-Kanonen unterstützten den siegreichen Durchbruch unserer Panzerkorps und motorisierten Divisions sowie die Angriffe unserer Infanterie.

Die Luftnachrichtenstaffel hat stets die für Führung und Verbände notwendigen Verbindungen hergestellt. Bodenpersonal und Raumformationen haben im raschesten Schaffen den Einsatz unserer Geschwader gewährleistet.

Eltern stand die Luftverteidigung in der Heimat und im besetzten Gebiet. Sie hat erreicht, daß die Einflüsse des Gegners keinen militärischen und kaum nennenswerten sonstigen Schaden erzielen konnten.

Ihr habt das Wort von der hundertfachen Vergeltung wahrgemacht. Ihr seit zur Zeit neben unseren Seestreitkräften Hauptträger des direkten Kampfes gegen England.

Gefallen!

Kameraden!

Wir sind stolz darauf, daß unser Führer uns diese Aufgabe zugewiesen hat. Wir wissen hinter uns eine unerschöpfliche Rüstungsindustrie, deren Arbeiter Tag und Nacht für uns schaffen. Ihr vertragender Quell dieser Kraft aber ist das im Nationalsozialismus gebliebene deutsche Volk. Es bringt die Opfer, die der Kampf fordert, in stiller Selbstverständlichkeit.

Dankbare Anerkennung zolle ich Euch für den hohen Einsatz im vergangenen Jahr. Meine heißen Wünsche begleiten Euch bei dem Siegreichen Vorstoß in den kommenden Jahr.

Kameraden! Wie kämpfen und siegen, auf daß das deutsche Volk lebe und das Werk seines Führers sich vollende.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Göring,

Reichsmarschall.

"Wille zum Sieg"

Aufruf des Reichsführers SS

Berlin, 1. Januar.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler hat folgenden Aufruf zum Neuen Jahr erlassen:

Männer der Waffen-SS und der Polizei!
Der Gedanke an das Reich.
Der Wille zum Sieg.
Der Glaube an den Führer!

H. Himmler.

Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei.

Reichsarbeitsführer Hierl hat an den Reichsarbeitsdienst folgende Neujahrsbotschaft gerichtet:

Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen!

Ihr habt in diesem Jahr, das nun zu Ende geht, in vielfältigem Kriegseinsatz freudig Eure Pflicht erfüllt, überall, wo Ihr Euch der höhere Befehl entsprechend den Kriegsnotwendigkeiten gestellt habt. Arbeitnehmer! Ihr wart einsatzbereite Helfer auf den Flugplätzen unserer stolzen Luftwaffe. Ihr habt unserer siegreichen Heere auf dem Fuße folgend zerstörte Verbindungen wiederhergestellt und den Nachschub fliehen lassen.

Berlin, 1. Januar.

Mit dem Führer zum Sieg

Un diesem zweiten Kriegsjahrstag wandern unsere Gedanken hinaus zu unseren Soldaten in fernen Ländern, auf den Schiffen und U-Booten und in den Heerhorsten. In Dankbarkeit und Bewunderung gedenken wir ihrer gewaltigen Leistungen und Opfer im vergangenen Jahr. Voller Stolz blickt die Heimat auf die unvergänglichen Ruhmesnoten zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Das deutsche Volk von heute ist ein anderes als das des Weltkrieges. Der Führer hat uns die Volksgemeinschaft als das höchste stiftliche Gesetz aller Deutschen gegeben. Durch sein Vorbild hat unser Leben und Streben einen neuen Sinn erhalten. Ein Volk in dieser stiftlichen Verfassung ist der gewaltigste Kraftquell der Welt. Das deutsche Volk weiß, daß uns dieser Krieg von England aufgezwungen worden ist, es weiß, daß sein Ausgang über Leben und Tod der Nation entscheidet.

Wir haben den tapfersten Soldaten und den besten Arbeiter der Welt. Wir haben die deutsche Frau und Mutter, wie sie kein anderes Volk der Erde aufzuweisen hat. Ein Volk, das diesen Dreiklang sein eigen nennt, ist nicht zu schlagen. Deutschland muß und wird diesen Krieg gewinnen. Es muß ihm gelingen, weil es das Recht, aber auch die Kraft auf seiner Seite hat, es wird ihm gelingen, weil es einen Adolf Hitler zum Führer hat.

In diesem großen Schicksalskampf tragen Front und He-

mat die Kosten gemeinsam wie noch nie zuvor. Sie sind eine verschworene Gemeinschaft, in der jeder auf seinem Platz seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt. Die deutsche Treue lebt nicht nur an der Front, sie lebt genau so in der Werkstatt des Arbeiters, auf dem Hof des Bauern und im Bereich der Frau. Der deutsche Sieg wird nicht nur erkämpft mit den Waffen unserer tapferen Soldaten, er wird ebenso errungen mit der gewaltigen Arbeitsleistung und der unbegrenzten Willenskraft der Heimat. Diesem wunderbaren Zusammenspiel von Front und Heimat, das unser Führer von der Kommandobrücke Deutschland aus so genial lenkt, verdanken wir die geradezu unschaffbaren Erfolge auf allen Fronten; mit ihm werden wir den Endtag erringen.

Von der Partei und ihren Gliedernungen aber erwarte ich, daß sie dem Volke, wie zu allen Zeiten, in der Arbeit wie im Kriege vorangehen. Uns allen steht der Führer als das höchste Vorbild vor Augen. Seinem Beispiel nachzuallen, ist von allen eine heilige Verpflichtung. Ihm gehet unter Glaube. Mit ihm schreiten wir soll Siegesveracht und Selbstvertrauen in das neue Jahr und in die deutsche Zukunft.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

ges. Martin Mutschmann,
Gauleiter und Reichsstatthalter,**Marschiert in eine große und ruhmreiche Zukunft!**

Nationalsozialistische De. Dr. Ley erläutert zum Jahreswechsel den nachstehenden Aufruf an die Politischen Leiter der NSDAP

Berlin, 31. Dezember.

Politische Leiter der NSDAP!

Zum Jahreswechsel 1940/41 sende ich Euch allen die herzlichsten Grüße und danke Euch für den unermüdlichen Einsatz und für die aufopfernde Arbeit.

Es ist jetzt nicht die Zeit, viel Worte zu machen. Wir binden den Helm fester und marschieren in unveränderbarem Gehorsam und eiserner Disziplin nach dem Willen und den Beschlüssen unseres herrenhaften Führers. Wir sind dem Schicksal dankbar, uns in diese Zeit hineingesetzt zu haben, damit wir als Soldaten unseres Glaubens und unserer heiligen Idee für Deutschlands Größe und Freiheit kämpfen dürfen.

Wir gehorchen, wir arbeiten, wir kämpfen, wir glauben und wir siegen!

Das glorreiche und schicksalhafte Jahr 1940 geht zu Ende. Wir fordern das neue Jahr 1941 in die Schranken und wir bitten das Schicksal: Gib uns Kraft und Gesundheit, das übrige werden wir schon tun.

Politische Soldaten des Führers! Marschiert in eine große und ruhmreiche Zukunft! Es lebe unser Volk, es lebe Deutschland, es lebe unser Führer!

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley

NSFA-Männer, Kameraden!

Die Jahreswende steht zum zweiten Male im Kampf um Großdeutschland heran. Was hinter uns liegt, ist einmalig in seiner Größe.

Wir gebeten zuerst der Kameraden, die im Einsatz für Großdeutschland ihr Bestes hergaben. Ihr Opfer ist uns heilig. Verdienst und neue Verpflichtung in trocken Arbeit, und wenn nötig, mit gleicher Einfachstreidigkeit für unser großes, deutsches Vaterland einzutreten. Unter gedröhnter Stolz und unsere größte Freude ist, daß auch unsere hauptstädtliche Friedensarbeit nach dem Ausspruch des Reichsmarschalls einen wesentlichen Beitrag zum Siegeszug dieses Krieges gegeben hat.

In dem unerschütterlichen Vertrauen und Glauben an unseren Führer wollen wir weiterhin jeder an seinem Platz, auf den er gesetzt ist, unsere Pflicht tun bis zum endgültigen Sieg. Ich danke allen NSFA-Männern und Kameraden, die bisher an der Front und in der Heimat ihre Pflicht erfüllt haben. Sieg Heil unserem Führer!

ges.: Dr. Zimmermann, NSFA-Gruppenführer.

SS-Führer und Männer!

Das alte Jahr geht zu Ende. — Kühnlos, aber festen Schrittes marschieren wir in das Jahr 1941. Schick und einsichtig wie bisher wollen wir weiter in unserem Handeln leben. Nur ein Ziel vor Augen — unsere Pflicht erfüllen!

ges.: Udo von Woyrsch, SS-Obergruppenführer.

Kurze Nachrichten

„Große Dame“ wandert in das Gefängnis.

Um a. Donau, 31. Dez. Tolle Streiche hatte sich die 21jährige Helene Koch aus Reichbergshausen geleistet. Als Kontrollin einer größeren Göppinger Firma war ihr die Lohnabrechnung und eine kleine Rose anvertraut. Außerdem verwahrte sie die Geschäftsbücher. Damit sie das nötige Geld abheben konnte, wurden ihr eine Unzahl Blankohledesks ausgetändigt. Mit diesen Scheinen hob sie sich Geld nach Beileben ab und füllte die Abschläge oder vernichtete sie. In 31 Fällen veruntreute sie im ganzen Betraege 14 000 RM. Die Angeklagte spiegle die „Große Dame“, kaufte sich Pelzmäntel und noble Kleider, machte mühelos mit einer Bekanntschaft große Reisen. 2. Klasse und stieg in Minden, Münster und anderen Städten nur in ersten Hotels ab. Aus dem Erlös der bei ihr gefundenen Kleider und aus ihrem Bankkonto konnte ein Teil des Schadens wieder gutgemacht werden. Der Schaden der Firma beläuft aber immerhin noch bei nahe 8000 RM. Die Angeklagte wurde zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und 150 RM. Geldstrafe verurteilt.

Staunenswerter Spürsinn eines Hundes.

Stuttgart, 31. Dez. Ein Schäferhund in Ellwangen hatte seine kleine Herde in leichter Zeit außerhalb der Stadt untergebracht. Der Schäferhund, der die Tiere vermisste, war eines Tages spurlos verschwunden. Wenige Tage später erschien der Hund dort eingetroffen sei. Der Schäfer hatte im vergangenen Jahr seine Herde auf der Landstraße nach Ulmberg gebracht und diesen 120 Kilometer langen Weg hatte nun das treue Tier bei der Suche nach der von ihm vermissten Herde — allerdings vergeblich — zurückgelegt, was wieder einmal ein staunenswertes Beispiel des auonezeichneten Richtungssinnes und Ortsgebißnisses eines Hundes ist.

Ein teures Weihnachtsgeschenk.

Münster, 31. Dez. Ein Knabe, der zu Weihnachten ein Luftgewehr geschenkt bekommen hatte, suchte sich zu seinen Schießübungen ausgerechnet Kirchenfenster aus. Er schoß lange in die Fenster der evangelischen Kirche in Borghorst, bis

12 von Ihnen zertrümmert waren. Da es sich um bleiverlastete Fenster handelt, ist der Schaden sehr beträchtlich, und der Vater des Jungen, der inzwischen ermittelt worden ist, wird an diesem Weihnachtsgeschenk noch erheblich zu zahlen haben.

Aufregender Kampf auf einem Balkon.

Berlin, 31. Dez. Zu einem aufregenden Zwischenfall kam es in Spandau bei der Festnahme eines Juden. Von der Kriminalpolizei war festgestellt worden, daß der Jude Georg Israel Manen aus Charlottenburg in der Wohnung seiner geschiedenen arischen Frau in der Klincksieckstraße wohlt, und da er im Verdacht der Rassenhandlung stand, sollte er festgenommen werden. Als nun ein Kriminalbeamter in der im britischen Stadtteil gelegenen Wohnung erschien, flüchtete der Jude auf den Balkon und hängte sich außen an das Eisenbügel. Der Beamte stürzte ihn jedoch sofort auf und konnte ihn auf schließlich wieder hochziehen. Raum hatte er aber keinen Platz unter den Füßen, als er auf den Beamen losprang, was am Halse würgte und damit drohte, ihn vom Balkon auf die Straße zu stürzen.

In höchster Not konnte sich der Angegriffene endlich befreien und zog nun seine Pistole, um den robbartigen Beamten damit in Schach zu halten. Doch erneut ging der Jude auf den Beamten los, so daß diesem nichts anderes übrigblieb, als einen Schuh abzusezern. Im gleichen Augenblick stürzte R. über das Balkongitter drei Stockwerke tief auf die Gehbahn hinab, wo er tot liegen blieb. Die Frau, die dem Beamten gegenüber die Anwesenheit ihres geschiedenen Mannes geäußert hatte, wurde wegen Begünstigung festgenommen.

Mäusefallen Kindersicherungen einer Vierzehnjährigen.

Hamburg, 31. Dez. Eine kindersichere Mausfallen gefunben. Als Töterin konnte ein 14jähriges Mädchen ermittelt werden. Sie hat auch angegeben, daß etwa vier Wochen zurückliegende Entstörung eines weiteren Kindes ausgeführt zu haben. Beide Kinder sind unverletzt aufgefunden worden. Das Motiv der Taten ist noch nicht geklärt.

Hausmittelkinder: Georg Winkel; Stoffortzister: Dr. Gerhard Deschak; Verlags- und Antiquitäten: Theodor Winkel. Sächs. Dresd. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag, Dresden. Hollerstraße 17. — Preisliste Nr. 5 ist gültig.

Die Zeit als Gnade / zum neuen Jahr

Zeit! ... Das große ungelöste Rätsel dieser Erde! Was ist sie? Wo kommt sie her? Wo geht sie hin? Was will sie? Wie heißen die geheimen Kräfte, die sie treiben? ...

Un durchdringliches Dunkel! Man trägt sie in der Hand wie einen flügigen Vogel; bald geschnet, fliegt er schon davon. Sie ist wie rinnender Sand am Meer, wie wehender Wind vom Berg; da, — vorbei, und keiner sieht sie wieder.

Sie läuft mit uns, neben uns. Und wir werden die Angst nicht los, daß sie uns überhole. Es ist ein ständiges Kämpfen zwischen ihr und uns; bald wollen wir sie festhalten und bald vorwärtsjagen; sie mit Träumen und mit Spleißen füllen, wo sie arbeiten will; wollen laute Geselligkeit haben, wo sie die Stille sucht; aber Früchte pflücken, wo sie nur Stoppeln hat!

Wandmal überfließt sie uns mit ihrer inneren Schwere; erschreibt uns mit ihrer schwarzen Leere; nimmt uns Bestätigung und Atem, wenn sie — eine wilde Kurie — lastend Dinge gegen und auf uns wirft; die wir hassen, die uns weh tun, oder die uns mit ihrer Liebe erschrecken.

Nur selten sind wir ganz mit ihr zufrieden. Daher wir sie einladen: „Vermeide doch, du bist so schön!“ Aber sie läßt sich nicht halten. Steht schon mit einem Fuß im Kreis und hält schon wieder die Klinke der Haustür in der Hand, während sie noch mit uns plant und überlegt.

Wenn sie fort ist — weit fort ist — erstrahlt sie oft in einem goldenen Glanz, der uns weder leuchtete noch wärme, als sie bei uns war. In der Erwartung aber verschwindet sie zuweilen in rosigem Licht oder drohendes Gemäk.

Kraft immer stimmt etwas nicht mit ihr. ... Kraft immer bleibt von ihr etwas zurück, ein ungelöster, unerlöster Rest, der — Enttäuschung ist!

Man verachtet sie nur selten. Und behandelt sie deshalb in der Regel falsch. Man verpaßt sie. Und wird nie mit ihr fertig.

Größer aber die eigene Un Sicherheit und das eigene Übermachen wird, desto herrscher und anprauscholler und verschreiter tritt sie selber auf. Tyrann! Expeller! Diktator! Dämon! ... Da ziehen Straße von Träumen und von Schrecken. Doch ihre Wunden heilen noch viel schneller, als sie geschlagen wurden! Man muß sie nur in Ruhe lassen, muß nur ganz still halten!

Tranß der Zeit!

Wir Menschen schleppen sie wie eine schwere Last! Und möchten sie doch um keinen Preis der Welt — hergeben. Denn wo sie nicht mehr ist: — aber das ist ja gar nicht auszudenken, das wäre, so scheint es uns, das Ende ...

Aber merkwürdig: sobald man sie in die Nähe der — Ewigkeit bringt, wird sie mit einem Schlag anders! Ist wie aussenweltlos. In wie Nacht und Tag! Ist verwandelt, wie die Schneehölle der Berge: eben noch ungrün von müsten Wollinen, steht in schimmernder Schönheit einer ersten Sonne! Oder ist aus einem blauenden Schäfersessel mit Blumen und Wänden zu einer brauenden Augen geworden, in der die Gewölter einer anderen Welt majestätisch orgeln und die Kanaren Gottes schauern! Ich schaue!

Was der Dynamik ist Statisch geworden: sie rast nicht mehr; sie ruht nicht mehr wesenlos ins Nichts; ihre wilden Wirbel verwirren nicht mehr Hirn und Herz; und ihre Gedanken — losher, erstaunlich, drohend — haben alles Sprunghalte und Liebhabende verloren!

Aus dem losen Vogel ist ein edles Vierd geworden: gehärdigt von der sibären Kandare eines festen Willens, der in Gott begleitet und geläutert ist!

Ihr Gesicht ist nicht mehr Sphinx; und in ihren Befehlen knallen keine Peitschen mehr; der Mensch steht über der Zeit! Er hat ihre weichen Schleier zurückgeworfen und sie — erkannt. Hat ihre Magie entzweit und ihre Täuschungskünste entlarvt. Sie hat ihn — Geheimnis eingebüßt, und damit auch das Grauen, mit dem sie früher den Menschen an sich hielte.

Denn jetzt weiß der Mensch: Zeit ist nicht flüchtiges Spiel verschiegender Wellen; ist nicht blumiges Wandeln durch düstende Gärten; ist nicht roter Tyrann über geschlafene Sklaven; ist nicht weiches Geschenk oder verhängtes Schicksal! Zeit ist Gnade! Alt allergörte Gnade Gottes, fast so groß, wie das Leben selber!

Sie wurde geschaffen an jenem ersten Morgen, als Gottes Allmacht „Im Anfang Himmel und Erde schuf“. Wunde als jährlinge Schwester der — Ewigkeit geschaffen. So schön, so fröhlich und so freundlich! Jammer blühend und ohne zu altern! Sie lebt voradelsisch mit dem Menschen als seine beste Freundin und Wegbegleiterin. Sang ihm ihre liebsten Lieder von Gott, vom Himmel und von der großen Schwester; sprach vor ihm, wie ein Kleinkind am Waldesrand!

Bis eines Tages Adam den Zankasfel zwischen sich und sie warf! Da war es zu Ende mit dem Singen und dem Spiel. Und es fing der Streit an ... Ein häßlicher, bitterer Streit. Und der Unterlegene war immer der — Mensch!

Das wäre ständig so weiter gegangen, wenn sich nicht Gott selber eines Tages erbarmt hätte! Und — als die „Fülle der Zeit“ gekommen war — seinem Sohn gesundt hätte, ihn aus dem Paradies, aus dem Auge der Zeit zu befreden.

Von da an ist die Zeit wieder — Gnade geworden. Sie hat keine Macht mehr über den Menschen, wenn sich der Mensch ihr nicht freiwillig in die Hände gibt. Sie ist seine willige Dienerin, ist Bewohnerin und kluge Veraterin in allen Dingen, die auf der Höhe zur Ewigkeit liegen.

Sie führt ihn — aus ihren eigenen Vorurteilen — an Erfahrungen, an Gelegenheiten, Lücken und Kreuzen, an Brocken und Erhobenem, an Kleinem und Unbedeutendem, an Widerwärtigkeiten, Kämpfen, Siegen und Niederlagen den kostbaren Werkstoff zu aus dem er selnen arbeitet — Lebensbau errichten kann; jene befondere, persönlich Aufgabe erfüllbar kann, die Gott für ihn ausgedacht hat.

Und wenn das Werk vollendet ist, holt sie ihn ab zum Schlafen, schweren Gang. Legt ihm gütig die Hand über die Augen und führt ihn vorsichtig — wie die Mutter das Kind — durch den dunklen, halben Gang in das Tal des ... Aber hier ist ihre Macht und Mission zu Ende. Den letzten Schritt — den Schluß durch den Abgrund zu Gott — den muß der Mensch allein, ganz allein tun ... Er kann es, und er tut es. Denn er weiß — das hat die Zeit ihm gelehrt — er wird in ein anderes Land kommen. In das Land, das von Milch und Honig fließt. Er braucht nur diesen einen Schritt allein zu tun: gleich nimmt ihn die arche Schwester seiner Zeit — die Ewigkeit — in ihre Arme. Und nun ist alles gut. Denn er ist dabeim. Ist glückselig auf immer dabeim.

Keiner Mensch hat seine — eigene Zeit. Er soll sie erkennen; soll sie achten und lieben; soll sich dafür bedanken; soll bis zum Allerletzen bemüht bleiben, sie ganz für sich auszunützen! Für das große Bauwerk seiner Lebensaufgabe auszunützen! Nur dah er bei seinem letzten Gang in Freuden und in unterer Aussicht auf die Abschluß nehmen kann: weil sie ihm alle Trost verloren hatte, nur noch — Gnade, allergörte Gnade Gottes gewesen ist!

Sitten und Bräuche zum Jahreswechsel

Wenn auch das bürgerliche Jahr mit dem kirchlichen nicht zusammenfällt, so hat bei den Christen die weltliche Feier des Neujahrstage immer mehr Eingang gefunden. Mit der Einführung des Gregorianischen Kalenders wurde der 1. Januar als erster Tag des Sonnenjahres allgemein begangen. In den Ländern deutscher Zunge, in denen der Anfang eines neuen Jahres meist auf den 25. Dezember fiel, hat sich der 1. Januar als Neujahrstag erst im 17. Jahrhundert allgemein durchgesetzt.

Bereits der lezte Tag des scheidenden Jahres steht inmitten einer Reihe althergebrachter Bräuche, wenn sie auch meist von starkem Überglauhen zeugen. Wer am Morgen des Silvesterabends als leichter aufsteht, wird mancherorts „Silvester“ genannt und muß etwas zum Besten geben. In dieser geheimnisvollen Nacht dürfen in manchen Gegenden, so in Wiedenbürg, die Kerzen ja nicht verlöschen, das Haus muß helleleuchten bleiben, so im Ergebirglichen, um nicht ein Unglück heraufzubefürchten. Auch dürfen nach einem Volksbrauglauben begonnene Arbeiten nicht unvollendet in das neue Jahr hinzugenommen werden.

An dieser bedeutungsvollen Zeitenwende glaubt das Volksgemüth in mancherlei Dingen und Begebenheiten eine Vorbedeutung für das kommende Jahr erschauen zu können. Besonders glaubt man noch Altvogel in den sogenannten „Vosnächtchen“, zu denen außer der Thomasnacht, Weihnachtstag, Dreikönigsnachabend auch der Silvesterabend gehört, den Schleier vor der ungewissen Zukunft zu läszen, wobei man zu recht primärvol und grotesken Mitteln greift.

In manchen Orten gilt der lezte Tag des Jahres auch als Vosntag. Sehr beliebt ist der sogenannte „Ausbiebelkalender“. Eine Zwiesel wird entsprechend der Zahl der Monate in zwölf Teile zerlegt, die gut mit Salz bestreut werden. Die besonders naiven Zwieselstülpchen sollen auf feuchte Monate schließen lassen, die anderen jedoch auf trockene Monate im folgenden Jahre. Besondere Vetter und Bauernregeln knüpfen sich an den ersten Tag des Jahres.

Der Glockenfeierlichkeiten Geläute kündet zur mittlerwöchlichen Stunde den Anbruch eines neuen Jahres an, von den Türen aus wie auf vielen Plätzen erschallen die so vertrauten Welsen der deutschen Choräle. Das früher allgemein sibische „Anblasen“ des neuen Jahres von einem Turm herab hat sich mancherorts noch erhalten.

Die Silvesterparty gehört zu den „zwölf Rauchnächten“. In denen nach der Meinung der Germanen Wodan auf seinem Schimmel mit dem wilden Geisterheer durch die Lüste jagt und überall sein Unwesen entstaltet. An die zur Abwehr der bösen Meister angewandten Abwehrmaßnahmen mag wohl das in der Silvesternacht verübte Räumen durch Schellen, Pfeilschädeln, Glockenläuten, Rasseln mit Ketten und Blechrohren, das Abbremsen von Feuerwerkskörpern erinnern. Auch die in vielen Gegenden noch üblichen Räumungsfeiern mit verbrannten Gebläsern sind auch noch Anklänge an altsgermanische Vorstellung.

Der sinnigste und fast überall geübte Neujahrsbrauch ist die gespenstige Entkleidung von Glücksmännchen. Schon die alten Ägypter, Perse und Römer kannten den Glückswunsch zum Jahreswechsel verbunden mit einer Gabe. Der älteste deutsche im Druck erschienene Neujahrsgrußwunsch ist in einem in Kalligraphie ausgeführten Aufsatz an die Christlichkeit zur Abwehr der Tücher aus der Zeit um 1458 zu erbliden.

In einigen Gegenden sucht man sich gegen seitig mit dem Neujahrsgrußwunsch zuvorzukommen; man nennt dies „das neue Jahr“ gewinnen, weil der auf diese Weise Gewinnende ein Geschenk zu erwarten hat, das gewöhnlich in dem ortsüblichen Neujahrsgebaude besteht. Zu diesem Zweck versteckt man sich schon in alter Freude, um gleichsam aus einem Hinterhalt heraus dem Überraschten die Wünsche darzubringen.

Im „Anfang“

So beginnen zwei Bücher der Heiligen Schrift: gleich das allererste, wo es heißt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“; und das lehle Evangelium, das der hl. Johannes am Schlusse seines langen Lebens schrieb, hebt auch an: „Im Anfang war das Wort!“

Doch welch ein Unterschied! Jedesmal hat „Im Anfang“ eine andere Bedeutung. Das erste mal will es belügen, daß jetzt die Zeit anfängt. Dinge da waren, die sich verändern können, kann man von keiner Zeit reden. Das zweite mal bedeutet „Im Anfang“ das gerade Begrenzen der Zeit, nämlich die Ewigkeit. Bevor die geschaffenen Dinge da waren, war schon immer das „Wort“ da, die zweite Person der Gottheit. In beiden Anfangskapiteln steht also Gott, der Ewige, ohne Anfang und ohne Ende.

Zu Anfang des neuen Jahres können wir wohl nicht leicht einen passenderen Gedanken finden als den an die beiden beiden Anfangskapitel, die uns Zeit und Ewigkeit vor Augen führen. Denn jedes neue Jahr ist ein neuer Abschnitt der Zeit; jede Neujaahrstag mahnt aber auch nachdrücklich an die Vergänglichkeit der Zeit und damit an die Ewigkeit.

Zeit und Ewigkeit — zwei große Geheimnisse!

Die Zeit ist das erste Geheimnis, das uns jetzt umgibt. Wir leben in der Zeit. Mögen wir aber, was die Zeit eigentlich ist? — Da schaust du auf die Uhr, wieviel es an der Zeit ist. Während du nun den Sekundenzeiger betrachtest, wie er schnell und unermüdlich im Kreise herumrollt, ist schon eine Minute der Zeit vergangen. Und sie mehr kehrt die Minute wieder. Den Zeiger oder Uhr magst du zurückdrehen; doch die Stunde, die er dann zeigt, ist längst vorüber. Wenn ich auf dem Wege etwas verloren habe, kann ich die ganze Weitschreie zurückdrehen, bis ich es finde; wenn ich aber den gestrigen Tag oder den heutigen Morgen „verloren“ habe und wieder haben möchte — ich kann es nicht.

Eines Tages heißt da, daß ein Behaarter gestorben ist, und du sagst: „Seine Zeit war eben aus!“ — Der Augenblick kommt für einen jeden von uns, doch unsere Zeit aus ist; das wissen wir bestimmt. Wenn das ist, das ist uns verborgen. Was dann? — Und was dann, wenn einmal für alle Menschen, für die ganze Erde die Zeit aus ist? Dieser Augenblick kommt auch einmal, ganz bestimmt. Dann gibt es keine Zeit mehr!

Wir stehen vor einem großen Rätsel, vor einem Geheimnis, wenn wir die Zeit betrachten, ob wir nun vorwärts blenden oder rückwärts untere Gedanken melden oder ob wir in der sogenannten Gegenwart um uns schauen.

Jah meine, wenn einer so nachdenkt über die „Zeit“, dann muß er zu dem Schlusse kommen, daß die „Zeit“ nicht das Erste und schon gar nicht das Letzte sein kann, daß es außer der Zeit und über der Zeit noch etwas anderes, etwas Beständigeres geben muß.

Und das nennen wir „Ewigkeit“. Wenn du mich aber jetzt fragst: „Was ist dann die Ewigkeit?“, so muß ich wieder die Antwort schuldig bleiben. Denn die Ewigkeit ist ein noch größeres Geheimnis als die Zeit. Da kommen wir nicht die Uhr in die Hand nehmen und die Stunden ablesen; da können wir in keinem Kalender blättern, um Daten und Jahreszahlen zu finden.

Wie leben in der Zeit. Gott lebt in der Ewigkeit: „Der du lebst und regst vor Ewigkeit zu Ewigkeit.“ — So schließt die Kirche ihre Gebete. Im Lateinischen heißt es: „Per omnia saecula saeculorum.“ — „Saeculum“ bedeutet eigentlich „Jahrhundert“, so daß wir wörtlich übersetzen müssen: „Durch all die Jahrhunderte der Jahrhunderte hindurch.“

Auf diese Weise sucht die Kirchensprache die Ewigkeit unserer Vorstellung nahe zu bringen. Es werden Jahrhunderte an Jahrhunderte gereiht, rückwärts und vorwärts. Allein wenn wir auch Millionen und Milliarden von Jahrhunderten aneinander reihen würden, wenn wir unsere Erde und alle Sterne des Himmels rundum mit Ziffern beschreiben könnten, und jede Ziffer würde ein Jahrtausend bedeuten, so wäre das trotzdem nicht die Ewigkeit, es ist immer noch „Zeit“.

Die Ewigkeit kann überhaupt nicht mit zeitlicher Maßstäben gemessen werden; sie ist zeitlos. Wir sprechen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In unserem zeitlichen Leben können wir nur Vergangenheit und Zukunft mit Jahreszahlen messen, die Gegenwart eigentlich nicht einmal mit dem Sekundenzeiger. Die Gegenwart ist der messtlose Übergang von der Vergangenheit zur Zukunft. Nicht umsonst gebrauchen wir das Bild vom „Strom der Zeit“ und vom „Meer der Ewigkeit“. Darum hat Christus, der Herr, zu den Jüden das gewaltige Wort gesprochen: „Die Abraham ward, bin ich!“ — Kein Mensch durfte so sagen; denn nach den Regeln der Sprachlehre ist es ein grammatischer Fehler. Am Munde des „Ewigen Wortes“ ist allein es Wahrheit.

Weißt du jetzt, was die Ewigkeit ist? — Verstehst du sie? — Nein! Ich auch nicht. Geheimnisse überleben eben jeglichen Menschenverständ.

Aber erleben werden wir einmal die Ewigkeit. Dann werden wir teilnehmen an der Ewigkeit Gottes. Gott selbst hat uns das ewige Leben in sicherer Aussicht gestellt. Freilich nur für den Fall, daß wir die Zeit des Erdenlebens ihm als Kaufpreis anbieten können. Dann mag unser Sterbtag für uns beglückender Neujahrestag der Ewigkeit werden!

Christrose — die Weihnachtsblume

„Karflos und blütenteln,
Von heines Vogels Lied begrüßt,
Als ob sie ganz allein
Zum Christfest lieblich läuten müßt.“

So preist der Dichter das Winter- und Wunderkind der Christrose, das mutige Blümlein, das mitten im Winter, in Schnee und Eis seine fünf großen, zartweißen, rosa angehauchten Blüten mit den nektarreichen Kronenblättern entfaltet und am Heiligabend mit den schönen weißen Blumenäugen in die Weihnachtsnatur und Weihnachtsfreude hineinschaut. Wo alles Wachstum und Blühen erstartet ist, erscheint die Christrose als die alleinige Süßigkeit des Lebens. Das zarte Gartenpiel, so sagt ein feinsinniger Beobachter, sieht man kaum, muß man vielmehr fühlen und erfassen aus der Gesamtheit der weihnachtlichen Natur und weihnachtlichen Seelenstimmung. Gartenpreißt der Gedächtnis und Blüten in die Gesichter der Menschheit, der Kirche, unseres Volkes, dann können wir zuverlässig und stolz der Zukunft entgegenharren.

Der Jahreswechsel gemahnt uns wiederum an die Weihheit der Worte, die sich als Inschrift auf manchen Turmstufen finden: „So geht die Zeit zur Ewigkeit...“ Dr. W. R.

suchen, wie Milzbrand, durchbohrt man kranken Schweinen die Ohren und steckt die Wurzel zur Heilung hindurch. Gegenzaussatz hat in ihr ein besonderes Geheimnis der Natur entdeckt, das vier Krankheiten auszutreiben vermag: die fallende Sucht, Podagra, den Schlag und die Wasserflucht. Wie beim Alraun war das Ausgraben nach Volksgläubigen mit großer Vorsicht vorzunehmen, und der ganze Wust von aberglaublichen Praktiken hat vielleicht zu der Verhülltheit der Blume beigetragen. Gegen Sonnenausgang gehetet mußte ein Kreis um die Blume gezogen und dann dieselbe ausgegraben werden. Vor bei dem Gefäß, das Adler in Sicht, so darf der Gießer noch im selben Jahr. Konrad von Megenberg gab in seinem „Buch der Natur“ noch eine besondere Warnung: „die es sammet, die müngt sich sterben, daß sie vor vorher Knoblauch essen und starben wien trinken, darum daß es in nicht schaden pringt.“

Die Blumen sind im Bereich der Zaubererei immer stark vertreten gewesen; man vermutete Leben in ihnen. Aber aus all dem abweglichen Wust bliebt doch die große Naturverbundenheit unserer Vorfahren und in den vielfach christlichen Namen mancher Blumen und Kräuter ihr grammatisch

Phil. Schmidt.

Der Realist

Als Friedrich der Große einmal die Berliner Kunsthalle besuchte und sich auch das Münchhausen zeigen ließ, verlangte er die schwante und prächtige Medaille zu sehen. Man legte sie ihm sogleich vor, und der König betrachtete sie lange. Dann nahm er ein Schopfennlaub aus der Tasche, das damals die häufigste Münze des kleinen Mannes war, legte sie daneben und sagte: „Wirklich, diese Münze gefällt mir viel besser!“

Beobachtung vom 31. 12. 1935 Uhr bis 1. 1. 9.11 Uhr.

Dresden

Nein Stillstand beim Neubau des Bauhauses Sachsen. Wie alle nicht kriegswichtigen Bauten, ist auch das Bauhaus, d. h. der vor Kriegsbeginn begonnene Bauteil I stillgelegt worden. Bedingt durch die Arbeiten zur Sicherung und Erhaltung der bis jetzt erstellten Grundungen und Betonarbeiten werden hierfür gestellt. Ausbaubarkeitsarbeiten werden so weit ausgeführt, wie Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, die anderweitig nicht wichtiger eingesetzt werden können. Das Modell auf dem Bauplatz aber ist ein sichtbares Zeichen der vorbereiteten Tätigkeit, welche für das Monumentalgebäude bereitgestellt wird. Dieses, der Wichtigkeit entsprechende Modell soll den Architekten bei der Durcharbeitung des Baustoffes ein eingeschlossenes Studienobjekt sein. Die Beobachtung dieses Modells zu verschiedenen Tageszeiten und Belichtungsverhältnissen gibt dem Architekten die Möglichkeit, etwaige Änderungen zu treffen, um dem Bau leichte Reize zu geben.

Der Sängerkreis Dresden hält im Gewerbehaus seine Jahresschlussfeier ab. Wie der Sängerauftritt Dr. Richter bei dieser Gelegenheit verhinderte, wird das Jahr 1941 unter dem Zeitgedanken „Jahr des deutschen Volksliedes“ stehen. Insbesondere Volkslieder aus den heimgekehrten Gebieten sollen gespielt werden. Russische Darbietungen geben den Jahresschlussfeier einen festlichen Rahmen.

Pfarrer Posselt 60 Jahre alt. Der Seelsorger der Franziskus-Xaverius-Gemeinde in Dresden-Neustadt, Pfarrer Edwin Posselt, vollendet am Neujahrsstag 1941 sein 60. Lebensjahr. Pfarrer Posselt, der seit 1933 die Franziskus-Xaverius-Gemeinde leitet, stammt aus Ostthüringen, wo er Neujahr 1881 geboren wurde. Seine Studien führte er in Prag und Breslau durch; in Breslau empfing er am 23. Juni 1905 die Priesterweihe. Seine Arbeit in der Seelsorge begann er am 1. Okt. 1906 in Schirgiswalde. Bis zum 1. April 1909 hat er dort als Kaplan gewirkt. Nach zehn Jahren, bis Silvester 1919, war er dann in Chemnitz St. Johannis Kapellmeister. Nach kurzer Weihmühle in Grimma wurde er am 16. Oktober 1921 als Pfarrer nach Reichnau berufen. Hier, in seiner engeren Heimat, hat er groß trohe Schaffensjahre verbracht. 1933 berief ihn das Bistum Meißen als Nachfolger von Konfessorialpräfater Rothe zum Pfarrer von Dresden-Neustadt. — Wir sprechen Pfarrer Posselt zu seinem Ehrentage herzliche Glückwünsche aus.

Todesfall. Kommerzienrat Franz Richter, Gründer und Mitinhaber der Firmen Franz Richter und Söhne in Dresden, „Huthasse“ in Dresden und Leipzig, ist im 73. Lebensjahr gestorben.

Die Jahresabschlussfeier in der Hofkirche findet am heutigen Dienstag bereits 16.30 Uhr (nicht 17 Uhr) statt. — Am morgigen Neujahrsstag findet um 10 Uhr Feieramt (nicht Pontifikalamt) statt.

Pfarreireinweihung. Pfarrer Koch, der neue Pfarramtsleiter der Jakobikirche, bisher Pfarramtsleiter an der Andreaskirche, wird am Neujahrsstag in sein neues Amt eingewiesen.

Gemeine Tat. In der letzten Zeit sind aus einer Lüftschuhfabrik in Dresden verschiedene Kleidungsstücke, zeitliche Instrumente und eine größere Menge Medikamente gestohlen worden. Wer sich an solchem Gut, das im Ernstfall zum Stoffen der Gemeindeliste Verwendung finden soll, vorengestellt, kann nicht hart genug angeklagt werden. Die Strafe wird nicht auf sich warten lassen, wenn die Volksschüler ermittelt sind.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Zug der Straßenbahnenlinie 20 und einem LKW ereignete sich am Montag auf dem Altmarkt, nahe der Schloßstraße. Es entstand erheblicher Sachschaden; einige Personen wurden leicht verletzt. Der Verkehr war eine Zeitlang unterbrochen.

Aus dem Dresdner Kultusleben

Zur Feier des 10. Geburtstages Hansa Köhlsches fand ein Konzert mit einer Auswahl seiner Werke statt, welches dem fleißigen hochgeschätzten Dresdner Meister viele verdiente Ehrungen eintrug. Im Soale der Gymnasialschule Homilius fanden die Gäste kaum alle Platz. Da man in diesem Jahre schon an anderer Stelle Gelegenheit hatte, aus Köhlsches Oper „Das Turmhoch“ und aus seinem Orchesterstück Beispiele zu hören, konnte man sich diesmal auf Einzelstücke und Kammermusikstücke beschränken. Da hörte man durch Sigrid Foerster-Frohberger mit warmem leicht ansprechenden, hohen Sopran u. a. die „Lieber der Sehnsucht“, deren ungewöhnlich feinsinnige Texte (Eva Schünke) in ihrer Gesamtheit wunderlich in der Musik erschienen. Es sind alle diese Gefüge wertvoll, in Sangeslinie und ausgearbeiteter Klavierbegleitung, doch möchten wir den lang und weit ausdrückenden Togen der Melodie in „Gott der Herr ist nahe“ und die innige, sich zu großer Höhe steigernde Linie des „In mir brennt“ noch besonders herausheben. Weitseitig und erfolgreich betätigte sich Rainer Köhlsche als Violinist, Pianist und Klarinettist in Werken seines Vaters. Die liebenswürdige Klarinettenarie gelangte wohl zur Uraufführung. Leonore Uversaldo reifes pianistisches Können kam charakteristischen Klavierländen zu gute, während Claus Biegert die Klavierbegleitungen vorzüglich durchführte. Mit dem Komponisten und seinem Sohn am Klavier erklang endlich ein freundliches Stück „Rosen“ aus einem Zuhause, das die geringe vierjährige Originalliteratur bereitete. Dr. Kurt Kreiser.

Komödienhaus Dresden. Das Ballettmädchen „Der Dresden Stresemann“ kann nur noch bis einschließlich 5. Januar auf dem Stelenplan bleiben. Bis dahin finden täglich Aufnahmen statt. Wochentags beginnen dieselben um 15.30 und sonntags 17.30 Uhr; am Neujahrsstag nur eine Vorstellung um 18 Uhr.

Sächsisches

Musiker-Anhänger. Dem großen Künstler wird der Humor in die Wiege gelegt, jener echte kräftige Humor, der den Menschen über alle kleinlichen und mißlichen Zufälle des Lebens hinweghebt. Es gibt wohl kaum einen namhaften schöpferischen Menschen, von dem nicht ein ganzer Strand von Anhängern, Witzen und Einsällen überlieferst wäre. In seiner beklebten Sendung „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ greift der Reichsleiter Leipzig am 12. Januar zwischen 9 und 11 Uhr in dieses Schachthöllein deutscher Humors und hebt daraus einige prächtige Beispiele, wie sich berühmte Musiker in manchen Idioten und überraschenden Lebenslagen durch schlankfertigen Witz und Humor behauptet haben. Es wird das nette Zwiegespräch erzählt, das Bach an der Orgel mit seinem Vägetreter hatte. Mozart's Schlafertigkeit wird dargelegt an einer treffenden Entzerrung an Kaiser Joseph II. Es ist erstaunlich, zu hören, wie bissig Max Reiper in seinem Humor sein konnte, und es wird noch mancher bekannte und unbekannte Auspruch aus dem Munde berühmter Musiker angezeigt. Ein reicher musikalischer Rahmen rückt diese Sendung umgeben.

Ende der Abschlußfeiern für Hasen und Hasenhenkenn. Mit dem 31. Dezember 1940 ist die Schlußzeit für Hasen und Hasenhenkenn auf besondere Anordnung des Reichsjägermeisters zu Ende gegangen.

Durch Glaube und Pflichterfüllung zum Sieg

Kampf und Arbeit war für uns Nationalsozialisten seit jeher verpflichtende Parole. Durch Einsatz und Leistung brachten wir unseren entschlossenen Willen zum Ausdruck. In diesem Geist kämpften wir um die Macht. Aus diesem Geist erwuchs die verschworene Gemeinschaft von Arbeitern, Bauern und Soldaten. Dank dieser Gemeinschaft wurde Deutschland in sieben Jahren Friedlichen Aufbaus schöner, größer und mächtiger. An dieser verschworenen Gemeinschaft zerbrach im Kriegsjahr 1940 alle unsere Gegner auf dem Kontinent. Diese Gemeinschaft marschiert nun geschlossener und stärker denn je in das Jahr 1941.

Das Jahr 1941 wird im Zeichen der Modernisierung Englands stehen und damit im Zeichen der Vernichtung der kapitalistischen Kräfte in Europa. Nicht geht es um ganze. Unsere Männer und Frauen der Arbeit müssen, worauf es kommt. Deshalb werden sie in den Festzügenwerken der Heimat ihr können und ihren Arbeitgeber noch lässiger beweisen. Unsere tapferen Soldaten breiten darauf, den bewußten Geist unseres sozialistischen Wollens vernichtend zu schlagen. Mit den von der Heimat geschmiedeten einzigartigen

Waffen werden sie es schaffen. Wenn der Führer befiehlt, sollen sie, wie in den vergangenen Kriegsmonaten, wissen: die Soldaten der Arbeit, die schaffende Heimat ist mit ihrem Glauben und mit ihren Leistungen dabei. Sicher ist die Abrechnung mit England die letzte Phase dieses uns aufgezwungenen Krieges. Wir werden deshalb im Jahre 1941 mehr denn je bereit und in der Lage sein müssen, den Sieg in unsere starken Hände zu nehmen. Auf den Sieg muß ein Frieden folgen, der unserer Arbeit die Freiheit sichert. Nach dem Willen des Führers soll unser Reich der erste Sozialstaat der Welt werden.

Wir stehen nicht nur an der Schwelle zu einem neuen Jahr, sondern auch zu einer großen Zukunft. Für Deutschland und Europa leuchtet hell aus dem dunklen Vergangenheit die von unserem Führer zu gestaltende Zukunft hervor. Deshalb wollen wir im Jahre 1941 arbeiten und leisten, so gut und so viel und so lange es nur irgend geht. Deshalb wollen wir in Kameradschaft zusammenstehen und, von einem unerschütterlichen Glauben bestellt, in treuer Pflichterfüllung unserem Führer folgen.

Peitsch, Gaumtsleiter, Gaubmann der DAF.

Aus der Lausitz

I. Bautzen. Beleuchtung der Treppenhäuser in den Morgenstunden. Vom Polizeiamt wird darauf hingewiesen, daß hiernächste der Beleuchtung der Treppenhäuser usw. in den Morgenstunden die Bestimmungen der Verkehrs- und Strafverordnung der Stadt Bautzen (§ 78) sinngemäß Anwendung zu finden haben. Demzufolge sind die Treppenhäuser usw. auch in den Morgenstunden vom Zeitpunkt der Definition der Häuser bis zum Schluß der jeweils geltenden Verdunkelungszeit ausreichend zu beleuchten.

I. Bautzen. In den letzten Monaten konnten wieder einige, seit vielen Jahren in den Diensten der hiesigen Stadtverwaltung stehende Beamte geheilt werden. In schlichten Dankesworten würdigte Bürgermeister Dr. Förster die treue aufopfernde Arbeit der Jubilare in ihrer 30- bzw. 50jähriger Dienstzeit. Auch Bürgermeister Dr. Förster selbst, der auf eine Dienstzeit von 33 Jahren zurückblicken kann, wurde im Rahmen eines Dienstappells im Rathaus durch Ansprachen von Stadtrat Matthes und Kreisleiter Martin geehrt.

I. Bautzen. Die Wochenmarktpreise der Vorwoche bleiben bestehen, mit Ausnahme des Karolospriesters. Dieser lautet: Gelbe 37—42, rote, weiße, blaue 34—39 für 5 Kilo.

I. Kamenz. Verzehrung. Der bisherige Vorsteher des Postamtes Kamenz, Oberpostmeister Heinhold, ist zur Reichspostdirektion Dresden versetzt worden. Sein Nachfolger ist Postamtmann Haase aus Sebnitz.

I. Kamenz. Am Sonnabend fand im „Goldnen Stern“ die herkömmliche Weihnachtsfeier des Turn- und Sportvereins 1914 Kamenz statt. Turner, Turnerinnen und Sportler in großer Zahl nahmen daran teil.

I. Kamenz. Amtsgerichtsdirektor Felix Warnatz, der früher hier amtierte und seit dem 1. 4. 1938 in Reichenbach i. V. als

Schriftleitung und Verlag der „Sächsischen
Volkszeitung“ wünschen allen Lesern und
Mitarbeitern ein
gesegnetes Neues Jahr!

Vorstand des dortigen Amtsgerichtes tätig war, hat in Frankreich einen tödlichen Unfall erlitten. Schon am Weltkriege hat Felix Warnatz, der im 48. Lebensjahr stand, als Kompanieführer der 1. Neusalza-Spremberg. Tod eines Heimatfreundes.

I. Neusalza-Spremberg. Tod eines Heimatfreundes. Im Alter von 84 Jahren starb in Nähn-Hellerau der Oberpostassistent J. R. Walter Helmich, der in Neusalza-Spremberg über ein Jahrzehnt gewirkt und sich um die Erforschung der Geschichte von Spremberg besondere Verdienste erworben hat. Die von ihm herausgegebene Chronik umfaßt einen Zeitraum von fast 700 Jahren.

I. Sohland a. d. Spree. Hohes Alter. In erfreulicher Rüstigkeit konnte die zweitälteste Ortsbewohnerin, Frau Friederike Krenich, ihren 93. Geburtstag feiern. Sie schenkte sieben Kindern das Leben.

I. Crottendorf. Tod eines Heimatfreundes. Im Alter von 84 Jahren starb in Crottendorf der Unteroffizier Martin Richter aus dem Ortsteil Gallenberg.

I. Wittichenau. Am Heiligabend brach auf der Schwarzen Elster ein 6 Jahre alter Knabe durch die Eisdecke. Ein gleichaltriger Spiegeljährling, der ihn herausziehen wollte, brach ebenfalls ein. Er konnte sich aber an einer Baumwurzel festhalten und so aus dem Wasser ziehen. Nach langen Bemühungen gelang es, das schon halbverkohlte andere Kind aus dem Wasser zu bergen.

I. Hoyerswerda. Am 22. Dezember gegen 22.15 Uhr wurde auf der Reichsstraße nach Bröthen der Autohofleiter Karl Gottschalk aus Michalken von einem Kraftwagen tödlich überfahren. Das Auto fuhr davon, ohne anzuhalten. Bereits am 24. Dezember konnte der bei einem kleinen Fuhrunternehmer beschäftigte Kraftfahrer Herbert Kloke als der schuldige Fahrer festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden.

Aus dem Sudetengau

I. Wernesdorf. Feier Weihnachtsfeier und Oberinnothof Waldstein aus Frankreich. Ihre drei Söhne, die die Kämpfe in Neapel, Flandern und Nordfrankreich bei verschiedenen Truppenverbänden mitgemacht haben, trafen einander zufällig und überraschend in einer Stadt Südfrankreichs und sandten ihren Eltern von dort freudvolle Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche.

I. Wernesdorf. Todesfall. Ein verdienter Heimatsohn des Gründates ist am Weihnachtstag in Chemnitz verstorben. Oberpostdirektor J. M. Josef Wurm, der langjährig Direktor und Röderer der Hochschule für Kirchen in Chemnitz. Er hat sich um das Hochschulwesen große Verdienste erworben. Allemal darf er seiner Heimatgemeinde Leipzighalt und verbrochne manche Urlaubstage hier.

I. Spindelmühle. Die Schlüsselbaude ist in der Nacht zum Freitag bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Gäste mußten, zum Teil nur mangelhaft bekleidet, durch die Fenster ins Freie flüchten. Zerstörung der Telefonleitung schaffte das einsam gelegene Haus von jeder Verbindung mit der Außenwelt ab. In dieser Nacht mußten die Gäste so, wie sie aus dem brennenden Hause geflüchtet waren, den Weg nach Spindelmühle antreten. Als Ursache wird Kurzschluß angenommen.

I. Plauen. Bei Fensterpuren tödlich verunglückt. Beim Bühen des Hansaplatzfestes stürzte die in der Stralzberger Straße wohnende, im 65. Lebensjahr stehende Cheftau Theka Döls aus etwa vier Meter Höhe in den Hof hinauf. Dabei hat die Frau so schwere Verletzungen erlitten, daß sie später im Krankenhaus an den Folgen des Unfalls gestorben ist.

I. Bad Elster. Tödlich verunglückt. Am 30. 12. wurde zwischen den Bahnhöfen Bad Elster und Radiburg bei Brambach der Schrankenwärter Max Krauß von einer durchfahrenden Lokomotive erfaßt und tödlich überfahren.

Südwest-Sachsen

Umtausch ehem. tschech.-slow. Schulbeschreibungen

Umtauschgebot für Inhaber von Schulbeschreibungen der ehemaligen tschechoslowakischen Republik.

Berlin, 31. Dez. Im Deutschen Reichsanzeiger vom 29. Dezember d. J. Nr. 305 gibt der Reichskommissar der Finanzen ein Umtauschgebot der Reichsregierung für die reichsdeutschen oder polnisch-deutschen Inhaber von Schulbeschreibungen der ehemaligen tschechoslowakischen Republik bekannt. Diese Inhaber können auf Grund des Angebots vom 5. Mai 1939, welches nur für die sudetendeutschen Bevölkerung hatte, den Umtausch nicht beantragen. Nach dem Angebot vom 24. Dezember 1940 müssen die Schulbeschreibungen ab 1. Oktober 30 ununterbrochen im Besitz eines Reichs- oder Volksdeutschen gewesen sein, der seinen Wohnsitz oder Sitz während seiner Besitzzeit im heutigen Gebiet des Deutschen Reichs, mit Ausnahme der sudetendeutschen Gebiete und des Protektorats Böhmen und Mähren, hatte. Sie müssen sich im Zeitpunkt des Antragstellungs zum Umtausch im Besitz eines Reichs- oder Volksdeutschen befinden, der die vorbelegneten Voraussetzungen erfüllt. Das Umtauschrecht ist an die Voraussetzung gebunden, daß der Eigentümer die Schulbeschreibungen bei den polnisch-deutschen Erfassung des ausländischen Wertpapierbestandes nach der für seinen Wohnsitz auftretenden Verordnung über die Einführung der Gesetzgebung über die Dienstleistung und den Zahlungswert mit dem ausland anmeldet hat.

Für den Umtausch, der im Wege der Einreichung der Schulbeschreibung durch Vermittlung eines Kreditinstitutes bei der Deutschen Reichsbank, Zentralabteilung, in Berlin erfolgt, ist eine Ausschlußfrist bis zum 31. März 1941 festgesetzt worden. Nach Ablauf dieser Frist dürfen Kreditinstitute Einreichungen nicht mehr annehmen.

Der Almanach für das Jahr 1941 liegt der heutigen Auflage bei.

Notizen

Die Perlen

Kennt ihr die alte Sage von dem Manne, der einsam am Meerstrand entlang schritt und ein Säckchen Steine dort fand?

Er öffnete das Säckchen, ließ die Steine achtlos durch die Finger gleiten und schaute dabei nach den silberschimmernden Möven über dem Wasser hin. Und in gebannten Spiel warf er mit den gesunden Steinchen nach diesen Vögeln, und ein Stein um den andern verschwand in den Wellen. Nur ein einzelnes Steinchen behielt der Mann und nahm es mit nach Hause. Aber wie groß war sein Schrein, als er dort beim Feuerschein sah, daß es nicht ein wertloser Stein, sondern eine kostbare Perle war, und daß er so achtlos einen ungeheuren Schatz ins Meer geworfen. Voll Verzweiflung lief er zum Strand zurück, suchte und suchte, aber keine Perle und keine Selbstanhänger konnten ihm nur eine einzige Perle wiederbringen. Die waren für ihn unverlierbarlich dahin.

Wüßt ihr, was euch diese Sage lehren will? Seht, wenn die Neujahrsglöckchen anheben zu klingen, gehen Gottes Engel teil durch die Welt und schenken jedem ein Säckchen mit 305 kostbaren Perlen. Das sind die Tage des kommenden Jahres. Mit ihnen könnt ihr es machen wie der törichte Mann: sie achtlos, sinnlos verwirren, verspielen, vertrüdeln, und wenn dann das Jahr wieder zu Ende geht, steht ihr mit leeren Händen vor der Krippe und keine Perle bringt euch nur einen einzigen Tag zurück. Aber ihr könnt es auch klug machen: nämlich jedem Tag eine neue Perle hinzufügen durch irgend eine schöne Tat. Seht, diese schimmernden Perlen sollen einmal einer Engel zu einer leuchtenden Kronen zusammensetzen, und jeder Tag wird so eine Stufe auf dem weiten Weg zum Himmel empor sein.

Sowjetrussisch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen beendet

Bukarest, 31. Dez.

Die sowjetisch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen, die in der zweiten Novemberhälfte in Moskau begonnen hatten, wurden am Freitag beendet. Im Laufe dieser Verhandlungen wurde beschlossen, daß die Sowjetunion größere Mengen von Schnitholz in Rumänien einholen, während Rumänien getrocknete Fische aus Sowjetrussland erhält. Es wurde auch über sowjetrussische Lieferungen von Rohmaterial an Rumänien verhandelt. Das Ergebnis soll in den nächsten Tagen amtlich mitgeteilt werden.

Der Postverkehr aus den USA nach England gestört

Das "meerbeherrschende" Allianz gibt Verluste durch "feindliche Aktionen" zu

New York, 31. Dez. — Über. Die englischen Postbehörden geben, wie Associated Press meldet, bekannt, daß fast die gesamte zwölftausend dem 11. November und 6. Dezember in den Vereinigten Staaten für England aufgegebene Brief- und Paketpost durch feindliche Aktionen verlorengegangen ist.

Neujahrsansprache des Reichsjugendführers an SS und Elternschaft

Reichsjugendführer Leymann wird sich, wie üblich, auch am 1. Januar 1941 in einer Neujahrsansprache an die Hitlerjugend und an die deutsche Elternschaft wenden. Diese Ansprache wird im Rahmen einer Reichssendung, die zugleich Rieder und Chöre der SS bringt, am 1. Januar in der Zeit von 11 bis 12 Uhr übertragen.

Groß-Straßburg geschaffen

Durch Eingemeindung die Viertelmillion erreicht

Straßburg, 31. Dezember. Durch Entscheidung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, sind mit Wirkung vom 1. 12. 1940 ab zahlreiche an die bisherige Stadtgrenze heranziehende Gemeinden und Ortschaften in die Stadt Straßburg eingegliedert worden, wodurch die alte deutsche Münsterstadt eine Bevölkerungsgröße von rund 250 000 erreicht.

Durch die Eingemeindung dieser Vororte, die von jeher geistlich, verkehrsmäßig, kulturell und wirtschaftlich mit Straßburg auf engste verbunden und verschlossen waren, sind jetzt alle Möglichkeiten erschlossen worden, um einen organischen Ausbau und Aufbau des Großraumes Straßburg praktisch in die Wege leiten zu können. Durch diese Maßnahmen des Chefs der Zivilverwaltung wurden alle Vororteslungen geschaffen, um Straßburg zu einer der bedeutendsten und schönsten Städte im Südwesten Deutschlands zu machen.

Nur wenige Betriebsstilllegungen im Handel

Berlin, 31. Dezember. Aus einem Bericht des Hauptgeschäftsführers der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Wietert, geht hervor, daß die Umsatzzahlungen des Einzelhandels im Krieg in möglichen Grenzen blieben. Betriebsstilllegungen waren nur in sehr bescheidenem Ausmaß nötig. Die Zahl der vorübergehend geschlossenen Betriebe liegt zwischen 2 und 3 Prozent der Mitglieder der Wirtschaftsgruppe. Vorwiegend wurden 1-Mann-Betriebe betroffen, bei denen nach der Einführung des Inhabers die Schließung nötig wurde, wenn nicht die Kunden dieser Kaufstätte einspringen konnten.

Das Bukarester Philharmonische Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Georges Georgeescu, das auf Einladung des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels eine Konzertreise durch Deutschland macht, konzertiert unter dem Ehrenkonzert des Herrn Reichsstatthalters Wulffmann am Montag, dem 8. Januar 1941, in der Sächsischen Staatsoper Dresden. Der Vorverkauf für das Konzert hat begonnen. Karten sind an der Opernhauskasse und in folgenden Vororteskassen zu haben: Dresdner Verkehrsverein Altmarkt, Dresdner Verkehrsverein Hauptbahnhof, Geschäftsstelle des "Freiherrlich Komplex" Ringstraße. Der Abende rumänische Dirigent Georges Georgeescu erhielt seine musikalische Ausbildung in Deutschland. In seiner Tätigkeit als Bukarester Generalmusikdirektor bestimmte er in wesentlichen Zügen das Gesicht des rumänischen Musiklebens. Georgeescu trat seit entscheidend für die große deutsche Musik ein. Das Bukarester Philharmonische Orchester, dem ein ausgesuchter Aufwartung kommt zum ersten Male ins Reich zu einer Gastspielreise. Das Orchester steht seit über 20 Jahren unter der Führung von Georgesescu. Wir dürfen von einem Orchester, das sonst seit zwei Jahrzehnten die Schulung eines bedeutenden Dirigenten gezeigt, mit Recht viel erwarten.

Außerordentlich starke Brände in London

Angriffe gegen Flugplätze und Industrieziele in Norfolk und Cambridgeshire

Berlin, 31. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 30. Dezember griffen, wie bereits gemeldet, stärkste Kampffliegerverbände London an.

Sie waren eine große Anzahl von Bomben aller Kaliber auf kriegswichtige Ziele, vor allem im Stadtgebiet. Es entstanden viele und außerordentlich starke Brände, die bis zur Raumhöhe sichtbar waren.

Im Laufe des 30. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf einige Angriffe gegen Flugplätze u. Industrieziele in Norfolk und Cambridgeshire.

Dabei wurden auf dem Flugplatz Mildenhall durch Angriff aus niedriger Höhe mehrere Flugzeuge am Boden zerstört.

In der Nacht zum 31. 12. fanden keine Kampfhandlungen statt.

Über den neuesten deutschen Großangriff auf London in der Nacht zum Montag sind inzwischen weitere Berichte aus englischer und amerikanischer Quelle eingelaufen, die übereinstimmend die besondere Wucht dieses neuen Vergeltungsschlags gegen die britische Hauptstadt hervorheben und die gewaltigen Schädigungen ahnen lassen, die die Kampfkraft des Feindes dadurch wieder erlitten hat.

So teilte der englische Nachrichtendienst Montag mittags noch mit, daß sich der Luftangriff in der vorletzten Nacht in der Hauptstadt auf die City von London konzentriert habe. Aber auch in anderen Teilen der britischen Hauptstadt seien gewaltige Brände ausgebrochen und eine ganze Reihe von Sprengbomben explodiert, die u. a. verschiedene Handelshäuser zerstört hätten.

Im Anschluß daran gab ein Berichterstatter des englischen Nachrichtendienstes einen bemerkenswerten offenkundigen Augenzeugenbericht über diesen letzten deutschen Luftangriff auf London. Er erklärte dabei u. a., die Londoner Feuerwehren hätten sich in der vergangenen Nacht einer derart großen Auf-

gabe gegenübergesehen, wie das bisher noch nie der Fall gewesen sei.

Weiters sei der Himmel über London durch den Widerschein der Brände „so rot wie eine reife Orange“ gewesen.

In der Londoner City hätten ganze Blöcke von Geschäfts- und Handelshäusern in Flammen gestanden, nur die St. Pauls-Kathedrale sei so gut wie unbeschädigt geblieben. Er, der Berichterstatter, habe beim Anblick dieser ungeheuren Schäden nicht daran geglaubt, daß man sie überhaupt würde löschen können. Ganze Häuserfronten hätten in Brand gestanden und seien schließlich mit lautem Gelöse in sich zusammengebrochen. Die Funken der vielen Brände seien durch die Straßen Londons gestossen „wie die Schneeflocken in einem Schneesturm“. Der Berichterstatter schloß seine Ausführungen mit dem nochmaligen Hinweis, daß er ein ähnliches Werk der Zerstörung, wie er es in der letzten Nacht in London mit eigenen Augen habe mitansehen müssen, noch nie erlebt habe und auch nie geglaubt habe, daß etwas derartiges möglich sei.

Auch Reuter, der den Bericht des britischen Luftfahrtministeriums verbreitet, muß notgedrungen die Wucht des deutschen Großangriffes eingestehen. In seinem zum Teil sehr anschaulichen Schilderung heißt es u. a.: „Eine große Anzahl von Gebäuden wurde bei einem massierten Angriff in der Nacht zum Montag auf die City beschädigt. Eine wirkliche Armee von Feuerlöschnägeln, Mitglieder des Flugabwehrdienstes und zivile Freiwillige kämpften Stundenlang, um die Wirkung der tausende von Brandbomben zu besiegen, die auf diesen Dienst herunterregneten. Zeitweise schien es, daß ebenso schnell weitere Bomben in Salven abgeworfen wurden, wie man die abfallenden Bomben zu bekämpfen suchte.“

Bemerkenswert ist auch, daß die direkte Kabelverbindung von London nach USA amerikanischen Berichten zufolge während des schweren deutschen Luftangriffes, plötzlich ausfierte und auch am Montag gegen Mittag noch unverbrochen war. Auch der Funkverkehr mit London erlitt eine zweieinhalbständige Unterbrechung.

Churchill besiegt die zerstörte City

„Der größte Brand seit 300 Jahren“

Berlin, 31. Dezember. Mit der unvermeidlichen Zigarette im Mundwinkel berichtet der Kriegsverbrecher Churchill am Montagmittag die durch den deutschen Luftangriff in der Nacht so schwer belastete Londoner City.

Was Churchill zu sehen bekam, war ein deutlicher Beweis für die Schlachtkraft, mit der die deutsche Luftwaffe den Mittelpunkt einer international verfürchteten jüdisch-plutoitalienischen Verschwörung zu schlagen scheint. Der Feind hat die Stadt zerstört, während die ganze Stadt sich die Brände erstreckt, wenn auch der Hauptangriff auf die City gerichtet gewesen sei. Die Feuerwehr sei stets auf allen Seiten von Flammen umgeben gewesen.

Auch ein weiterer Augenzeugenbericht im englischen Rundfunk lädt manches von dem katastrophalen Ausmaß des Schadens durchdrücken. Der Augenzeuge stand in der Mitte einer großen Straße, als der Angriff begann. Die Brandbomben seien im „Schauer von Tausenden“ auf London herabgefallen.

Innerhalb weniger Minuten habe fast jedes Haus der Straße, auf der er sich befand, in Brand gestanden. Bis in letztem Leben habe er ein solches Schauspiel für möglich gehalten.

Die Arbeit der Feuerwehr sei in den meisten Fällen zwecklos gewesen. Sie habe in der einen Nacht derart viel zu tun gehabt, wie noch nie bei ihrem Berleben. Die Metallteile der Feuerwehrfahrzeuge seien an „Frogen glühend heiß gewesen.“

Heil und Sieg dem Führer!

Genialität und Kühnheit des Führers, Heldentum, Einigkeit, engste Verbundenheit zwischen Front und Heimat, Fleiß, Entschlossenheit und Tapferkeit waren im vergangenen Jahre die Garanten unvergleichlicher Siege des deutschen Volkes. Sie werden es im Jahre 1941 sein!

Die SA wird auch im neuen Jahre ihre höchste Ausgabe darin sehen, sich selbstlos für Führer und Volk einzusehen. Heil und Sieg dem Führer!

ges.: Wilhelm Schepmann, SA-Obergruppenführer.

Wie der Flugmelde Dienst arbeitet

Kein feindliches Flugzeug hat bisher das Reichsgebiet unerkannt und unangemeldet überflogen.

Berlin, 31. Dez. In den letzten Wochen und Monaten hat welche Kreise der Öffentlichkeit die Frage beschäftigt, wie der Einfug feindlicher Flugzeuge erkannt und weiter verfolgt wird bis zu dem Zeitpunkt, in dem es notwendig wird, den Knopf der Alarmsirene zu drücken.

Man muß wissen, daß der Flugmelde Dienst über das ganze Reichsgebiet bis weit aus das Meer hinaus zu den Vorpostenbooten ein Netz von Flugmeldelinien aufgezogen hat. Mit Auge und Ohr überwachen die Männer der Flugmelde lückenlos den deutschen Luftraum. Optimal befinden sich die Flugmeldeposten in sogenannten Hochgruben, da in dunklen Nächten das Beobachten des Himmels mehr oder weniger überflüssig ist. Die Hochgruben reichen bis 2 Meter tief in die Erde, da die Erde bekanntlich den Schall schneller fortspflanzt als die Luft. Jede Woche ist durch eine unmittelbare Fernsprechleitung mit dem Flugmeldekommando verbunden, das einen Flugmeldebereich umfaßt. Hier werden an kommende Flugmeldeungen aufgenommen, ausgewertet und das Ergebnis mit Fernsprecher oder Flugmeldefunksprach an die Dienststellen der Luftverteidigung, Luftschutzwarten und Nachbarflugmeldekommandos weitergegeben. Vom Augenblick des Einfliegens in deutsches Reichsgebiet wird jedes feindliche Flugzeug erfaßt. Bei den Dienststellen der Luftverteidigung wird der Flugweg eines jeden Flugzeuges mit genauer Uhrzeitangabe auf Karten eingezeichnet. Die Führer der Luftverteidigung können somit zeitgerecht, je nach Beurteilung der Lage, ihre Entschlüsse über Alarmierung der Luftverteidigungsstreitkräfte und Benachrichtigung der Luftschutzwarten erläutern. Durch die Alarmanlage der Luftschutzwarten zur Warnung der Bevölkerung treffen. Schnellste Zuführung der Luftschutzwarten ist gewonnen. Aufklärungsergebnisse durch den Flugmeldebericht an die Dienststellen der Luftverteidigung ist die Voraussetzung für den Erfolg. Dieser Aufgabe ist der Flugmeldebericht jederzeit gerecht geworden. Kein einziges feindliches Flugzeug hat bisher das deutsche Reichsgebiet unerkannt und unangemeldet überflogen.

Berliner Börse vom 31. Dezember

Die letzte Börse im alten Jahr nahm einen freundlichen Verlauf. Am Montaumarkt waren Rückgänge nicht zu verzeichnen, Rheinstahl stieg hingegen um 1%. Vereinigte Stahlwerke um 1%, Harpener und Bodenrur je um 1% Prozent. Bei den Braunkohlenwerken fielen die Verhandlungen durch einen Rückgang um 2 Prozent auf. Ralstablen, Kabel- und Draht-, Auto- und Textilwerke sowie Gummi- und Linoleumanteile veränderten sich nur unbedeutend. Für chemische Werke waren die Meilenungen getestet. Während Gold um 1 und Mithras 1% Prozent gewonnen, wurden von Herden und Harden je um 1 Prozent niedriger bewertet. Von variablen Renten notierten Reichsbahnstiftung unverändert 155. Steuergutscheine I nannte man 108% gegen 108%. Am Goldmarkt waren zuverlässige Säge noch nicht zu hören. Von Börsen erfreute sich der Schweizer Franken mit 58,06.

Aus aller Welt

Kommandant eines Unterseebootjägers erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 31. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Kaden.

Kapitänleutnant Kaden, der am 5. Dezember 1899 in Leipzig geboren wurde, ist seit Kriegsbeginn Kommandant eines Unterseebootjägers. Während der Norwegenaktion machte er sämtliche Unternehmungen seiner Flottille, wie Unterseeboot-Jagden und Überwachungen, Geleit von Truppentransporten und Munitionstransporten mit. Er zeigte sich hierbei als stets draufgängerisch und zuverlässiger Seemann. Sonderbar hervorzuheben sind seine Erfolge, die er bei der Unterseebootbekämpfung erzielte. Durch scharfen Einsatz der Artillerie und Geschicklichkeit der Besatzung der U-Boote gelang es ihm, mehrere feindliche Unterseeboote unschädlich zu machen. Sein mittlerer Schuß und seine Belagerung zu höchsten Leistungen beigebracht.

Zwei britische Frachter sinken

New York, 31. Dezember. Radios Radio Anna SC 2 Radio von zwei britischen Frachtern auf die „City of Bedford“ (5403 BRT) meldete, sie sei etwa 80 Meilen westlich der schottischen Küste mit einem ungenannten Schiff zusammengetroffen. Der „Bodnant“ (5342 BRT) funkte, er leide stark und brauche sofortige Hilfe.

Die Sowjetarmee übernimmt Offiziere der früheren Polen.

Moskau, 31. Dezember. 20 hohe Offiziere der früheren lettischen, estnischen und litauischen Wehrmacht sind jetzt in die sowjetrussische Generalität übernommen worden. Die Sowjetregierung hat auf Vorschlag der zuständigen Kommission die drei Führer der lettischen Truppen, der estnischen Truppen und der litauischen Truppen, Klaivinsch, Jonjon und Witschusko, zu Generalellenanten ernannt. Außerdem wurden 17 Offiziere als Generalmajore in die Sowjetarmee eingeteilt. Die Sowjetpresse veröffentlichte jetzt die amtliche Verlautbarung über die Neuernannten aus der ersten Seite, zugleich mit den Porträts der Offiziere, die alle ohne irgendwelche militärischen Rangabzeichen abgebildet werden. Die Armeen der ehemaligen drei Baltstaaten sind, wie erinnerlich, jetzt Truppenente des Sowjetheeres. Mit dem 1. Jan. 1941 wurde kurzlich für das neue Territorium ein „baltischer Militärbezirk“ erichtet.

Der sowjetrussische Volkskommissar für das Vertriebswesen, Wassilij Timoshenko, hat eine große Zahl Wandlerfahrzeuge gekauft, die den sowjetrussischen Schuhentruppen alljährlich für die besten Erfolge auf dem Gebiete der Kampfausbildung verliehen werden sollen.

Der Haushalt der Vereinigten Staaten

Washington, 31. Dezember. Der gegenwärtige Präsident Roosevelt zur Präsentation vorliegender Haushalt der Vereinigten Staaten für das nächste Jahr dürfte nach den Angaben regierungsärmer Kreise eine Achthöhe von 1,5 Milliarden Dollar erreichen. Nur der Kriegshaushalt von 1918 war um 1,5 Milliarden Dollar höher als der für 1941. Der für Rüstungszwecke vorgesehene Teil der Staatsausgaben wird sich nach den gleichen Quellen auf 10 Milliarden Dollar belaufen und damit die Rüstungsausgaben von 1940 um 5 Milliarden Dollar übersteigen.

Du wirst im neuen Jahr wieder viel sprechen!

„Du wirst in diesem Jahre bald das letzte Wort sprechen! Nun das spielt schließlich keine Rolle; die Neujahrsreden haben ja wieder ein neues Jahr an, in dem du abermals viele Worte sprechen zu können hoffst. Aber einmal wirst du dein letztes Wort sprechen. Du hilft dann kein Klagen, kein Händeringen! Es fällt dir dann wie Schuppen von den Augen: Welt hinter dir liegt die Welt und vor dir — Gott und die Ewigkeit und sonst nichts mehr! Wer freilich sein Leben im Angesicht Gottes gelebt, für den ist der Stachel des Todes und der Todestunde genommen, der wird nicht mit Zittern und Beben, sondern mit Freude mit Hoffnung über jene Schwelle treten, über die es ein Zurück nicht mehr gibt.“

Welches Wort wird nun am leichten Tage deines Lebens dein letztes Wort sein?

Hörte die letzten Worte bekannter und unbekannter Persönlichkeiten:

Franz von Assisi: „Sei willkommen Bruder Tod!“ Der als Sprachwunder weltberühmt gewordene Kardinal Mezzofanti: „Lasset uns ein Gloria Patri sagen und dann in den Himmel eingehen!“

Königin Elisabeth: „Alle meine Schäye für eine einzige Minute!“

Krau von Staet nahm von ihrer Schönheit Abschied mit den Worten: „Zeht sind sie kalt, meine geliebten Hände, jetzt sind sie schon ganz profatisch!“

Anna Boleyn, die unehelich geborene Gattin Heinrichs VIII., die sich noch einmal über ihren Hals strich, ehe ihn der tödliche Stahl durchschlitzt: „Er ist noch so schön!“

Mirabeau gab kurz vor seinem Tode seine Atat seiner Tochter mit den Worten: „Rechnen Sie diese, Freund, die Ihr zeigt die Zeit an, ich aber geh in die zeitlose Ewigkeit!“

Voltaire: „Ich fühle eine Hand, die mich erfaßt und vor den Richterstuhl Gottes zerrt; der Teufel ist da und will mich packen; ich sehe die Hölle, o verberg sie mir!“

Goethe: „Licht, mehr Licht!“

David Friedrich Strauß, der Gottesfeind: „Dieses Gefühl des Preisgegenstands ist wirklich entsetzlich!“

Schopenhauer: „O Gott, o mein Gott! Die Philosophie trügt nicht aus!“

Nietzsche: „O komm zurück, du unbekannter Gott!“

Anatole France: „Es gibt auf der ganzen Welt kein so edles Wesen wie ich es bin!“

Alban Stolz: „Mergelt's Gott für alles!“

Die Hundert Priester und 5000 Mexikos und Spanier: „So lebe Christus, der König!“

Eine sterbende Mutter im Diakonissenhaus zu Augsburg: „O Mariä, wie schön!“

Die letzten Rundgebungen sterbender Menschen reden eine rechte Sprache und bedeuten eine Mahnung, sich durch ein christlich gelebtes Leben auf einen guten Tod vorzubereiten. Es ist schon so, wie ein alter schwäbischer Hauspruch sagt:

„Ich Gott, hilf mir erwerben,

Christlich zu leben und festig zu sterben.

Christlich gelebt und festig gestorben

Ist ja genugsam auf Ecken erworben!

Wie wird dein letztes Wort lauten?

Die stärkste Giftpflanze entdeckt

Zwei Professoren an der Universität Oslo, deren Spezialgebiet die Giftkunde ist, sind von einer langen Forschungsreise zum Studium der südafrikanischen Flora zurückgekehrt und berichten, daß sie in dem Gebiet des großen Limpopo-Mäuses in Transvaal eine Giftpflanze gefunden haben, die bisher den Botanikern völlig unbekannt war, die aber ein Gift enthält, das fünfmal stärker ist als Strichzitron. Die Pflanze ist nur wenige Zentimeter groß und hat Blättchen von prächtig rubinroter Farbe. Die Eingeckorenen, die sie gut kennen, nennen sie „habenlos“. Bei der mikroskopischen Untersuchung der Pflanze ergab sich nichts Besonderes. Danach führte die chemische Prüfung der Gewebesäfte zu der Entdeckung mikroskopisch kleiner Scheiben, und zwar 200 000 bis 300 000 auf den Kubikmillimeter, die ein Gift darstellen, dessen Wirkung sich bei der Prüfung als so stark erwies, daß es die des Strichzitrons um das Fünffache übertrifft.

Zwischen 58 über und 76 Grad unter Null

Temperaturunterschiede auf der Erde

Professor Sandström, der Direktor des Meteorologischen Amtes von Göteborg, des bedeutendsten in ganz Schweden, dem besonders wichtige Beobachtungen über die Stürme in den arktischen Meeren zu verdanken sind, hat eine Arbeit veröffentlicht, in der er das Ergebnis seiner Studien über die Temperaturunterschiede in den bekannten Gegenden der Erde niedergelegt hat, wovon bemerkt wird, daß 18 v. H. der Erdoberfläche noch unbekannt sind.

Die Temperatur des Duf kann zwischen 58 Grad Wärme im Schatten und 76 Grad unter Null schwanken. Diese äußersten Gegebenheiten kommen jedoch nur auf dem arktischen Festland vor, dessen gewaltige Erdmasse von 44 Millionen Quadratkilometern 43 mal so groß wie die Oberfläche von Europa ist. Die geradlinigen Maße überschreitend in seinen riesigen Bergen,

seinen Hochebenen und endlosen Steppen, seinen Wäldern und Wüsten, zeigt Alten dasselbe auch für das Klima. Wenn der Sommer in Bagdad und Lahore bereits einen Durchschnitt von 41 Grad haben, so hat man in der Wüste von Kut in Ostpersien, die von 4000 Meter hohen Bergen eingeschlossen ist, im Schatten fast 59 Grad gemessen. Im Gegenzug dazu machen die Winde von Berchjanish in Nordostibirien aus dieser Stadt den „Kältepol“ des Erdballs.

In diesem Zusammenhang wird auch daran erinnert, daß in dem Erdteil Alten auch der Ort liegt, wo es am meisten in der Welt regnet; in Thessaloniki in Griechenland im Durchschnitt alle sechs Monate über 13 Meter Wasser, und anderseits ist hier auch der Ort zu finden, wo es praktisch einen atmosphärischen Niederschlag nicht gibt: Hall im Jemen Arabiens.

Hohnstein, die Burg im Graebirge

Die bekannteste Burg des Erzbistums ist Hohnstein. Ihrer Lage auf einem hohen Felsen verdankt sie neben dem Namen auch den noch heute burgähnlichen Eindruck. Durch wiederholte Brände im 17. Jahrhundert wurde die Festung vernichtet, wegen der Wahrgabe auf dem Felsen aber immer in fast gleicher Form wieder errichtet. Später kamen nüchternere Bauten hinzu. Ihre Bedeutung in ältester Zeit lag in ihrer Lage als Querriegel zwischen Stolpen und der Elbe. Nachdem die Familien von Schleinitz und Schönburg sie besessen hatten, fiel sie 1543 Herzog Moritz zu. In den folgenden Jahrhunderten hatte sie ein mit mancher wettinischen Burg gemeinsame Schicksale.

Eine ausgezeichnete Wiedergabe Hohnsteins bringt eine der zehn Plaketten sächsischer Burgen und Schlösser zur eigenen Winterhilfsammlung am 4.5. Januar.

Zuverlässiger, flotter

Korrektor

zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Unterlagen erbitten an GERMANIA VERLAG, Dresden A 1, Polierstraße 17, Ruf 20711

Ein norwegischer Künstler in Rom gestorben

Eine eigenartige Künstlerpersönlichkeit ist mit dem soeben verstorbenen Henrik Christian Andersen dahingegangen. Er war 1872 in Bergen geboren und ein Nachkomme des berühmten dänischen Dichters, dessen Namen er trug. Nachdem er einige Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt hatte, ließ er sich in Rom nieder und blieb dort über 40 Jahre. Er arbeitete als Bildhauer, Maler und Architekt. So führte er einen großen Städteplan für die Verbindung einer Stadt als Mittelpunkt der Weltkultur aus, die sich zwischen Rom und dem Meer erheben sollte. Er modellierte aber auch wertvolle Skulpturen, darunter Büsten, eine von Papst Benedict und malte sehr geschätzte Porträts in Öl und in Pastell von bekannten Persönlichkeiten der Kunstwelt und der Politik.

Gibbenhaftenrätsel

1	2	3		4	5	6	7
7			8	9			
10		11		12			
	13		14				
15		16			17		
	18			19			
20	21		22		23		
24			25				
26		27					

In die oberen Felder der Tafel sind Silben zu ordnen, so daß sich, in Verbindung mit einer gemeinsamen Endsilbe, Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Edelschneide, 2. But, 3. Wasserpflanze, 4. räumliche Beschränktheit, 5. Turnierabteilung, 6. Mädchennname, 7. landwirtschaftliches Gerät. — Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter eine Bezeichnung für eine baumlose Grasgegend in Amerika.

Züllrätsel

1	M	A					
2		M	A				
3			M	A			
4				M	A		
5					M	A	
6						M	A

a a a a a a — b b — b b — e e e e — g g g — l l — n n — r r — f f f f — u u

Die Buchstaben sind so in die leeren Felder der Tafel einzutragen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Antikur, 2. Männername, 3. Schwert, Puffkurst, 4. Angehöriger einer Völkerasse, 5. Gedenkstein, 6. nordamerikanischer Staat.

Auslösungen

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Gestalt der deutschen Mythologie, 4. Kalbleder, 7. Gestalt aus der Nibelungenlage, 8. Stadt in Sachsen, 10. Grenzland zwischen Norwegen und Finnland, 12. Nebenfluss der Save, 13. Schloß Bismarcks in Pommern, 16. Nebenfluss der Donau, 18. Hauptraum des altrömischen Hauses, 20. Sündainsel, 22. Schrebart, 24. Hülfensucht, 25. weiblicher Vorname, 26. Segelstange, 27. in die Zukunft schauender.

Senkrecht: 1. Kopfbedeckung, 2. Ort in Deutsch-Südwürttemberg, 3. Fluß in Sibrien, 4. Geburtsrichtung, 5. Nebenfluss der Donau, 6. Fluß in Italien, 8. östlicher Gott, 11. Nordpolargebiet, 14. russischer Herrscherstitel, 15. Nebenfluss der Oder, 17. dienstliche Verbindungen, 18. spanischer Feldherr, 19. Staat in USA, 21. Papagelenart, 23. Affenart.

Neuer Kopf

Aben — Ger — Ade — Elle — Alm — Hehla — Maler — Äster — Odter — Eder — Loge — Rost — Ran — Aßel

Den obenstehenden Wörtern soll ein Buchstabe als Kopf angefügt werden, so daß Wörter anderer Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben ergeben, in gleicher Reihenfolge gelesen, einen Sportzweig.

Geduldiges Vorschrätsel

Staat — Mark — Bach — Kurt — Land — Gau — Ger — Land — Tal

Jedem der vorstehenden Wörter ist eine der nachstehenden Silben vorzusehen, so daß neue, sinnvolle Wörter geographischer Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen durch ein naturkundliches Forschungsinstitut benannten Ort in Ostpreußen.

erm — ir — na — ost — rand — schwal — schwim — tan — tor

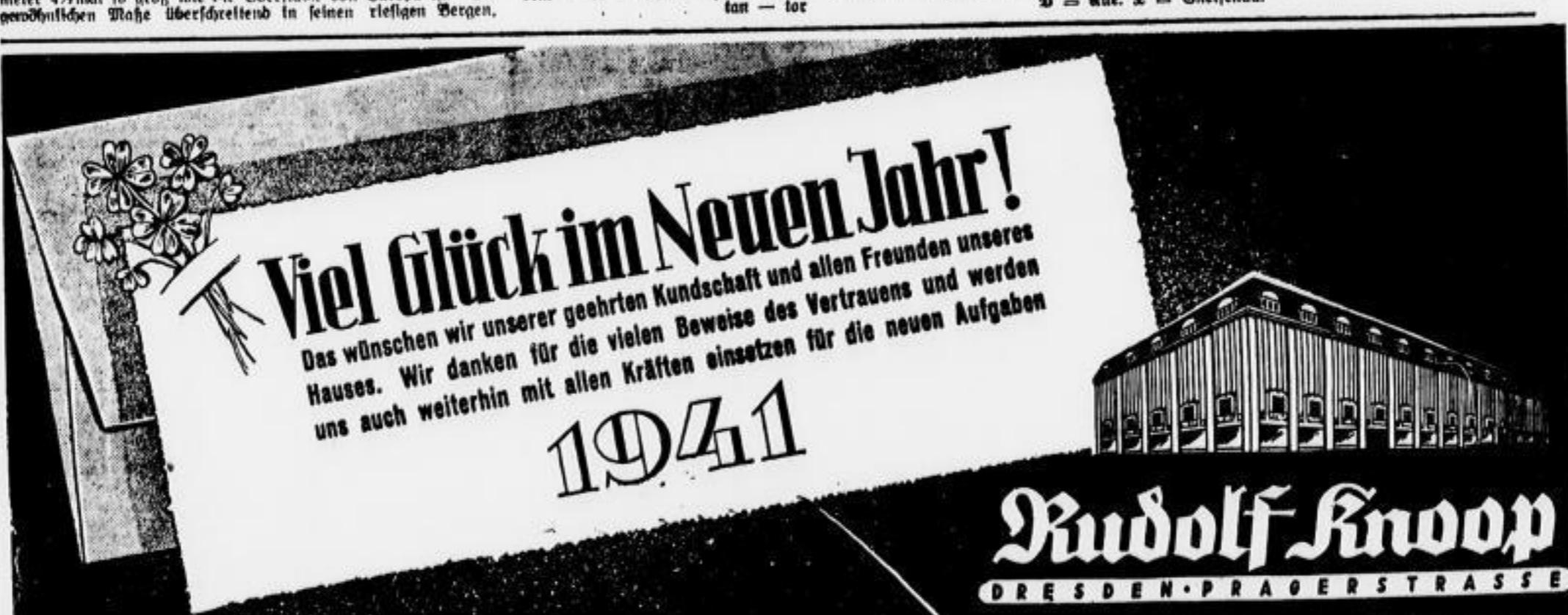
Waagerecht: Mandelbaum, Engelsglocke, Siebengeblige, Wallnugen, Blüt, Federklumen, Großmutter, Kanne, Sträucher, Madagaskar, Regenwurm, Feigeflasche, — „Das Leben wagt der Mut, nicht das Gemüse.“

Rätselgleichung: A = Onu, B = Eid, C = Genf, D = Rue, E = Onselfenau.

Viel Glück im Neuen Jahr!
Das wünschen wir unserer geehrten Kundschaft und allen Freunden unseres Hauses. Wir danken für die vielen Beweise des Vertrauens und werden uns auch weiterhin mit allen Kräften einsetzen für die neuen Aufgaben

1941

Rudolf Knoop
DRESDEN · PRAGER STRASSE



Döndiwalzer

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S.

28. Fortsetzung.

Becherkamp schloß die Augen und lauschte in tiefer Verfinsternis dieser Melodie, wie sie sich wandelte, er sah sie bildhaft bald wie einen Nebelstreifen über Blumen und Halme hingleitend, bald wieder wie ein Geheimnis sich in dunklen Tiefen verlierend.

Plötzlich sprang Eugen auf, hastete zur Tür und taumelte die Treppe hinauf. In seinem Koffer stand er Notenpapier. Er nahm es hastig an sich und eilte zum Instrument zurück.

Rausch des Schaffens überfiel ihn, immer reicher flossen ihm die Einfälle zu, daß er Mühe hatte, mit der Notenschrift der Noten Schritt zu halten.

Seite um Seite füllte sich. Schon fügten sich die Stimmen der Geigen in das Thema ein, Cello und Bratsche gesellten sich dazu; nur mit der linken Hand noch griff er in die Tasten, dann und wann ein Thema markierend, die Fülle aber kam aus ihm selber, er brauchte mir noch zu ordnen und dem breiten, fließenden Strom den rechten Weg zu weisen, hier den Einfall der Harfen schaulegen, dort die scherzenden Triolen des Pianos einzusehen, die dann wenige Takte später von der Flöte aufgenommen und variiert wurden.

Und die ganze Welt über, während dies Wunder ihm geschah, stand Eva Volkmer's Bild wie ein helles Phantom vor seinen geschlossenen Augen, manchmal nur in verschwommenem Umriß zu erkennen, manchmal aber überdeutlich und klar.

Noch niemals vorher war dem Mann soviel Glück des Gestaltens geschenkt worden, ja, es geschah ihm zum erstenmal, daß die Melodie, das Zusammenspiel der Instrumente fast ohne sein Tun nun schon formte,

Der Schlussakkord des ersten Satzes verklang. Eugen Becherkamp erwachte. Er sprang auf und begann das Zimmer mit stürmenden Schritten zu durchmessen.

Dann griff er nach den beschriebenen Blättern. Es war eine stattliche Zahl. Fast unglaublich glitt sein Blick über das enge Gefügel hin. Er schüttelte den Kopf, trat noch einmal an das Klavier und spielte einige Teile des Werkes nach den niedergeschriebenen Noten.

Und dann wußte er: dies war der Anfang seiner Symphonie. Dies war der erste Satz des Werkes, das einmal den heiligen Titel „Die Mutter“ tragen würde.

Anna steckte den Kopf durch die Tür. „Na, Anna?“ rief Eugen und drehte sich nach ihr um.

„Ah, endlich hört er wieder!“ rief die alte Frau erleichtert aus. „Dreimal habe ich's schon versucht, Herr Eugen, aber Sie hören einfach nicht! Ich war schon ganz ratlos, und jetzt hätte ich Gewalt angewendet.“

„Warum denn, was gibt es denn?“ Anna schüttelte lassungslos den Kopf. „Wollen Sie denn heute überhaupt nicht essen?“

„Essen? Ist es denn schon so weit?“

Das gab der guten Alten den Rest. „Ah, Herrjeses!“ schrie sie. „Wir essen doch um ein Uhr!“

„Das weiß ich ja!“ sagte Eugen, und blickte verwundert auf seine Armbanduhr.

Es war halb fünf Uhr.

Als Eva Volkmer um ein Uhr vom Büro nach Hause kam, steckte ein Brief in der Fluge ihrer Wohnungstür. Sie nahm ihn, während sie aussprach, verwundert an sich und betrachtete ihn von allen Seiten.

Zwar bewies der Poststempel, daß er aus dem Heimatdorf stammte, doch war die Schrift nicht die des Lehrers Brinkler.

Sie trat ans Fenster, nahm eine Haarnadel aus dem zu einem Knoten aufgesteckten Haar und riß damit den Umschlag auf.

„Ah, von Herrn Kornreuther!“ murmelte sie nach einem Blick auf die Unterschrift.

Sie legte den Brief auf das Fensterbrett, ohne ihn gleich zu lesen. Erst wollte sie sich das Mittagsmahl bereiten und den Brief erst zur Kenntnis nehmen, wenn sie mit der Arbeit fertig war. Sie hatte diese Gewohnheit schon von Kind an, daß sie, wenn ihr etwas Schönes geschenkt wurde, sich den Genuss noch eine Weile versagte, um recht lange die Vorfreude zu haben.

Sie zog gewissenhaft das Mäntelchen aus, band eine Schürze vor und machte in dem kleinen Kanonenofen ein Feuer an. Dann schälte sie die Kartoffeln, die sie am Tage vorher gekocht hatte, schnitt sie in eine elserne Pfanne und röstete sie. Nach einigem Zögern schling sie noch ein Eis dazu, und als alles fertig war, setzte sie sich an den Tisch, stellte die Pfanne auf ein Stück Papier und verzehrte das einfache Mahl mit großem Behagen.

Jürgen Kornreuther? Sie konnte sich gar nicht denken, was der ihr zu schreiben hatte. Sie erinnerte sich der letzten Begegnung am Bahnhof, als er neben dem anfahrenden Zug hergelaufen war. Dabei fiel ihr der Blumenstrauß ein, den er ihr in die Hand gedrückt und den sie beim Aussteigen mitzunehmen vergessen hatte.

Ahn ja, sie hatte ihn eben vergessen, er wäre sowieso zwischenzeitlich verreist.

Als Eva das Gesicht gereinigt und im Schrank verwahrt hatte, setzte sie sich ans Fenster und las den Brief.

Querst verstand sie nicht ganz, was seine verworrenen Sätze bedeuten sollten, aber dann war es plötzlich, als ginge ihr der Atem aus.

„Ich liebe Sie von ganzem Herzen, Fräulein Eva, und ich bin glücklich, Ihnen endlich dieses Verständnis machen zu dürfen. Oh, wenn ich hoffen dürfte, daß auch Sie ein wenig für mich fühlen. Mein ganzes Dasein besteht nur noch in dem einen einzigen Gedanken, daß Sie, liebes Fräulein Eva, eines Tages die meine sein werden. Sie können nicht so grausam sein, ein lebendes Herz zurückzuweisen und für immer ungünstlich machen.“

„Ihren Sie ewig liebenden Jürgen Kornreuther.“

„Ps. Vergessen Sie nicht die Worte, die ich Ihnen zum Abschied zurück: Wenn Sie einmal jemand brauchen, einen, der alles für Sie zu tun bereit ist, dann denken Sie an mich! Dies ist ein heiliger Schwur.“ D. O.

Da sah sie nun, dieses junge Mädchen Eva, hatte ihren ersten Liebesbrief bekommen und wußte nicht, was sie damit anfangen sollte.

Am meisten Eindruck machte ihr der Schlussatz, dieser heilige Schwur seines Bestandes in allen Lebenslagen. Vor dem übrigen aber empfand sie, so schön ihr die

Worte dünnten, eine beklemmende Angst, sie schaute das Unbekannte, von dessen Hauch sie sich berührt fühlte.

Sie hätte nicht behaupten können, daß Herr Kornreuther ihr zuwider war, obwohl ihr manchmal sein merkwürdiges Benehmen und gewisse geheimnisvolle Worte einen festigen Schreck eingejagt hatten.

Aber wenn er in der Kirche an der Orgel saß und sie in mächtigen Akorden erbrausen ließ, daß einem die Schauer nur so über den Rücken läufen, dann liebte sie ihn. Dann wäre sie bereit gewesen, die gelegneten Hände zu fassen, die so herrliches vollbrachten.

Eva Volkmer las den Brief von Jürgen Kornreuther ein ums andere Mal, ohne daß sie irgendeinen Ausweg gefunden hätte.

Auf jeden Fall mußte sie den Brief beantworten, soviel stand fest. Aber was sollte sie ihm schreiben? Sie zerkrüppelte sich den Kopf und versuchte es mit lautend schwulen Wendungen — doch keine wollte ihr gefallen. Weder vermochte sie eine zustimmende, noch wagte sie eine ablehnende Antwort zu geben.

Zumindest ihrer Unzulänglichkeit kam ihr plötzlich ein Gedanke, der ihr jäh das Blut in die Wangen trieb: Wie, wenn nun Herr Becherkamp ihr einen solchen Brief geschrieben hätte?

Aber nein, welch ein verrückter Einsfall! Herr Becherkamp schrieb doch keine solchen Briefe, der war ein ganz anderer Mensch. Sie erinnerte noch sehr, wenn sie an den Handschuh dachte, mit dem er sich gestern nachdrinnen an den Handrücken von ihr verabschiedet hatte. Die anderen alle hatten ihr die Hand geschüttelt, wie man das eben macht — Herr Becherkamp aber hatte mit der einen Hand die ihre genommen, und war dann mit der anderen über ihren Handrücken hingeglitten, hatte eine Sekunde lang ihr Gesicht umspannt und dann die Hand wieder zurückgeführt, bis zu ihrem Gesicht.

Oh, sie erinnerte sich noch an alles: wie sie mit einem angstlichen Blick auf die anderen Herren versucht hatte, ihm die Hand zu entziehen, wie er sie jedoch unentwendbar in der seinen festhielt, daß sie vor Schmerz hätte ausschreien müssen. Wie aber dieser Schmerz gleichwohl etwas unglaubliches Süßes in sich barg, eine Lieblosigkeit, eine stärkere Lieblosigkeit noch als sein Hinweis über ihre Hand.

Nächster war sie über die kürzeste Treppe zu ihrer Stube hinaufgestiegen, hatte ein paarmal diese noch immer schmerzende Hand gefühlt und darüber nachgedacht, wie das Leben doch voll Geheimnis und Wunder war. Und später beim Auskleiden hatte sie einen schönen und heimlichen Blick in den Spiegel getan.

Und jetzt war da dieser Brief von Jürgen Kornreuther, dieser beängstigende Brief, mit dem sie nichts anzufangen wußte.

Plötzlich geschah etwas Unerwartetes. Evas Gesicht verzerrte sich, sie nahm den Brief und zerriß ihn.

Im nächsten Augenblick bereute sie die unbeherrschte Tat, deren Beweggrund sie sich in keiner Weise zu erklären wußte. In ihrer Unzulänglichkeit versuchte sie die einzelnen Stückchen wieder zusammenzulegen; aber dann sah sie das Unstinnige ihres Tunns ein, sie las die Schnipsel zusammen und warf sie in den Ofen.

War es nicht das einfacheste, an Paul Brinkler zu schreiben und ihn um Rat zu fragen? Er würde am besten wissen, wie sie sich in dieser Sache zu verhalten habe.

(Fortsetzung folgt.)

Frägen hinter der Wand / Freundliche Antworten für humoristige Leute

„Wieder ist ein Jahr verschwunden“

G. W. in II. — „Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir den vollen Text des alten Kirchenliedes „Wieder ist ein Jahr verschwunden“ verschicken könntest. Das Lied wird auch heute noch in manchen Teilen der Oberlausitz am Jahresende in feierlicher Weise gelungen.“ —

Aus eigener Kenntnis hätte ich Dir den Text nicht verschaffen können. Aber dank der Mithilfe eines tüchtigen Pfarrers aus der Oberlausitz bin ich nun in der glücklichen Lage. Das Lied geht vermutlich auf die Barockzeit zurück; auf diese als Entstehungszeit weist der Überschluß des Gesangs und der manchmal etwas krause Ausdruck. Die „schöne böhmisches Melodie“, nach der das Lied gelungen wird, läßt vermuten, daß das Lied seinerzeit wohl über die alte österreichische Grenze nach Sachsen gekommen ist. Und nun der Text:

„Wieder ist ein Jahr verschwunden wie der Baum im wilden Bach. Denkt seiner heilten Stunden, denkt seiner trüben noch.“

Hin zu jenen grauen Jahren liegt es, daß vor ihm schon waren. Brachte Freud und Hummer viel und uns näher an das Ziel. Unaufhaltsam wedelschafft hier des Menschen kurze Zeit. Gott, er blühet, altert, greiset, waltet dann zur Endzeit.“

„Soll verschwinden selbst die Schriften von den menschen Todessärgen. Schönheit, Reichtum, Ehre und Stach sinkt mit in die Grabeskäste.“

Nur der Tugendhafte schließt ruhig seine Augen zu, und mit frohem Traum verläßt ihm sein Gott den Grabe Ruh.“

Nach des Edensleben Sommer schläft er sonst den Tobesschlummer, und bald steht, mit Glanz erhellst, Gott ihn zu der bessern Welt.“

„Ist denn jeder von uns lebend, der noch heute vor dem Jahr, in des Lebens Hülle lebend, hier mit uns im Tempel war?“

„Ah, wie mancher ist verschieden, liegt und schlummert schon im Frieden. Ruhe wünschen wir Ihnen in der Freunde Hölles Grab.“

Und wer weiß, wie mancher modert über Jahr von uns im Grabe! Denn unangemeldet fordert uns der Tod vom Schauplatz ab.“

Oft bei lauem Frühlingemitter stehen schon verwelkte Blätter. Wer zurückbleibt wähnt den Frühling auf im stillen Grab und weint.“

Nun, wohlauß denn, frohen Mutes, auch wenn Grab und Trennung droht! Denn wer gut ist, findet Gutes wie im Leben, so im Tod.“

Dort einst Jamnels wie uns wieder, hörte hör'te Wonneleider. Dir, o Schöpfer immerdar. Habe Dank für dieses Jahr!“

Die König-Johann-Straße

P. R. in D. — „Die König-Johann-Straße in Dresden ist doch ein hübscher Durchbruch durch die Straßenzüge der alten Dresdner Innenstadt. Wann ist dieser Durchbruch erfolgt?“

In den Jahren 1885 bis 1888. Die Verbindungsstraße nach dem Osten war vor dem für die Dresdner Innenstadt die Villenstraße; über Zeughausstraße; Schlosserplatz und Neumarkt gelangte man schließlich zum Altmarkt. Das war selbst für die Verkehrssicherheit der aller Jahre zu unständlich. Der damalige Vorstand der städtischen Baupolizei in Dresden, Dr. Heinrich Röke, legte daher im Jahre 1884 einen Plan zur Durchführung einer Straße zwischen Altmarkt und Pirnaischer Platz vor. Die Kosten wurden auf 17 Millionen Mark veranschlagt, von denen 2 Millionen die Stadt ausbrachte; im übrigen führte die Finanzierung die zu diesem Zwecke gegründete „Baubank für die Residenzstadt Dresden“ durch. Häßlich ersterlingt klingen heute die Gründe, die seinerzeit, vor allem von Seiten der Hausbesitzer, gegen den Plan vorgebracht wurden: Für eine solche Straße sei kein Bedürfnis vorhanden; eine Verbesserung der Verbindung über den Zeughausplatz werde mit geringeren Kosten die gleichen Dienste tun. Nekes Energie überwand alle Widerstände. Am 28. März 1885 nahmen die Stadträte seines Plans an, am 5. Oktober begann der Bau. Ab zum Teil siebenstöckige Häuser mußten fallen. Am 20. Mai 1888 entzogen allen pessimalen Vorwürfen erneut sich das Unternehmen nicht nur als ein Segen für die Entwicklung der Verkehrssicherheit in Dresden, sondern auch als großer geschäftlicher Erfolg.

Ein Irratum

G. B. in L. — „Ist es richtig, daß durch die Verdunstung eine große Menge an elektrischem Strom gespart wird?“

Dieses Irratum ist weit verbreitet, aber es bleibt ein Irratum. Zunächst mußt Du bedenken, daß infolge der Verdunstung ja nur die Außenbelichtung fortfällt; die Innenebelichtung der Häuser bleibt in vollem Umfang erhalten. Aber selbst wenn Du diesen wichtigen Umstand außer Betracht lassen wolltest, würde die Rechnung nicht stimmen. Nur etwa ein Sechstel des gesamten Verbrauchs an elektrischem Strom dienst der Beleuchtung. Fünf Sechstel dagegen finden als Kraftstrom Verwendung. Wenn also ein Bruchteil der Beleuchtung im Kriege wegfallen ist, so wirkt sich das in den Schlaf-

zahlen der Elektrizitätswerke überhaupt nicht aus. Denn gleichzeitig ist ja der Verbrauch an Kraftstrom, vor allem infolge des vermehrten Bedarfs der Industrie, ganz bedeutend gestiegen. Stromverbrauch und Stromerzeugung sind daher im Kriege zwangsläufig weit höher als im Frieden. Wie wissen z. B. von dem Elektrizitätswerk einer Großstadt in Sachsen, daß es an einem Tage Mitte Dezember den höchsten Tagesstromverbrauch seit seinem Bestehen hatte. Mit dem schönen Traum von der „Stromersparnis“ infolge der Verdunstung ist es also nichts.

„Sie ist niemals fertig.“

J. U. in D. — „Wie erklärt Du es Dir, daß Frauen niemals fertig sind, wenn ausgegangen werden soll, sondern zur Verzweiflung des Mannes noch minuten, ja viertelstundenlang den Laden aufzuhalten?“

Deiner unverständlichen Ansicht, daß diese unbestreitbare — wenn auch heineswegs allgemeine — Erscheinung auf eine geringere Dispositionsfähigkeit des weiblichen Geschlechts zurückzuführen sei, vermag ich nicht beizutreten. Denn es gibt auch Männer, die in jolcher Falle nicht fertig werden können.“

Gegeben: in vielen Einzelsällen mag es die Begebung zum „Unstandshof“ sein, die Mann oder Frau nicht fertig werden läßt. Im allgemeinen aber ist es sehr wohl erklärlich, daß der Frau beim Weggehen aus der Wohnung mehr zu bedenken hat als der Mann. Auf ihren Schultern ruht ja leichtlich der Haushalt; sie wird verantwortlich gemacht, wenn vor dem Weggehen der Gas- oder Wasserhahn nicht geschlossen, die Verdunkelung nicht durchgeführt wird. Die Hausfrau hat an tausend Kleinigkeiten zu denken, die bis zum letzten Augenblick ihre Aufmerksamkeit im Anspruch nehmen. So ist es sehr wohl verständlich, wenn sie nicht immer so rasch ausgetobt ist wie der Mann. Und da sie das Festtagmachen der eigenen Person notwendiger Weise an den Schlaf stellt, so kann der Eindruck entstehen, als ob die persönlichen Dienste, die sie sich leistet, Grund und Boden der Verzweiflung wären. Dieser Eindruck ist aber irref. Nicht Puderose und Perlspiegel sind Ursache des späten Festtagmachen der Frauen zum Ausgehen, sondern die sich immer erneuernde Last der Haushaltsgüter. Und da die Männer die besten Ruhmherren dieser Sorgen sind, die sich die Frau macht, so darf man mit Recht erwarten, daß sie Geduld zeigen, wenn ihre „bessere Hälfte“ einmal nicht so rasch zum Ausgehen fertig ist, wie sie das möchten.

„Aus dem Siegrelief“

B. H. in L. — „Das unökologische Wort „imponieren“ erscheint man gern durch „aus dem Siegrelief vortragen“, singen, auflegen usw. Doch der eigentliche Sinn dieser rein deutschen Redensart ist uns nicht mehr geläufig.“

Aber es ist sehr einfach. „Siegrelief“ ist der Steinbogen. Ein „aus dem Siegrelief“ tun heißt, es ohne besondere Umstände, ohne umständliche Vorbereitungen zu tun. So wie der Fleiter, der „aus dem Siegrelief“ seine Anordnungen trifft, nicht erst langwierige Beratungen mit anderen abhalten. Bücher nachschlagen oder sich sonstwie orientieren kann. Beim Militär hat man einen völlig entsprechenden Begriff: Durch Übungen und Manöver werden die höheren Offiziere gewohnt, den „Siegrelief“ zu geben, d. h. auf Grund der eingehenden Meldungen unverzüglich, ohne auch nur abzuwarten, ihre Entscheidungen zu treffen. Auch diese Kunst der raschen und klaren Entscheidungen, die für den Ernstfall sehr wichtig ist, muß „aus dem Siegrelief“ geübt werden.

Marabu

Die Verlobung ihrer Tochter Alice mit Herrn Ing. Hugo Popelat zeigen an

Rector Franz Dünnbier
z. B. Kaufmann und Kommerzienrat
und Frau Johanna geb. Frenzel

Dresden

Silvester 1940

Böh. Trübau

Meine Verlobung mit Fräulein Alice Dünnbier
berichte ich mich bekannt zu geben

Ing. Hugo Popelat

Allen Kunden in Stadt und Land
ein glückliches und gesundes
„Neues Jahr“

Kolonialwaren Noack
Friesengasse 3/5

Bautzen - Neujahr 1941

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten entbieten nur hierdurch herzliche Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel:

Hofmann Johannes, Bismarckhaushalter
Brühl Johannes, Lehrer
Brüger Paul, Studienrat i. R.
Delen Johann, Oberpostdirektor
Delan Ernst, Zigarrenhändler
Dilger Margarete, Tombuchhändler
Dold Georg, Studienrat i. R.
Domke Hanns, Fleischermeister
Engler Carl, Stab.-Rat i. R. und
Domchorchor
Engler Rolf, Unteroffizier
Geißler Magdalena, Puschalter
Graf Geschäftsführer, Seilergeschäft
Heim Ludwig, Ingenieur
Hain Hugo, Seminarregens
Hartmann Alexander, Domdekan
Heubisch Georg, Domkapitular
Heidrich Johannes, Stud.-Dir. i. R.
Heim Erich, Reg.-Inspektor
Heim Josef, Oberlehrer
Hentsch Ernst, Bäckermeister
Hilger August, Privatdozent
Högel Dr. Johann, Domvikar
Hornig Dr. Paul, Kaplan
Jung Paul, Domvikar
Klausch Dr. Martin, Rechtsanwalt
Kutsch Elizabeth, Kaplan
Kügel Franz, Kaplan
Klaus Jüder, Ob.-Stab.-Rat i. R.
Kroll August, Ab.-Vob.-Führer
Kretschmer Paul, Domkapitular,
Prälat
Krämer Paul, Schuhmachermeister
Kudatz Heinrich, Architekt
Kunze Franz, Rentmeister i. R.
Lehmann Franz, Domkantor
Löbmann Paul, Konsistorialrat
Ludke Richard, Geschäftsführer
Marschinski Erwin, Schokolad.
Messerer Familie
Wirschnik Jakob, Seifengroßhändl.
Weissl Anna, Schneidermeister

Müller Rich., Kolonialwarengeschäft
Neubner Dr. Joseph, Studienrat
Neumann Johann, Lebensmittel-
Großhandlung
Noack Paul, in Za. „Ritter“
Nouh Nikolas, Ab.-Kaufm. i. R.
Nietzschmann Joseph, Studienrat
Pitsch Heinrich, Möbeldirektor,
Studienrat i. R.
Poosner Antonie, verw.
Polizeizeygraf, Rentmeister, Hausver-
walter i. R.
Rehde Alphons, Oberlehrer
Reholt Helga, Holzer
Reinholt Heinrich, Ab.-Vob.-Führer
Reiner Georg, Oberlehrer i. R.
Richter Franz, Viehhandlung
Richter Paul, Rauchwarenfabrik
Rümpler Dr. Carl, Studienrat
Rösner Familie, Carl
Rolle Dr. Hermann, Studienrat
Röller Josef, Bandagist
Schmid Clemens, Möbelhandlung
Scholze Georg, Oberlehrer u. Kant.
Scholze Joseph, Bäckermeister
Schoppe Paul, Oberlehrer i. R.
Semann Franz, Stab.-Rat i. R.,
Prof.
Simank Dr. Dennis, Landgerichtsrat
Simank Johann, Oberlehrer i. R.
Soppa Wilhelm, Domkapitular
Strumpe Johannes, Fleischermeister
Szyszkow Emil, Hausherrin
Ulrich Emethe, verw.
Weis Joseph, Studienrat
Wenzel Konrad, Lehrer
Wenzel Willi, Polyzinghaus
Willrich Emil, Textilwarenhändl.
Zacher Karl, Ab.-Vob.-Führer
Zug Karl, Gürtnerel
St. Elisabeth-Kreuzverein

Sie können nur Vorteile haben, wenn sie die Anzeigen in der Sächsischen Volkszeitung verfolgen!

Den
Zündnu
und
Fräudnu
auf dem
Druckerei:

Grazien Druck

für das uns im abgelaufenen Jahre entgegangene
Vertrauen. Mit unserem Dank verbinden wir die besten Wünsche
für das kommende Jahr. Auch im neuen Jahr steht unsere gut
eingerichtete Druckerei bereit, unseren Kunden Drucksachen
jeder Art und jeden Umfangs schön und preiswert herzustellen.

GERMANIA BUCHDRUCKEREI

Dresden 8

Pollerstraße 17



Meine Verlobung mit Fräulein Alice Dünnbier
berichte ich mich bekannt zu geben

Ing. Hugo Popelat

Neujahr 1941

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
wünschen für das Jahr 1941
Gottes reichsten Segen:

Seltendorf

Altmann, Emil, Landwirt
Bergmann, Gustav, Kohlenhändler
Brendler, Benno, Schuhmachermeister
Brendler, Josef, Schuhmachermeister
Brendler, Julius, Rentner
Brendler, Wilhelm, Gastwirt
Ebermann, Edmund, Lehrer
Ebermann, Julius, Alterrentner
Eißler, Julius, Altbauer
Engel, Anton, Kaplan
Geißler, Julius, Maurer
Großmann, Edmund, Pfarrer
Habel, Alois, Landwirt
Habel, Felix, Schreiter, 4. J. im Feld
Habel, Paul, Verm.-Ass.
Hafeneder, Albert, Schmiedemeister
Heidrich, Ernst, Bauer
Hiltscher, August, Zimmermeister
Hübner, Benno, Reichsbahnbeamter
Hübner, Johann, Rentner
Hübner, Josef, Altbauer
Kaiser, Berthold, Maurer
Keil, Hedwig, Geschäftsführin
Klaus, Benno, Pantoffelmacher
Klaus, Robert, Rentner
Klimt, Hedwig, Geschäftsführin
Kretschmer, Bruno, Oberfunkner i. R.
Kretschmer, Edo, Oberfunkner i. R.
Kretschmer, Paul, Feldwebel i. G.

Kühnel, Bertha, Pensionärin
Kammel, Gustav, Rentner
Lorenz, Julius, Landwirt
Mannheim, Franz, Oberl.
Mauermaier, Marie, Oberlehr. i. R.
Mehlert, Reinhold, Altbauer
Steiner, Josef, Gattlermeister
Witsch, Emil, Landwirt
Wosselt, Emil, Maurermeister
Dreher, Felix, Konditormeister
Dreher, Josef, Bäckermeister
Reichelt, Paul, Lehrer
Riedel, Paul, Bauer
Riedel, Paul, Tischlermeister
Riedel, Reinhold, Bauer
Rönisch, Heinrich, Klempner
Rönisch, Julius, Bauer
Schuster, Hedwig, Geschäftsführin
Schwarzbach, Johann, Zimmermann
Schwarzbach, Stephan, Oberlehrer i. R.
Sohup, Josef, Landwirt
Stange, Willy, Oberlehrer
Walter, Max, Bauer
Weichenhahn, Josef, Privatier
Wittig, Alfred, Bäckermeister
Wittig, Carl, Bergarbeiter
Wittig, Gustav, Rentner

Dresden
Fam. Johannes Baron
Großenhain
Erzbischof Karl Freiherr von Der

Herrlich gelegenes

Haus

geräumig, mit Wald und Teich,
Anschluß an die elektr. u. Wasser-
leitung, ist günstig zu verkaufen.
Räumr. durch Edwin Schubert,
Wettau 288, Sudetengau.

Neujahrswochen. Sucht auf diesem
Wege, ob es mit ein pass. Herrenbed.
fehlt, sol. nett. Herrn in gel. Hof.
d. Siebe l. ein gemüll. Schön. Sehr
hat. Ein 29 J. 1.65 gr., dhlbl. sch.
Witt. m. Kind. da kinder. auch
anpen. Zufr. m. Bild. gut. 1050
a. d. Verl. b. G. v. Dresden.

Dresdner Theater

(Döse Gemälde)

Opernhaus

Mittwoch

Der siegende Holländer (6)

Donnerstag

Der Troubadour (6.30)

Schauspielhaus

Mittwoch

Die Zauberlaterne (1.30)

Viel Lärm um nichts (6.30)

Donnerstag

Die Stühlen der Gesellschaft (6.30)

Central-Theater

Mittwoch

Der verlorene Wunschkett (1.30)

Der Graf von Luxemburg

(4 und 7.30)

Donnerstag

Der verlorene Wunschkett (3.30)

Der Graf von Luxemburg (7.30)

Romändiensthaus

Mittwoch

Der Dresden. Striezelmarkt (3.30)

Aufzehr. im Damenstift (7.30)

Donnerstag

Der Dresden. Striezelmarkt (3.30)

Aufzehr. im Damenstift (7.30)

Theater des Volkes

Mittwoch

Hampelmann u. Hämperl. (2.30)

Die lustige Witwe (6.15)

Donnerstag

Hampelmann u. Hämperl. (2.30)

Die lustige Witwe (6.15)

Central-Theater Schirgiswalde

Dienstag und Mittwoch

Hochzeitsreise zu dritt

Ein Lustspiel mit Jos. Riemann, Paul

Höriger, Maria Andree, Gräthe

Weber, Theo Lingen u. a.

Beginn: Dienstag: 1.30 Uhr; Mittwoch

4 und 7.30 Uhr; Für Jugend: nicht zugel.

Mittwoch 1.30 Uhr Kindervorstellung

der Karl-May-Film:

Durch die Wüste

Gasthof "Walde" Ralbitz

Am Neujahrstag

TANZ

Viele Geschäfte

verdanken ihren
Aufschwung der

WERBUNG!

Chemnitz

Licht-, Kraft-, Radio-Anlagen

Beleuchtungskörper

Leissl & Schlümpf, Imp.

Ruf 41781 Obere Aktienstraße 10

Pirna

Alm warten Gäste, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

Zur gemütl. Silvesterfeier

lädt ein

Familie Georg Bedrich

Wettiner Hof, Pirna

Rottwerndorfer Str. 21

Klein die Anzeige — groß der Erfolg!

Zwickau

Tapeten — Linoleum Teppiche — Gardinen Möbelstoffe

Curt Schneidenbach

Größtes Fachgeschäft am Platz

Zwickau, Innere Plauensche Straße 14



bei der
**DRESDNER
HANDELSBANK**

GESCHÄFTSSTELLEN: In Dresden: Güntzplatz 3,
Jahnstr. 8, Kaiserstr. 11, Ostra-Allee 9–11, Prager Str.
Ecke Moszinskystr. 1, Pirnaischer Platz Ecke Pirnaische
Str. 1, Schloßhofring 7 (Schloßhof) und Wettiner-
str. 56 (Großmarkthalle) In Bautzen: Theatergasse 8

Ein glückliches Paar

find sie geworden!
Und der Weg des
Zusammenfindens

?

DIE KLEINE

ANZEIGE

in der

weiterbreiteten

Sächsischen

Volkszeitung

Werb
neue
Leser

Meiner verehrten Kundschaft ein ge- sundes und gesegnetes

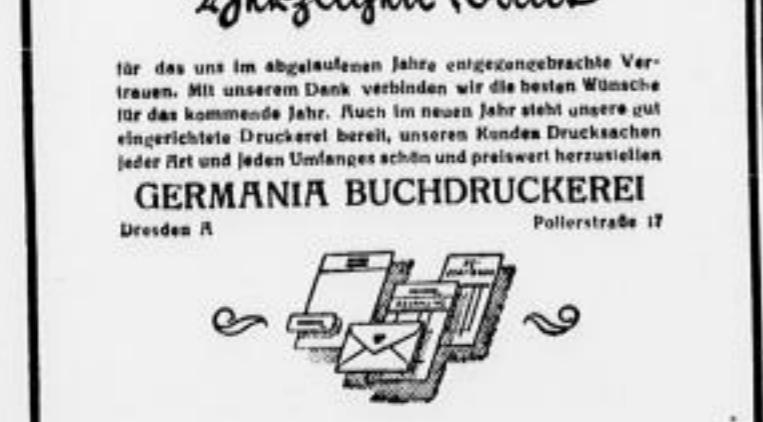
Neues Jahr

Jakob Koreng und Frau

Neudörfel über Kamenz

31. Dezember 1940

Dresdner Lichtspiele
Universum: 2.30, 5, 7.30: Unter Fräulein Doktor.
U.T.: 2.30, 5, 7.30: Traum-Musik.
Capitol: 2.30, 5, 7.30: Rosen in Tirol.
Prinzess: 2.40, 5.10, 7.40: Herz modern möbliert.
Ufa-Palast: 2.30, 5, 7.30: Der Kleinstadtpost.
Ufa a. Postpl.: 10.15, 12, 2.30, 5, 7.30: Nora Terry.
Freiberger Blau: 3.15, 5.30, 8: Ein Leben lang.
Gloria: 5.30, 8: Herz ohne Heimat.
Roomos: 5.30, 8: Das Mädchen von Barnhelm.
Li-Mu: 6, 8.15: Das fünfjährige Dorf.
Olympia: 5.30, 8: Herz ohne Heimat.
Oft-El: 5.30, 8: Die unvollkommenen Liebe.
Park-El: 5.30, 8: Falstaffmünzer.
Scala: 1.45, 4, 6.15, 8.30: Falstaffmünzer.



GERMANIA BUCHDRUCKEREI
Dresden 8
Pollerstraße 17

für das uns im abgelaufenen Jahre entgegangene
Vertrauen. Mit unserem Dank verbinden wir die besten Wünsche
für das kommende Jahr. Auch im neuen Jahr steht unsere gut
eingerichtete Druckerei bereit, unseren Kunden Drucksachen
jeder Art und jeden Umfangs schön und preiswert herzustellen.

GERMANIA BUCHDRUCKEREI

Dresden 8

Pollerstraße 17



Jahr der geschichtlichen Wende

Ein Rückblick auf das Kriegsjahr 1940

Als in der Neujahrsnacht 1940 das deutsche Volk auf den mitternächtlichen Glockenschlag lauschte, der den Anbruch eines neuen Jahres im ewigen Ablauf der Zeiten verkündete, waren alle unsere Herzen voll von Hoffnung, diesem Glauben und fester Zuversicht. Eben hatten wir einen Aufruf des Führers vernommen, der einmal die gerechte Sache für die unser Volk in diesem Lebenskampfe steht, vor aller Welt klar gelegt und dann das zum Ausdruck gebracht hatte, was uns alle in dieser Stunde erfüllte: „Im vergangenen Jahr hat unser deutsches Volkreich Dank der Gnade der Vorsehung geschichtlich Wunderbares und Einzigartiges geleistet! Wir können am Beginn des Jahres 1940 den Herrgott nur bitten, daß er uns weiterhin segnen möge im Kampf um die Freiheit, die Unabhängigkeit und damit um das Leben und die Zukunft unseres Volkes! Wir selbst wollen in der Erkenntnis der vor uns liegenden Pflicht alles tun, um mit Fleiß und Tapferkeit die uns gestellte Aufgabe zu lösen. Durch unsere eigene Kraft und Hilfe wollen wir so den Herrgott bitten, dem deutschen Volk im Jahre 1940 auch die seine nicht zu versagen, dann wird und muß es uns gelingen.“

Zwölf Monate sind seitdem vorüber gegangen und wieder stehen wir vor der Schwelle eines Jahres. Ereignisse von ungewöhnlicher Größe und Wucht liegen hinter uns. Geschehnisse von heute noch kaum vorstellbarer Tragweite sind in einem unheimlichen Tempo an uns vorübergezogen und nur der Vergleich mit dem politischen Weltbild der früheren Zeit lädt uns jetzt schon ahnen, daß dieses Jahr 1940 in mancherlei Hinsicht eine grundlegende geschichtliche Wende für Europa gebracht und das Schicksal unseres Erdteils neu gestaltet hat.

Die Zeit rastloser Vorbereitungen

In den ersten Monaten hatte unsere Wehrmacht die Aufgabe, sichere Wacht zu halten; das Heer im Westen, die Kriegsmarine an den Küsten und in der Nordsee, beide unterstellt von der stets einsatz- und starkbereiten Luftwaffe. Aber die Ruhe war nur Scheinbar. Im Vorfeld des Westwalles kam es immer wieder zu gräßlichen und kleinen Späß- und Stoßtrupp-Unternehmungen, die bewiesen, daß auch im sogenannten Niemandsland die Initiative stets auf deutscher Seite lag; deutsche U-Boote und Überwasserstreitkräfte führten in der Nordsee und im Atlantik erfolgreiche Handelskrieg und brachten der englischen Schiffahrt empfindliche und immer steigende Verluste bei; unsere Flieger aber brachten von ihren weiten Flügen über die Nordsee, nach England und Schottland, nach den Shetland- und Orkney-Inseln nicht nur wertvolle Aufklärungsberichte, sondern auch zahlreiche Meldungen über Schiffssenkungen durch Angriffe aus der Luft mit nach Hause.

In der Heimat aber stand in diesen Monaten der deutsche Arbeiter in seinen Fabriken und Werkstätten, in den Gruben und an den Hochöfen, an den Maschinen und Werkstücken und er gab in rastlosem Schaffen seinen Beitrag zum Krieg und zum kommenden Sieg, unbekübt, auch wenn die Unbill des außergewöhnlich harten Winters mancherorts nicht leichte Anforderungen an ihn stellte. Und wie draußen bei den Truppen in einer unermüdlichen Ausbildung während des Winters alles zur gründlichsten Vorbereitung der kommenden Kämpfe getan wurde, so waren jetzt auch alle Kräfte der Heimat im weiten großdeutschen Raum für das gleiche Ziel des Entscheidungskampfes eingesetzt.

Die Kriegsinteressen in London und in Paris mochten ahnen, wie stark der Schutz der deutschen Grenze im Westen nicht nur durch den Westwall, sondern auch durch das kompakt-wartende deutsche Heer war. Ein Versuch, von hier aus den geplanten Kampf zu beginnen, der zur erträumten Vernichtung Deutschlands führen sollte, schien Ihnen also doch nicht recht ratsam zu sein. So kamen sie zu Beginn des Jahres 1940 auf den Gedanken der räumlichen Kriegsausweitung, der die internationale Lage bald ganz beherrschte, überall in Europa Unruhe und Unsicherheit stiftete und dann tatsächlich auch die gewaltigen Ereignisse des Jahres, allerdings ganz anders, als man es sich in London dachte, ins Rollen bringen sollte. Man wollte eine neue Angriffss front gegen Deutschland schaffen, auf der man es zu bedrohen und zu besiegen hoffte, entweder vom Süden oder vom Norden her.

Der Feldzug gegen Norwegen

Am 8. April ließ man in London die Maske endgültig fallen: In den norwegischen Gewässern wurden an drei Stellen große Minenfelder gelegt, woraus auf einen unmittelbar bevorstehenden englischen Angriff gegen norwegische Häfen geschlossen werden mußte. Tatsächlich waren auch bereits Häfen geschlossen werden mußten. Tatsächlich waren auch bereits große englische Truppentransporter und viele Kriegsschiffe nach Norwegen unterwegs. Über Deutschlands Führung war auf

der Wacht. Durch ein rasches, blitzartiges Zusammensetzen entzog sie in den frühen Morgenstunden des 9. April Norwegen und Dänemark dem Zugriff unserer Gegner und sicherte damit endgültig die bedrohte Flanke des Reiches im Norden. Ein Meisterwerk der vollen Detention, bis auf die kleinsten Einzelheiten bedacht. Organisation, aber zugleich auch ein Meisterwerk der großzügigen und hohen Kriegskunst war diese gewaltige über das Meer hinwegreichende Operation.

Der äußere Verlauf der Ereignisse lädt sich troch ihrer Wucht und troch der Dramatik ihres Ablaufs in wenigen Sätzen schreiben: Zur gleichen Morgenstunde des 9. April, in der in Dänemark die Durchführung der Sicherungsaktion dank der einsichtigen Haltung des Königs und der Regierung reibungslos vollzogen werden konnte, wurden in Norwegen in allen wichtigen Küstenstädten von Oslo bis Narvik aus Schiffen und Flugzeugen Truppen gelandet, wobei in heldenhaftem Einsatz in Narvik der Widerstand norwegischer Seeestreitkräfte und in Oslo, Christiansand und Drontheim die Küstenverteidigung niedergeschlagen werden mußte. Luftwaffe und gelandete Stoßtruppen zeichneten sich dabei in gleicher Weise aus. Der heroische Untergang des Kreuzers „Blücher“ im Kampf um Oslo wird für alle Zeiten das Zeugnis der deutschen Heldentaten an diesem Tage sein.

Norwegens König und Regierung, deren weit über bloße Sympathien hinausreichende Verbindungen mit England übrigens schon lange offenkundig waren, loten das verhängnisvolle, was sie in diesem Augenblick überhaupt für ihr Land tun konnten: Sie enthielten sich offen als Verbündete Englands und Frankreichs und hielten Volk und Truppen zu einem hohen Willen widerstand gegen die deutsche Wehrmacht auf. Während sie sich selbst dann noch England ins Auge begaben, ließen sie Skrupellos das Land dem Umhüll des Krieges preisgeben. Aber die tapfere deutsche Wehrmacht sorgte rasch für Wiederkehr von Ruhe und Frieden. Zuerst wurde der Raum um Oslo befreit und in hühnern Unternehmungen die Landverbindung von Oslo über Christiansand nach Stavanger hergestellt, während weiter nördlich in teilweise schweren Kämpfen die Bahnlinien von Drontheim und die von Narvik zur schwedischen Grenze in deutsche Gewalt gebracht wurden. Inzwischen versuchten die Engländer, nachdem ihr Eingreifzug über angebliche deutsche Mäherfolge in Norwegen durch die Wucht der Totischen zusammengebrochen war, schon um ihr Prestige vor der Welt zu wahren, zu einem Gegenstoß auszuholen: Sie landeten unter stärkstem Elsass von Seestreitkräften und Transportflottille in Andalouen, Tamlos und Harstad Truppen und brachten nach tapferem Widerstand unserer Truppen bei Narvik in den Ofoten-Fjord ein mit dem Ziel, einerseits Drontheim durch einen konzentrischen Angriff zu nehmen und andererseits die einsam bei Narvik tapfer kämpfende kleine Abteilung deutscher Gebirgsjäger zu vernichten. Raum jemals aber hat eine Kriegsaktion ein kläglicheres Ende gefunden wie diese.

Nur hoch im Norden, wo bei Narvik, abgetrennt von den übrigen in Norwegen operierenden Truppen, ostmarkische Gebirgsjäger und die Besatzungen von Torpedobooten sich und tapfer ihre Stellungen behaupteten, suchten die Engländer noch einen leichten Erfolg zu erzielen. Wochenlang hielten unsere Helden von Narvik unter Führung von Generalleutnant Dietl, der dann als erster das Eichenlaub zum Eisernen Kreuz erhielt, nur durch die Luftwaffe unterstützt und mit dem Notwendigsten versorgt, in hartem Kampf gegen die zahlenmäßig weit überlegenen britischen Truppen aus. Als dann am 10. Juni auch die letzten norwegischen Regimenter die Waffen streckten, war der Feldzug in Norwegen nach der Dauer von genau einem Monat beendet. Norwegen und seine Küste vom Nordkanal bis zum Kattegatt sind seitdem in fester Hand der deutschen Wehrmacht.

Die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten

Zoje versuchten die Westmächte ihre Kriegsvoausweitung, der die internationale Lage bald ganz beherrschte, überall in Europa Unruhe und Unsicherheit stiftete und dann tatsächlich auch die gewaltigen Ereignisse des Jahres, allerdings ganz anders, als man es sich in London dachte, ins Rollen bringen sollte. Man wollte eine neue Angriffss front gegen Deutschland schaffen, auf der man es zu bedrohen und zu besiegen hoffte, entweder vom Süden oder vom Norden her.

Nach wenigen Stunden schon beherrschten die deutschen

Geschwader den gesamten feindlichen Luftraum, und eine ganze Reihe von Überraschungsaktionen, die im Zusammenwirken zwischen Heerestellen und Luftwaffe durchgeführt wurden, sollten entscheidend werden für den raschen und dramatischen Ablauf der weiteren Ereignisse. Diese Heldentaten und der Durchbruch durch die stark besetzte Grebbe-Linie erzwangen schon nach knapp fünf Tagen die Kapitulation der holländischen Armee.

Ebenso rasch und erfolgreich verließ der Heidzug in Belgien, wo nicht nur sofort alle Grenzbefestigungen durchstoßen, sondern auch die entgegengeworfenen feindlichen Truppen, darunter starke Panzerverbände, geschlagen wurden. Am 10. Mai hatte der Bormarsh begonnen und schon am 13. Mai standen die unermüdlich vorstürmenden deutschen Kolonnen zwischen Dinant und Sedan an der Maas im Bereich der französischen 9. Armee. Eine gewaltige Presche war durch diesen Vorstoß in die feindliche Front geschlagen worden und bald erkannte man, daß dieser einzigartigen Operation ein hohes und genialer strategischer Plan zugrunde lag, der zur Auflösung der ganzen Nordfront führte und damit zum Verhängnis für die französische Nordarmee, das starke englische Expeditionskorps und die belgische Armee werden sollte. Während die Gegner noch glaubten, daß die deutsche Heeresleitung den alten Schleissen-Plan wieder hervorgeholt habe, stießen deutsche Panzerverbände in einer überwältigenden Flankierungslage längs der Somme nach Abbeville und damit zur Kanalküste vor. Die Einschwenken längs der Küste nach Norden brachte sie in den Rücken des Artos und in Abbeville kämpfenden feindlichen Armeen, so daß sich bereits am 22. Mai, also zwölf Tage nach Beginn dieser Schlacht, die große Vernichtungsschlacht im flandrischen Raum ankündigte. Mittlerweile konnte die von Nord nach Belgien vorbrechende deutsche Armee die 1. und 7. französische Armee schlagen, die große Festung Maubeuge überwältigen und am linken Flügel Boulogne und Calais nehmen. Am 28. Mai war der Ring um die Rote der feindlichen Armeen geschlossen und in der kleinen Erkenntnis dieser unabänderlichen Tatsache bot der König von Belgien, um weiteres unnützes Blutvergießen und zwecklose Zeitschriften zu vermeiden, die Kapitulation seiner Armeen an.

Was nun in diesem Raum geschah, bezeichnete der deutsche Heeresbericht als die „größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten“. Die Franzosen leisteten zwar noch immer Widerstand, aber sie wurden dabei von den Engländern schließlich im Rücken gefangen und vernichtet wurden, wie nie zuvor in der Geschichte. Mehr als 1.200.000 Franzosen, Engländer, Belgier und Holländer waren in die Gefangenshaft geraten, die Waffen- und Gerätetauschaltung von rund 80 Divisionen mit allen Geschützen, Panzerwagen und Kraftfahrzeugen waren erbeutet und zerstört worden, rund 3500 feindliche Flugzeuge waren in den großen Kämpfen vernichtet worden. Auch die feindliche Flotte mußte ihren Tribut bezahlen: 35 Kriegsschiffe sowie 65 Handels- und Transportdampfer sind im Verlauf der Kämpfe durch die Luftwaffe und durch Einheiten unserer Kriegsmarine versenkt worden, abgesehen von den 49 Kriegsschiffen und den 170 Handels- und Transportflottillen, die der deutschen Wehrmacht überlieft als beschädigt und teilweise vernichtet meldeten.

Die Verfolzungsschlacht in Frankreich

Nur wenige Tage hatten die deutschen Armeen nach den heimlichen Kämpfen Ruhe. In höchster Frist wurde der Aufmarsch zum großen Angriff auf Frankreich an der ganzen Front von Abbeville bis zur Schweizer Grenze vollzogen und schon am 5. Juni traten als erste die Divisionen des rechten Flügels zur gewaltigen Abschlußschlacht an. Troch des verzweigten Widerstandes der Franzosen in der nach der blutigen Katastrophe rasch improvisierten Montand-Vire waren die deutschen Infanterie- und Panzer-Divisionen in zähem Ringen die gegnerischen Armeen zurück, wobei wiederum die Luftwaffe durch ihren rollenden Einsatz entscheidend an der Brechung des feindlichen Widerstandes mitwirkte. Vier Tage nur dauerte dieses schwere Ringen um den Übergang über die nordfranzösische Küste und schon am 9. Juni war die Verfolzung der geschlagenen französischen Nordarmee gegen die untere Seine und in der Richtung auf Paris im volles Gange. Gleichzeitig wurde die Einführung starker feindlicher

Ereignisse des Kriegsjahres 1940



Oben von links: Italienische Truppen im griechischen Kalamosgebiet. Auf schnell errichteten Überquerungen drangen die italienischen Truppen in Epirus vor. — Der sowjetrussische Außenminister Molotow besuchte die Reichshauptstadt und wurde vom Führer in der neuen Reichskanzlei empfangen. — Compiègne, 1940 der Waffenstillstandsvertrag mit Frankreich wurde unterzeichnet. — Der Führer und der französische Staatschef

trafen sich nach ihrer Zusammenkunft auf dem Brenner. — Nach dem Besuch Ungarns zum Dreimächtepakt begrüßte der Führer die Staatsmänner in dem berühmten Schloß Belvedere in Wien. — Die deutsche Luftwaffe übt laufendste Vergeltung: Das spanische Königspaar besichtigt eine Trümmerklappe in London.

(Presse-Hoffmann 6, Scherl 1, VfZ 1, Atlantic 1, Associated Press 1, T.)

Kräfte an der Küste eingesetzt. Dieser Tag an dem der feindliche Westflügel bereits zertrümmert war, brachte aber auch den Beginn der Hauptoperation in der Champagne und auf dem westlichen Maasufer. Schon am zweiten Tage des heftigen Ringens wurde hier der verzweifte französische Widerstand an der Aisne-Stellung gebrochen und der Schicksalstrom des Weltkrieges, die Marne, überschritten. Damit war in das Mittelfeld der französischen Front eine breite Brüche geschlagen, durch die unsere schnellen Truppen in einer einzigartigen Verfolgungskampf den Gegner immer weiter zurückwarfen und nach Südosten in der Richtung auf die Schweizer Grenze vorstießen.

Gleichzeitig bildeten die weiter westlich vorstehenden deutschen Armeen eine Länge, die sich immer mehr um die Hauptstadt Frankreichs erstreckt, sodass selbst den Panzern, die Paris bis zum letzten Haus verteidigen wollten, nichts überblieb, als Frankreichs Hauptstadt zur offenen Stadt zu erklären. Am 14. Juni zogen die ersten deutschen Truppen in Paris ein.

An der ganzen Front von der Küste bis zur Marne vollzog sich jetzt die Verfolgung des geschlagenen und sich in vollem Auflösung befindlichen Gegners in neuerlichen Gewaltmärschen unserer Truppen. Am 14. Juni, dem gleichen Tage, an dem Paris gefallen war, setzte sich auch der ganze linke Flügel der deutschen Front in Bewegung und auch hier folgte ein Schlag nach dem anderen und ein Sieg löste den anderen ab; schon nach zweitäliger schweren Ringen wurde die Maginot-Linie, die die gewaltige Schutzwand Frankreichs, den die ganze Welt für unabsehbar gehalten hatte, durchbrochen, die starke Festung Verdun wurde von der Infanterie im Sturm genommen, südlich von Saarbrücken wurde eine breite Brüche in der gewesteten Festungsring geschlagen, im Gebiet von Colmar und Mülhausen wurde der Übergang über den Rhein erungen und damit der südliche Alpenkorridor gegen die Bogen eingelöst. Da zur gleichen Zeit unsere schnellen Truppen im Nord-Süd-Korridor Befannten und den Montbellard die Schweizer Grenze erreicht hatten, war damit im östlich-lorbermärtischen Raum eine Einkreisungsaktion vollendet worden, deren Ausmaß noch weit größer war, als die Einkreisung der standfesten Armeen.

In kürzester Zeit war die gesamte französische Armee restlos vernichtet worden: 1.000.000 Franzosen, darunter rund 20.000 Offiziere, die seit dem 5. Juni in Gefangenenschaft geraten waren, wurden nach dem Abschluss dieses einzügigen Feldzuges gezählt und mit der gesamten Bevölkerung und Ausstattung von etwa 55 französischen Divisionen, sowie der gewaltigen Ausrüstung der Maginot-Linie und der gesamten schweren und schwersten Artillerie Frankreichs waren unüberlebbare Mengen anderer Waffen und riesige Vorräte heute der Sieger geworden.

Italiens Eintritt in den Krieg

Wenige Tage nachdem dieser entscheidende Angriff gegen Frankreich eingeleitet war, gab Benito Mussolini auch den Marschbefehl an die italienischen Truppen. Als er am Abend des 10. Juni, während die Schlacht in Frankreich in vollem Gang war, unter dem Baldachin des italienischen Volkes vom historischen Balkon des Palazzo Venezia aus die Kriegserklärung Italiens an Frankreich und England verhündete, sonderte dieses denkwürdige Ereignis auch den stärksten Widerhall im deutschen Volke.

Die Lösung der Schwäche von Compiègne

Im Chaos des allgemeinen militärischen Zusammenbruches Frankreichs erfolgte auch der Zusammenbruch des politischen Systems, das das Land in diese Katastrophe geführt hatte. Der englandhörige Ministerpräsident Reynaud verschwand von der Bildfläche des Geschehens, und an seiner Stelle übernahm der grieche Marschall Pétain die Leitung der Gesellschaft Frankreichs. Dem Marschall blieb nichts übrig, als sich an die deutsche Reichsregierung mit der Bitte um Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen zu wenden. Im Walde von Compiègne und in dem gleichen Sitzungswagen, in dem Marschall Foch am 11. November 1918 den deutschen Unterhändlern unter entziehenden Umständen den Waffenstillstand schloss, empfing am 21. Juni der Führer selber im Befestigungsbereich der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsstellen, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Reichsaußenministers und des Stellvertreters des Führers die französische Abordnung zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen.

Am Abend des folgenden Tages wurde dann im Walde von Compiègne der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet, der allerdings erst am 25. Juni um 1.35 Uhr früh in Kraft trat, nachdem sechs Stunden vorher in der Nähe von Rom auch der italienisch-französische Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet worden war.

Der Abschluss des siegreichen Feldzuges in Frankreich hatte nicht nur eine entscheidende militärische Bedeutung. Er ist vielmehr auch ein epochales Ereignis in der Geschichte Europas und bildet so den Höhepunkt im reichen Geschehen des Jahres 1940.

Mit aller Macht gegen England

In England hatten die Briten auf dem Kontinent die nördliche Unterstützung ausgeschlossen. Einsam, ohne Verbündeten stand es nun da und musste wissen, dass es die Schlussabrechnung dieses großen Krieges ganz allein und ohne fremde Hilfe mit Deutschland durchzuführen hatte.

Die Grundlage der politischen Ereignisse des ablaufenden Jahres war wieder der große Prozess des Gestaltwandes Europas, dessen Träger die jungen revolutionären Nationen unter der Führung Adolf Hitlers und Benito Mussolinis sind. So stand das Jahr vor allem im Zeichen der engsten Zusammenarbeit zwischen den Achsenmächten, die zu fünf historischen Begegnungen zwischen dem Führer und dem Duce – dreimal am Brenner, einmal in München und einmal in Florenz – und zu zahlreichen gegenseitigen Besuchen von Machtmitteln und anderen maßgebenden Persönlichkeiten führte.

Das bestimmende politische Ereignis des Jahres aber, das den nachhaltigen Eindruck in der ganzen Welt hervorrief, war die am 27. September in Gegenwart des Führers in Berlin erfolgte Unterzeichnung des Dreimächtepaktes zwischen Deutschland, Italien und Japan, in dem Japan die Führung Deutschlands und Italiens in Europa, die beiden Achsenmächte aber die Führung Japans im fernöstlichen Raum anerkennen und gleichzeitig ein militärisches Dreierbündnis für den Fall schließen, als drogend eine Macht sich in die derzeit in Europa und im Fernen Osten vorstehenden militärischen Auseinandersetzungen eindringen sollte. Die Wirkung dieses Paktschlusses war unbeschreiblich. Neuherrn Zeichen dieser Wirkung waren die Befreiung Ungarns, Rumäniens und der Slowakei zu diesem Dreierpakt, die in den Tagen vom 20. bis 24. November erloschen.

Eines darf dabei nicht übersehen werden: Ohne die im Abkommen vom August 1939 erzielte Klärung des Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion wäre dieser Traktat des Krieges im Westen und am Mittelmeer so ruhig und normale Verlaufe des europäischen Gestaltwandes nicht möglich gewesen. Das Abkommen hat aber auch unverkennbar gerade durch den Krieg seine Bewährung gefunden und so war es nur selbstverständlich, dass die mit ihm eingeleitete Politik auch im Jahre 1940 fortgesetzt wurde. Am

10. Juli vor dem deutschen Reichstag in Berlin den Stolzen Bericht über die siegreichen Feldzüge im Norden und im Westen erhielt und dabei in einer der ganzen Nationen unvergänglichen Feierstunde durch die Ernenntung Hermann Görings zum Reichsmarschall und einer Anzahl verdienter Heerführer zu Generalfeldmarschällen den Dank an die Wehrmacht abstotete, richtete er noch einmal einen leichten Appell der Vernunft an England. Aber in London hatte man laute Ohren.

Seit dem 10. Mai, dem Tage des Beginns der deutschen Westoffensivs hatte sich Churchill, der inzwischen Chamberlain als Premierminister abgelöst hatte, eine perfekte Methode zusammengestellt, um das deutsche Volk herauszufordern: Während Englands Krieger das Tagelicht schauten, ließ er sie in den Nächten nach Deutschland fliegen, nur um hier wahllos auf Städte und Dörfer, auf Krankenhäuser, auf einsame Bauernhäuser und auf nationale und religiöse Heiligstätten des deutschen Volkes Brand- und Sprengbomben abzuwerfen. Immer wieder wurde von deutscher Seite vor dieser Methode der sogenannte Nachangriff auf die Zivilbevölkerung gewarnt und angekündigt, doch bei ihrem Fortdauern eine durchbare Vergeltung folgen werde.

Im August setzten größere Angriffe der deutschen Luftwaffe auf englische Flughäfen und Luftverteidigungsanlagen ein, bei denen es zu großen und heftigen Luftkämpfen kam, in denen die Engländer Tag um Tag schwere Verluste erlitten. So war es gar nicht selten, dass der deutsche Wehrmachtsbericht die Vernichtung von mehr als 100 Flugzeugen an einem Tag melden konnte.

Als in den Spätsommertagen sich die englischen Nachtangriffe auf Wohnviertel in Berlin und anderen Städten häuften, musste mit dem durchbaren Strafgericht begonnen werden: In der Nacht zum 7. September erschienen zum ersten Mal hunderte von deutschen Flugzeugen über London und anderen englischen Städten und warfen mehr als eine Million Kilogramm Bombe auf kriegswichtige Anlagen ab.

Eine neue und noch wirkungsvollere Form nahmen diese deutschen Vergeltungsangriffe Mitte November an. In der Nacht zum 10. November wurde Coventry, eines der großen Rüstungszentren in den Midlands, durch den Großangriff von hunderten deutscher Flugzeuge heimgesucht. Ein Bild völliger Zerstörung bot nach dieser Nacht das weite Industriegelände dieser Stadt. Auf Coventry folgten die anderen großen Industriestädte, Birmingham und Liverpool, Bristol, Dartford und Shefford, sowie die großen Hafenstädte Southampton und Portsmouth. Pausenlos drohte Nacht für Nacht das Bild der Motoren über England – unsere tapferen deutschen Krieger leisteten ganze Arbeit.

Englands verzweifelter Kampf gegen die U-Boote

Gleichzeitig mit diesen Angriffen zur Luft setzte auch eine verächtliche Täglichkeit unserer Kriegsmarine, besonders der U-Boote ein. Der Erfolg dieses Handelskrieges wurde besonders deutlich, als das Oberkommando der Wehrmacht am 8. November bekanntgab, dass allein durch die Kriegsmarine seit Februarzehn 7,1 Millionen Tschiffstage versenkt worden seien. Zu dieser gewaltigen Zahl kommen noch die Verluste, die die englische Schiffahrt durch U-Boote der Luftwaffe, Minen, Beschleierung durch Küstentartillerie usw. erlitten hat.

Um erfolglosen Handelskrieg waren aber nicht nur unsere U-Boote, sondern auch U-Boote wasserstreitkräfte beteiligt, die weit draußen auf dem Weltmeere, im Südatlantik und im Indischen Ozean, dem Feinde schwere Verluste beibrachten.

Der Krieg im Mittelmeer-Raum und Afrika

Mit dem Eintritt Italiens in den Befreiungskampf für Europa trat auch der Mittelmeerraum in den Bereich der kriegerischen Auseinandersetzungen. Auch auf dem afrikanischen Kontinent muhten die Engländer bald erfahren, dass es in diesem Krieg um Sein oder Nichtsein des von ihnen errichteten und mit brutalen Methoden behaupteten machtpolitischen Systems geht.

Die Kriegshandlungen selbst brachten zunächst eine lebhafte und erforderliche Täglichkeit der italienischen Luftwaffe gegen die englischen Stellungen in Ägypten, wobei am 28. Juni der Luftmarschall Italiens Italo Balbo in heldenhaftem Einsatz seines Lebens den Siegessieg land. Ein schwerer Schlag wurde dann dem britischen Empire und seinem Ansehen in der Welt durch die im August noch harten Kämpfen erfolgte Besetzung von Britisch-Somaliland zugefügt.

Eine neue Phase in den Kämpfen im Mittelmeerraum trat ein, als sich vom Sommer 1940 an der griechisch-albanischen Grenze eine Reihe von Auseinandersetzungen ereignete, die schließlich Italien zwangen, zur Sicherung seiner Interessen am Griechenland eine bestürzte Note zu richten, nach deren Ablehnung am 28. Oktober die Feindseligkeiten zwischen den beiden Staaten begannen.

In Nordafrika begann Marschall Graziani, der Nachfolger Italo Balbos, einen erfolgreichen Vorstoß von Libyen gegen englische Stellungen in Ägypten, dem einige Wochen später, als England infolge der durchdringenden Heimsuchung seiner eigenen Inseln unbedingt iranischen Abkommenserfolg auf einem anderen Kriegsschauplatz brauchte, ein englischer Gegenstoß folgte.

11. Februar brachte der Abschluss eines Wirtschaftsabschlusses zwischen polnischen Deutschland und Nachland, das Warenlieferungen mit einem Jahresumsatz von mehr als 1.2 Milliarden Mark vorstieß, die praktische Verwirklichung der im Vorjahr getroffenen Vereinbarungen. Auch der Besuch des sowjetischen Außenministers Molotow in Berlin im Monat November war vor allem eine Bestätigung der Fertigkeit dieses Abkommens und brachte zudem in den eingehenden Aussprachen zwischen dem Führer und Molotow eine völlige Klarung aller, die beiden Staaten berührenden Fragen.

Für die Sowjetunion selbst war das Jahr 1940 von wesentlicher Bedeutung. Am 12. März konnte nach einem schweren Winterfeldzug der Friede mit Finnland abgeschlossen werden, durch den Rückland in den Besitz der sozialistischen Landesrepublik und des wichtigsten Stützpunktes Finnlands kam. Im Laufe des Sommers konnte die Sowjetunion im Südosten Europas ihre Grenzen vorrücken, nachdem ihr Rumänien in einem friedlichen Abkommen am 1. Juli Bessarabien und die Nordukraine abtreten hatte. Schließlich erfolgte auch im Nordosten eine Änderung der Grenzen, als die Baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen nach einem längeren Umlandungsprozess ihre Umlandung in Rätselstaaten und die Alleilieferung an Sowjetrußland beschlossen.

Der europäische Neuordnungsprozess, der im Jahre 1940 mit aller Macht eingesetzt hat, brachte auch im Südosten einschneidende Veränderungen. Rumänien entschloss sich, am 7. August die Südbobrujska an Bulgarien abzutreten, womit eine alte Forderung des bulgarischen Volkes erfüllt wurde. Schließlich geholt sich die Lösung der Siebenbürgen-Krise; als Verhandlungen zwischen Rumänien und Ungarn ergebnislos abgebrochen werden mussten, erlitten die beiden Staaten die Auseinandersetzung um einen Schiedsspruch, der am 30. August von Reichsaußenminister von Ribbentrop und Graf Ciano in Wien gefällt wurde und einen wesentlichen Teil Siebenbürgens Ungarn zugesprach. In diesem Umlandungsprozess

ging allerdings das morsche und korrupte System König Carol unter. Am 5. September musste Carol zugunsten seines Sohnes Michael auf den Thron verzichten, wobei gleichzeitig General Antonescu als Conducator die Regierung übernahm und die Legionärbewegung an die Macht brachte.

Als treuer Freund der Achsenmächte erwies sich auch in diesem Jahre wieder das Spanische General Franco das seine innere Verbundenheit mit den Mächten der europäischen Revolution immer wieder von neuem bekräftigte. Die wiederholten Besuchte Gernano Suárez, der im September die Leitung des spanischen Außenministeriums übernahm, nach Deutschland und Italien, sowie die erste Begegnung zwischen dem Führer und dem Condillo in einem französisch-spanischen Grenzort am 23. Oktober erbrachten die volle Übereinstimmung in allen Lebens- und Zukunftsträumen des bestreuten Völker.

Fast zur gleichen Zeit als der Führer den Condillo traf, fand auch eine Begegnung zwischen dem Führer und dem spanischen Staatschef Präsident Pétain statt, der ein Empfang Papas vorausgegangen war, wobei es sich nur um eine erste Begegnung mit den verantwortlichen Männern des geschilderten Frankreichs handelte.

Heim ins Reich

Die Verjährung der deutschen Volkskraft durch die nationalsozialistische Revolution hatte auch dem Auslandsdeutschum einen neuen starken Auftrieb und neue Lebenskraft gegeben. In manchen Gebieten Europas aber standen diese Männer unseres Volkes auf einem Posten als Insel inneren Friedensvolks. Sie wieder unterseitig der Wehrmacht und im Kriegsgefecht, ist das Ziel der großen geschlossenen Volkskundschaft, die durchzuführen, ist das Ziel der großen gesammelten Aktion zur Wiederstärkung des deutschen Volks. In ihrem Rahmen wurden zunächst die Waffen der deutschen Soldaten, sowie die Waffen der Polizei und Galizien deutlichen Gewalt, um ihnen eine neue Heimat geboten wurde. Diese gewaltige Aktion fand in den ersten Monaten des Jahres 1940 ihren Abschluss, es folgten dann nach der Abreise des Befehlsabts Bessarabiens und der Nordukrains an Russland mehr als 180.000 Volksdeutsche aus diesen Gebieten. Auch die in der Dobrudscha ansässigen Deutschen wurden in diesen gewaltigen Rückwanderungsprozess einbezogen, der unter der Führung des Reichsführers SS trock des Krieges durch einer meisterhaften Organisation reibungslos und in kürzester Zeit durchgeführt werden konnte. Im Rahmen dieser Aktion ist auch noch der Deutschen in Südtirol zu bedenken, deren Herkunft aus dem Dobrudscha und der Südostschlesien aus den Gebieten der ehemaligen Deutschen wurden in diesen gewaltigen Rückwanderungsprozess einbezogen, der unter der Führung des Reichsführers SS trock des Krieges durch einer meisterhaften Organisation reibungslos und in kürzester Zeit durchgeführt werden konnte. Im Rahmen dieser Aktion ist auch noch der Deutschen in Südtirol zu bedenken, deren Herkunft aus dem Dobrudscha und der Südostschlesien aus den Gebieten der ehemaligen Deutschen wurden in diesen gewaltigen Rückwanderungsprozess einbezogen, der unter der Führung des Reichsführers SS trock des Krieges durch einer meisterhaften Organisation reibungslos und in kürzester Zeit durchgeführt werden konnte. Im Rahmen dieser Aktion ist auch noch der Deutschen in Südtirol zu bedenken, deren Herkunft aus dem Dobrudscha und der Südostschlesien aus den Gebieten der ehemaligen Deutschen wurden in diesen gewaltigen Rückwanderungsprozess einbezogen, der unter der Führung des Reichsführers SS trock des Krieges durch einer meisterhaften Organisation reibungslos und in kürzester Zeit durchgeführt werden konnte.

Von der übrigen Welt

Wenn wir zum Abschluss dieser Betrachtungen noch einen kurzen Blick auf die übrige Welt werfen, so sei dieser auf Amerika und den Fernen Osten beschränkt. In den Vereinigten Staaten war die am 5. November erfolgte Wiederwahl Roosevelt als Mittelpunkt und Brennpunkt aller Ereignisse. Eine gewisse Machtverstärkung brachte den Vereinigten Staaten ein Tauschgeschäft, das Churchill in höchster Not abschloss und mit dem er den Ausverkauf des britischen Empires einleitete; gegen die Abgabe von fünfzig alten Territorien erwartet Roosevelt wichtige Stützpunkte auf einer Reihe britischer Besitzungen der amerikanischen Küste und am Atlantik. Ein Vertrag ähnlicher Stützpunkte für die Vereinigten Staaten auch in Südamerika zu erwerben, scheiterte bisher allerdings am entschiedenen Widerstand der südamerikanischen Republiken.

Im Fernen Osten wird die Lage nach wie vor durch die chinesisch-japanische Auseinandersetzung bestimmt, die im Jahre 1940 die am 30. November erfolgte Annexionierung der Provinz Manchukuo durch Japan brachte. Den Kampf in Südchina selbst führte Japan durch den im Einvernehmen mit Großbritannien erfolgten Einmarsch einiger Truppenteile in Indochina, während England kurz Zeit später die Kurmastraße wieder öffnete, um auf diesem Wege der Anglerung Tsingtao-Sachsens die Zubringung von Kriegsmitteln zu ermöglichen.

Des deutschen Volkes klarer Weg

Mit gesammelter Kraft und in höchster Elanmäßigkeit ist unser Volk dem Führer in dem ereignisreichen Jahr 1940 gefolgt.

Die Partei hat im Kriege ihre große Bewährungsprobe abgelegt. Sie war die Trägerin der Gemeinschaftsarbeit auf den verschiedenen Gebieten, sie war die Heilige für alle Volksgenossen und stellte die Verbindung her zwischen Front und Heimat.

Am Ende des Jahres steht wieder neben der kampfbereiten Wehrmacht die kampfentschlossene Heimat. Der große Arbeitsprozess des Krieges läuft in voller Stärke weiter, geführt und geleitet vom Reichsmarschall Göring, der am 26. Oktober vom Führer mit der Fortführung des Werkahrsplans für weitere vier Jahre betraut worden ist. So steht unser Volk in ein neues Jahr hinein, von dem es die gleiche schicksalstreuende Größe erwarten, die jenes Jahr kennzeichnet, an dessen Ende wir jetzt mit donnerfülltem Herzen stehen.



Winterzauber in einem Gebirgsstädtchen

König Karls seines Sohnes General Bernnahm und sich auch in ancos das europäischen Die wieder Deutshland dem Führer Grenzorte am in allen Reihen. Caudo trat, und dem franz. ein Empfang um eine erste des geschlos-

arch die nation. ausländische benschräfe ge- den diese Plo- Angel inmitten offenen Volks- om führen an- deutschen Volks- alten deut- z in den deut- selmat geboren Monaten der der Abteilung an auf Land- eten. Auch die werden in diesen der unter der es dank einer kürzesten Zeit Aktion ist auch Option für wurde; 185 000 zu folgen und e neue Heimat

gen noch einen sei dieser auf den Vereinigten erwahl. Noch Ereignisse. Eine en Staaten ein schlich und mit entschleite; gegen warb Roosevelt der Belebungen Ein Versuch, auch in Süd- g aus entschlos- silien.

re vor durch die Erziehung be- der erfolgte An- lichen National- Den Kampf in unternahmen mit teile in Indus- rurmautrothe wie- chungs Tschlaubal- möglichen.

Weg

Einfülligkeit ist n Jahr 1940 ge-

ewährungsprobe bearbeitet auf den für alle Volks- schen Front und

der Kampfbereit- Der große Ar- e weiter, geführt am 26. Oktober ahresplanen für unser Volk in- kriegszeit 1940 in die Idiotenschaf- tlichkeit, an dessen



Chronik des Kriegsjahres 1940

Januar

- Neujahrsaufruf des Führers, in dem er die Kriegsziele der Westmächte entlarvt und auf die gerechte Sache des Lebenskampfes des deutschen Volkes hinweist. — Abschluss der Option der deutschsprachigen Bevölkerung des Oberreichs. Insgesamt 185 000 Deutsche entscheiden sich dafür, bis zum 31. Dezember 1942 ins Reich zu gehen.
- Deutsch-russisches Handelsvertragsabkommen bis Ende 1940 verlängert. — Abschluss eines russisch-japanischen Fischerabkommens.
- Englische Erklärung, Finnland zu unterstützen und im Zusammenhang damit Schweden bei der Verstärkung seiner Verbündigung zu helfen. —
- Hermann Göring übernimmt die gesamte Leitung der Kriegswirtschaft.
- Die indische Kongreßpartei proklamiert passiven Widerstand gegen England.
- Großbritanniens Kriegsminister, der Jude Lord Halifax, und der Informationsminister Macmillan zurückgetreten. —
- Gefechtssystem verringert Kriegsfähigkeit der englischen Handelsflotte um 25 v. H. — England zählt 1 Million Arbeitslose.
- Verbindung der Ausbildung der Volksdeutschen aus Estland und Lettland. Bereits über 17 000 Volksdeutsche im Warthegebiet. — Dänemark fordert Genugtuung für englischen Bombenangriff auf die Insel Rømø.
- Belgien und Holland verbünden sich mit englischen und französischen Einflüsterungen bis militärische Urlaubsperrre. Errichtung des Rundfunk-Kameradschaftsdienstes für die Deutsche Wehrmacht, Polizei und Arbeitsdienst.
- Radio London lädt den Nawab von Kavak erklären, „Indiens Grenze liegt am Rhein“.
- Deutsche Verlautbarung zum französischen Gelbbuch. Klärung der Kriegsschiffzusage. — Am 19. 1. zweite Verlautbarung (Brief Ribbentrops an Bonnet). — Am 21. 1. dritte Verlautbarung (Kriegstreiber Campinch). — Am 26. 1. vierte Verlautbarung (Gouverneur Rosse in Berlin).
- Japanes Außenminister Tōta erhält unveränderte Freundschaft zu Deutschland und Italien.
- Eröffnung der Flugverbindung Berlin-Moskau.
- Deutsche Erklärung zum Handelskrieg: Im Falle fahrende Handelschiffe sind wie Kriegsschiffe zu behandeln.
- Japanischer Protest in London wegen Durchsuchung der „Koma Maru“.
- Königliche Erklärungen, Deutschland auf den Stand des Weltkriegs zu bringen.
- Appell von 7000 Offizieranwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie der Jungherr der Waffen-SS vor dem Führer im Sportpalast.
- Das nach erfolgreichem Sechsten zurückgekehrte Panzerschiff „Deutschland“ erhält den Namen „Lütjens“.
- Norwegen protestiert in London wegen Aufbringung der Post.
- Nach etwa 5 Wochen steht das Ende der in der Geschichte einmaligen Umsiedlung der 180 000 Volksdeutschen aus Galizien und Wolhynien unmittelbar bevor. Eintreffen des letzten Trecks. — Vierter Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.
- Am Jahresanfang der Machtübernahme rechnet der Führer im Sportpalast mit den Plutokraten vernichtend ab, und unterstreicht Deutschlands Siegeswillen. — Neun feindliche Schiffe durch deutsche Flieger vernichtet.
- Bewaffnete Ausklärung über der Nordsee: Wieber sieben bewaffnete Handelsdampfer und zwei Vorpostenboote versenkt.

Februar

- Japan kontrolliert 3000 Kilometer chinesische Küste. — Offensive gegen 24 chinesische Divisionen. — Tagung des Balkan-Entente in Belgrad. Sie schließen am 4. 2. mit einem Bekenntnis zum Frieden und Neutralität.
- Deutsche Flieger versenken 14 englische Schiffe. — Nach dem OKW-Bericht bis Ende Januar 400 Schiffe mit 1 493 431 BRT versenkt. Eigene Verluste: 42 Schiffe mit 236 057 BRT.
- 65 Westwallarbeiter erhalten das Westwall-Ehrenzeichen.
- Erschließung des Elsässers Dr. Roos. — Die Pariser Sonderhochschule wird durchsucht. Dokumente werden beschlagnahmt. — Hinrichtung der irischen Freiheitshäger Barnes und Richards. — England zählt 1,5 Millionen Arbeitslose.
- 402 Volksgenossen aus Deutsch-Ostafrika in Triest eingetroffen.
- Abschluss eines deutsch-russischen Wirtschaftskommandos. — Festlegung von mehr als 1,2 Milliarden Mark Jahresumsatz.
- In Rom Tagung des Obersten Vertreibungsrates unter Mussolini. „Italien will nicht passiver Zuschauer bleiben“ („Le Forze Armate“).
- England erhält den Etat für Scheindienst von 400 000 auf 1 000 000 Pfund.
- Der Führer beauftragt Dr. Ley mit der Durchführung einer umfassenden Altersversorgung des deutschen Volkes.
- England breicht das Wölkerrecht durch Befehlung und Errichtung der „Altmark“ im Jässina-Nord.
- Halifax „protestiert“ bei der norwegischen Regierung. Chamberlain bezeichnet den feigen Überfall auf die „Altmark“ als „mütige Aktion“.
- Bis zum 20. 2. wurden laut OKW-Bericht 498 feindliche und mit Bombe laufende Handelschiffe mit 1 810 315 BRT versenkt.
- Die finnische Stadt Viborg im Bereich der russischen Artillerie.
- Bewegung und Volk begehen die 20. Wiederkehr des Tages, an dem das Programm der NSDAP verkündet wurde. In einer Rede umriss der Führer die politische Entwicklung dieser 20 Jahre und schloß mit der Feststellung, daß das deutsche Volk entschlossen ist, den organisierten Terror der Weltplutokratie zu brechen.
- Beginn einer französisch-englischen Pressehege wegen der handelspolitischen Neutralität.
- Reichsregierung über die Gemeinschaftshilfe der deutschen Wirtschaft.

März

- USA-Unterstaatssekretär Welles in Berlin. Empfang beim Führer und beim Reichsaußenminister. — (Abreise am 4. 3.).

- OKW-Bericht über 6 Monate Krieg: fast 2 Millionen BMT fremde Handelsschiffe vernichtet, 265 Feindflugzeuge zerstört.
- Leipziger Messe eröffnet (erste Kriegsmesse).
- England bringt italienische KohlenSchiffe auf. — Am 4. 3. italienischer Protest in London gegen beabsichtigte Kohlenblockade.
- England protestiert in London wegen einer Schiffsschlagabnahme bei Hongkong.
- Reise des Reichsaußenministers nach Rom. Erneute Bestätigung der deutsch-italienischen Freundschaft.
- Der Führer spricht anlässlich des Heldengedenktages im Berliner Zeughaus: „Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich ausgeprägte Krieg muß zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden.“ — Neue und einheitliche Regelung der deutschen Jugendgesundheitspflege. — Eröffnung der Wiener Frühjahrsmesse.
- Seit Kriegsbeginn 10 v. H. der britischen Tanzerflotte versenkt.
- Protokoll über die deutschen Kohlenlieferungen an Italien.
- Aufruf Hermann Görings zur Metallspende.
- Ratifizierung des russisch-italienischen Friedensvertrages, nachdem am 9. 3. Verhandlungen angebahnt waren. — Erfolgreicher Luftangriff auf Scapa Flow. — 4 Kriegsschiffe beschädigt. Raumanläufe mit Bomben belegt. — Anschwellen der westlichen Propaganda auf Kriegsausweitung in Skandinavien. — Nach einer Kammerverklärung Soldaten vom 12. 3. wollte er 50 000 Mann nach dem Norden schicken. Auch Chamberlain am 11. 3. für Kriegsausweitung.
- Begegnung des Führers mit dem Duez am Brenner. — In England Urlaubsperrre für das Expeditionskorps.
- Chamberlain erklärt, daß 100 000 Engländer und Franzosen für den Norden bereitstehen. — Vom 11. 3. bis 5. 3. 40 wurden 108 amerikanische Schiffe von englisch-französischen Seestreitkräften angegriffen und durchsucht.
- Der Führer beruft den Generalinspektor für das deutsche Strafrennen Dr. Ing. Todt zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition. (Erlass vom 17. 3. zur Durchführung eines gewaltigen Waffen- und Munitionsprogramms.) — Rücktritt des Kabinett Daladier. Reynaud wird am 21. März Daladier. Daladier Kriegsminister. — 9 Schiffe aus Seelzung bei Scapa Flow versenkt.
- Neutralitätsverleihung am laufenden Band durch englische Kriegsschiffe in den norwegischen Gewässern.
- Sir E. Elliotton, der Generalinspektor der britischen Luftstreitkräfte, zurückgetreten. — Britischer Geleitzug bei den Shetlands gesprengt, 6 Schiffe erobert. Treffer.
- Erstes Weißbuch mit amtlichen polnischen diplomatischen Originaldokumenten veröffentlicht. — Die Drahtzieher des Krieges werden klar enttarnt.
- Ein britischer Kreuzer wird schwer beschädigt und ein Handelsdampfer versenkt.

April

- Veröffentlichung der leichten Dokumente des Weißbuchs. Ausländische Journalisten besichtigen die aufgefundenen Polen-Akten.
- Chamberlain droht den Neutralen mit Waffengewalt. — Am 9. 4. Ministerwechsel im englischen Kriegskabinett „zur Verschärfung der Kriegsführung“. — Am 6. 4. Abschluß englisch-französischer Kriegsabredungen in London.
- Veröffentlichung der Europa-Karte Reynauds, die die Verschärfung von Deutschland und Italien und die Kriegsabsichten der Regierung in London und Paris zeigt.
- Eröffnung der Kölner Frühjahrsmesse.
- Das Auswärtige Amt erhält Kenntnis von einem großangelegten Sabotageakt des Secret Service gegen die Donau-Schiffahrt. — England und Frankreich verleihen die Neutralität Norwegen durch Minenlegung in den normannischen Gewässern. Der schwedische Protest ist nutzlos.
- Der Führer handelt: Die deutsche Wehrmacht nimmt in Norwegen und Dänemark unter den Schutz des Reiches. — Memorandum an die beiden Nordfronten und Erklärung der Reichsregierung an die Weltöffentlichkeit. Starke deutsche Kräfte werden zur Wahrung der Neutralität der beiden Länder, auf die England einen Anschlag geplant hat, in Dänemark und Norwegen gelandet. Die dänischen Truppen leisten nach Anwerfung ihrer Regierung keinen Widerstand. Auf den Flußplätzen in Südnorwegen und deutsche Luftstreitkräfte gelandet. Die wichtigsten normannischen Höhen werden besetzt. Narvik wird durch eine Artillerie-Kavallerie unter Kommodore Ponte, die die englische Sperré durchbricht, erreicht. Gebirgsjäger werden gelandet. Am 9. 4. wird Kopenhagen besetzt.
- Die Regierung der Norweger bei Oslo und Horten wird gebrochen. Kreuzer „Blücher“ und Kreuzer „Karlsruhe“ vor Oslo bzw. Christiania gelungen. Die Besatzung schreitet in Narvik nach Kampf planmäßig fort. Britischer Angriff auf Narvik wird erfolgreich abgewiesen. Wiederholte englische Angriffe am 14. 4. bleiben ebenso ohne Erfolg. Die Luftwaffe beteiligt sich hervorragend an der norwegischen Aktion.
- Die Regierung der Norweger bei Oslo und Horten wird gebrochen. Kreuzer „Blücher“ und Kreuzer „Karlsruhe“ vor Oslo bzw. Christiania gelungen. Die Besatzung schreitet in Narvik nach Kampf planmäßig fort. Britischer Angriff auf Narvik wird erfolgreich abgewiesen. Wiederholte englische Angriffe am 14. 4. bleiben ebenso ohne Erfolg. Die Luftwaffe beteiligt sich hervorragend an der norwegischen Aktion.
- In Dänemark findet Demobilisierung statt, die Lage beruhigt sich.
- Bei Eslisenen strecken 150 Offiziere und 2000 Mann der normannischen dritten Division die Waffen. Deutsche Truppen erreichen an der Erbahn bei Narvik die schwedische Grenze. Am 22. wird Eslisommer erreicht, am 23.-24. 4. Göteborg und Strömstad nach Kampf besetzt. (Am 17. 4. berichtet das OKW über den heldenhafsten Kampf der deutschen Artillerie unter Kommodore Ponte bei Narvik.)
- Der dänische Reichsminister Burdin erklärt, daß Pläne für einen Feldzug im Norden bereits vor fast einem Monat entworfen wurden.
- Das OKW berichtet erstmals über den Kampf mit englischen Truppen. Der Bormarsch wird ohne Panzer fortgeführt. Unter zahlreichen Gefangenen befindet sich ein englischer Oberst. Am 20. befindet sich der Feind auf allen Straßen in Richtung Drontheim-Tombos im Rückzug. Das norwegische Infanterieregiment Nr. 4 ergibt sich mit seinem Kommandeur. — Der Führer erkennt Gauleiter Terboven am 25. zum Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete. — Reichsaußenminister von Ribbentrop gibt vor dem Diplomatentreffen. — Kriegs- und der Presse eine Erklärung zur polnischen Lage. Das Weißbuch Nr. 4 bildet eine neue Welt-sensation.
- Der Führer erklärt den Aufruf zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Mai

- Der Stellvertreter des Führers hält in Essen eine ständige Anklagerede gegen die pluto-kalifischen Kriegsverbrecher. — 98 Betriebe erhalten die Auszeichnung als NS-Wirtschaftsbetrieb.
- 8000 junge Offiziere und Führeranwärter des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS auf einem Appell vor dem Führer im Berliner Sportpalast. — Durch eine einzige Fliegerbombe wird vor Norwegens Küste ein englisches Schlachtschiff versenkt. England lädt seine Schiffe nach Indien um das Kap der Guten Hoffnung fahren.
4. Sabotageaufführung des Engländer Ridman in Stockholm.
- In London Unterhausabstimmung über Norwegen. — Am 9. 5. erklärt Halifax, daß England nach Norwegen „unterstützte Operationen“ beginnen wolle. — Am 10. 5. tritt der Oberbefehlshaber Churchill die Nachfolge des Kriegstreibern zu welchen Chamberlain an. — Island und Niederländisch-Westindien werden am gleichen Tage von Engländern bzw. Franzosen besetzt.
- In Norwegen ist die Säuberung des Landes von feindlichen Truppen weiter fahrlässig gefüllt worden. Der Führer beschließt die Freilösung der norwegischen Kriegsgefangenen. — Die Engländer sind am 2. 5. aus Andalsnes und am 4. 5. aus Ramfoss unter starken Verlusten „erfolgreich“ gestürzt. Nur bei Narvik, auf das sich englische Kräfte konzentrierten, leben weiter erbitterte Kämpfe.
- Aufruf des Führers an das Westheer, das in breiter Front zum Angriff angetreten ist. Vor Vertretern des deutschen und ausländischen Presse gibt der Reichsaußenminister die Erklärung der Reichsregierung ab, daß der Führer nicht gewillt ist, das Reichsgebiet einer englisch-französischen Aggression über Belgien und Holland auszusetzen. Daher der Entschluß, die Neutralität Belgien, Hollands und Luxemburgs gegen die englisch-französischen Aggressoren in Sicherheit zu nehmen. Das Vorhaben wird begünstigt durch Memoranden an die beteiligten Regierungen sowie Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsinnenministeriums an die Reichsregierung, die das Zusammenachen Hollands und Belgiens mit den Westmächten enthalten, und ins Einzelne gehende Beweise für die Nichteinhaltung der Neutralität Belgien und Hollands enthalten. Der heutige beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre. Tut jetzt Eure Pflicht. Das deutsche Volk ist mit seinen Segenswünschen bei Euch. (Aus dem Aufruf des Führers an die Soldaten der Westfront.)
- Der Führer ist bei seinen Truppen. Die feindlichen Streitkräfte sind überall geworfen, das starke Fort Lüttich über Emael genommen. Am 13. 5. werden 18 000 Holländer gefangen. Erbeutete holländische Generalstabskarten beweisen, daß das Ruhrgebiet Angriffsziel war. Am 14. 5. wird Rotterdam übergeben und es erfolgt die Kapitulation des holländischen Heeres. Wie in Norwegen geht auch die holländische Regierung außer Landes. Bei Ramur werden am 14. 5. französische Panzer gefangen. 200 Flugzeuge vernichtet. Kämpfe leben im Bereich Antwerpen, an der Dyle und am Ramur. Am 17. 5. wird die Maginotlinie in einer Breite von 100 Kilometern durchbrochen, es erfolgt der Einmarsch in Brüssel, Mechelen und Löwen werden genommen. — Deutsche Minen werden vor südkoreanischen Höhen gelegt. Ein zäher Abwehr- und Angriffskampf in Nordnorwegen bleibt im Gange.
- Reynaud bildet das französische Kabinett um. Marshall Petain tritt als Staatsminister ein.
- Die durch Vorfalles abgetrennten Gebiete Eupen, Malmedy und Monschau werden durch Erlass des Führers wieder mit dem Reich vereinigt. — Reichsminister Dr. Seyß-Inquart wird zum Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Holland ernannt. — Churchill sieht sich gezwungen, England über die drohende Gefahr aufzuhören. Er fliegt nach Paris am 21. um dafür zu sorgen, daß die Franzosen nichts den englischen Rücken zukehren. — In England hat ein neues sogenanntes Verteidigungsgelehrte alle demokratischen Grundsätze über den Haufen geworfen und auf Grundsatz dieser Vollmachten, die in Churchill's Hand die Macht über Leben und Eigentum jedes Engländer geben, sind zahlreiche britische Soldaten und andere den Kriegstreibern nicht genehmigte Engländer, darunter sogar Parlamentsmitglieder verhaftet worden. Bis zum 26. 5. wurden auf diese Art und Weise mehr als 5000 Engländer verhaftet. — Die Kriegsergebnisse nehmen im Westen einen immer dramatischen Charakter für die verbündeten Engländer und Franzosen an. Die deutschen Truppen erreichen am 20. das Somme-Schlachtfeld, die Einführung beginnt, als deutsche Panzerverbände die Somme-Mündung erreichen. Feindliche Angriffsversuche werden abgewiesen. Am 20. wird Paon erobert, nachdem am 18. bereits die Reichskriegsflagge über dem Rathaus von Antwerpen weht.
- Am 21. 5. wird die Kanalhälfte erreicht, der französische General Giraud angenommen. Die deutsche Luftwaffe belegt Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne und andere Orte mit Bomben. Von 10. bis 15. 5. werden 312 Feindflieger abschossen. Bei den Operationen in Holland und Belgien sind Fallschirm- und Luftlandetruppen mit besonderer Auszeichnung und großer Erfolg eingesetzt. — Am 24. wird die Sylt-Höhe erobert. Gent und Kontinken genommen, die Zusammenschlüsse. Die erste, siebente und neunte französische Armee und das englische Expeditionskorps sind eingeschlossen. Der Feind verliert viele Artillerie- und Transporter. Am 27. ist Calais gefallen. Am gleichen Tage wird durch Alliier bei Narvik ein Flugzeugträger vernichtet.
- Der italienische Staatsminister Farinacci erläutert: „Unter Blau ist an der Seite Adolf Hitlers“. Am 9. Mai hatte bereits der Duce erklärt, daß Italiens Schwärm nur durch Taten gebrochen werde, während die italienischen Zeitungen darauf hinweisen, daß 1 Million Männer bereitstehen.
- Belgiens König und Heer kapitulieren.
- Deutsche Truppen in Lille, Brügge und Ostende, Apeldoorn und der Kemmel gestürmt. Nur erfolglos Angriffe der Luftwaffe auf die Truppentransportflotte vor Dünkirchen. Am Ende des Monats Mai ist die Masse der französischen Truppen in Nordfrankreich aufgerieben und die Masse wie das englische Expeditionskorps auf engstem Raum in Flandern zusammengedrängt. Ihnen bleibt nur die verzweifelte Flucht über den Kanal.

Juni

1. Von 165 feindlichen Luftangriffen auf deutsches Reichsgebiet in den Tagen vom 22. bis 31. 5. entfallen nur 60 Luftangriffe auf solche Ziele, die man bei großzügiger Auslegung dieses Begriffes als „militärisch“ oder „kriegswichtig“ bezeichnen kann. — Unterzeichnung eines Zusatzabkommen zum Handels- und Schiffsvertrag mit Jugoslawien.

2. Die französische Zeitung „Action Française“ fordert erneut Verschlagung Deutschlands in 26 Staaten. Die USA-Dampfer „President Roosevelt“ und „Washington“ holen Amerikaner aus England und Frankreich.

3. Italien trifft Kriegsmahnahmen auf allen Gebieten.

4. Daladier wird aus dem französischen Kabinett ausgebootet. Trotz aller Beschwörungsversuche ruft Churchill die Niederlage in Frankreich als ein „holofates Unglück“ bezeichnet. Minister Eden versucht, daraus noch einen „Erfolg“ zu machen. —

In den ersten Tagen des Monats wird der Widerstand der letzten in Nordfrankreich eingeschlossenen feindlichen Truppen gebrochen. U-Boote, Schnellboote und die Luftwaffe operieren im Kanalgebiet erfolgreich weiter. Bis zum 8. 6. werden in Frankreich und im Mittelmeer 300 000 Gefangene gezählt. Am 4. 6. erfolgt ein Großangriff auf die Flugbasis Paris und das ORW berichtet über den bisherigen Verlauf der Kämpfe im Westen. Dünkirchen wird genommen.

5. Am 5. 6. beginnt die neue Offensive gegen Frankreich. (Aufruf des Führers und Tagessbefehle der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsstelle).

6. Nach planmäßigem Anfang wird am 7. 6. die Weygand-Linie durchbrochen. — Am 8. 6. beginnt der Angriff zwischen dem Oise-Aisne-Kanal und dem Meer.

7. Der Stellvertreter des Führers bringt nach dem Siegreichen Ende der Schlacht in Frankreich den Dank des ganzen deutschen Volkes an den Führer in einem Telegramm zum Ausdruck.

8. In Spanien nationale Kundgebungen: „Vibraltar den Spaniern“.

9. Island protestiert gegen die englische Beschlagung. — Italien tritt in den Krieg ein. Kriegserklärung an England und Frankreich. Aufruf Mussolinis. Proklamation Victor Emmanuels III. in der das Kommando über alle Truppen dem Duce übertragen wird. — Erklärung der Reichsregierung zum Kriegseintritt Italiens. Telearamtmittelwechsel zwischen dem König von Italien, dem Führer und dem Duce. Kundgebung vor der italienischen Botschaft in Berlin.

Die französisch-englischen Verbände räumen das Gebiet in und um Narvik. Norwegen legt die Waffen niederr. —

Eine Woche nach Beginn der neuen Offensive stehen die vordersten Teile der deutschen Armee trotz erbitterten Widerstandes vor Paris. Reims ist genommen und am 12. 6. kapituliert eine feindliche Kräftegruppe bei St. Malo.

10. Die deutschen Truppen marschieren in Paris ein.

Bei Saar in deutscher Hand. — Beginn des Totalangriffs auf die Saarfront- und Maginot-Linie. —

Aus Anlaß des großen Sieges der deutschen Truppen in Frankreich, der mit dem Einmarsch in Paris gekrönt wurde, sowie der Siegreichen Beendigung des heldenmäßigen Kampfes in Norwegen befiehlt der Führer auf die Dauer von drei Tagen in ganz Deutschland zu flaggen. —

11. Abschluß eines deutsch-türkischen Handelsabkommen.

Spanien beschließt die Nichtfeindlichkeit. Am 14. 6. besetzt es Stadt und Zone von Tanger.

12. Reynaud tritt zurück. Marschall Pétain bildet ein neues französisches Kabinett. Am 10. 6. Wengands Aufruf: „Wir sind in die lebte Viertelstunde eingetreten“ — Am 11. 6. flieht die französische Regierung über Tours, am 15. 6. nach Bordeaux.

13. Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze befindet sich im Siegreichen Verfolgungskampf. Verdun ist genommen und der Einbruch in die Maginot-Linie erfolgt. Über Compiegne und Verfaßles reicht die Reichskriegsflagge. Am 17. werden Orléans und Meh., am 18. 6. Belfort und Dijon genommen. Le Creusot besetzt. Am 19. ist Straßburg wieder in deutscher Hand.

14. Der französische Zusammenbruch ist unaufhaltbar. In leichter Stunde versucht Churchill, der insgeheim mit dem kurz darauf zurückgetretenen Reynaud in Paris zusammengekommen ist, durch den englischen Botschafter in Bordeaux Frankreich zur Aufgabe seiner Eigenstaatlichkeit zu bestimmen und als britisches Dominion in das Empire aufzunehmen. Marschall Pétain, der das Amt des Ministerpräsidenten inzwischen angetreten hat, gibt in einer dramatischen Rundfunkkündigung bekannt, daß es für Frankreich an der Zeit sei, die Kriegshandlungen einzustellen und schlägt Waffenstillstand vor.

15. Der Führer und der Duce treffen sich in München zwecks Überprüfung der Haltung der beiden Staaten zur Waffenstilleitung Frankreichs.

16. Der Führer im Walde von Compiègne. Übergabe der Waffenstillstandsbedingungen und Unterzeichnung. —

Am 20. 6. richtet die französische Regierung auch an Italien ein Waffenstillstandsgesuch.

Die Kämpfe in Frankreich gehen weiter, auch noddem die Waffenstillstandsbedingungen in Compiègne übergeben sind. Lyon wird nach Kampf genommen, der Hartmannswillerkopf gleichfalls am 21. 6. erobert. Am 23. kapitulieren 500 000 Mann französische Truppen in Elsaß und Lothringen, am 24. befinden sich deutsche Truppen an der Orléane.

17. Der Bericht des ORW meldet Beendigung der Kampfhandlungen mit Frankreich. Waffenruhe tritt ein am 28. 6. 1.35 Uhr. —

Aufruf des Führers an das deutsche Volk: „Deine Soldaten haben in knapp sechs Wochen nach einem heldenmäßigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Gegner beendet. Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten“. — Zehn Tage Belebung in ganzem Reich. —

18. Zwischen Italien und Frankreich tritt zur gleichen Stunde Waffenruhe ein. — Die italienischen Truppen haben an der Alpenfront seit Kriegseintritt Fortschritte gemacht und ennaschen Stützpunkten im Mittelmeer durch erfahrene Luftangriffe zum Teil empfindlichen Schaden zugefügt. Am 14. 6. wurde so ein englischer Kreuzer versenkt, am 21. 40 Panzerwagen und zehn Flugzeuge in Afrika vernichtet. Am 28. stirbt Marschall Balbo beim Luftkampf über Tobruk tödlich ab.

19. In Japan tritt der Präsident des Geheimen Staatsrates zurück. Fürst Konoe wird Nachfolger Haras.

20. Der französische Botschafter in London wird abberufen.

21. Das fünfte deutsche Weißbuch zur Kriegsschulfrage wird veröffentlicht. Es enthält Generalstabssabrede zwischen England-Frankreich und Holland-Belgien.

22. Der Führer verfügt die Rückkehr der Verbündeten in die getäumten deutschen Westgebiete.

Juli

1. Bessarabien wird an Rumänien abgetreten.
 2. Abschlußbericht über den Feldzug in Frankreich. — Deutsches Wethbuch Nr. 6. — Aus den Geheimnahmen des französischen Generalstabes (Dokumentensatz in La Chatte) geht die europäische Einkreisung Deutschlands hervor. Geplanter Angriff auf Rußland und den Balkan, Kriegsausweitung auf den Norden.
 3. Im Hafen von Oran werden französische Kriegsschiffe von Engländern feige überfallen. Der Zwischenfall führt am 5. 7. zum Abbrechen der diplomatischen Beziehungen Frankreichs zu England. Am 8. wird in London Protest erhoben. — Churchill röhmt sich am 5. 7. des Verbrechens von Oran.
 4. Die Abrüstung französischer Kriegsschiffe wird mit deutscher und italienischer Zustimmung einstweilen ausgekehrt.
 5. Triumphaler Einzug des Führers in der Reichshauptstadt.
 6. Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csáky treffen sich mit Graf Ciano in Wien beim Führer.
 7. Es sind seit Beginn des Krieges 4,3 Millionen BRK feindlichen Handelsraums durch U-Boote, Kriegsschiffe und die Luftwaffe verloren worden. — Die Tätigkeit der deutschen See- und Luftstreitkräfte, die sich während des Monats Juli auf die englischen Verpflegungswege konzentriert, weist ständig wachsende Erfolge auf. — Die Luftwaffe beginnt Bombardements von Flugplätzen, Hafenanlagen und Rüstungsindustrien in England. — Am 10. 7. findet eine Seeschlacht an der süditalienischen Küste statt, die mit dem Rückzug der englischen Seestreitkräfte nach Süden und Verfolgung durch die Italiener endet. — Auch die Lufttätigkeit über dem Mittelmeer belebt sich. Gegen Ende des Monats entzündeln sich lebhafte Kämpfe an der libysch-ägyptischen Grenze.
 8. In einer gesichtlichen Sitzung des Großdeutschen Reichstages würdigt der Führer das Heldentum der deutschen Soldaten und die Verdienste der militärischen Führung; Hermann Göring wird zum Reichsmarschall ernannt. — Schließlich richtet der Führer an das deutsche Volk einen leichten Appell zur Vernunft. — Churchill, der am 15. 7. noch erklärte hatte: „Wir ziehen vor, London in Asche zu sehen“, läßt am 20. bereits die englische Presse gegen das großzügige Angebot des Führers schreiben. Lord Halifax lehnt am 23. 7. offiziell den Führerappell mit höhnischen Erklärungen ab.
 9. Fürst Konone bildet eine neue japanische Regierung und verkündet am 27. 7. das „Vierjahres-Programm“. — Estland, Lettland und Litauen werden als Räterepubliken in die UdSSR übernommen. — (Aufnahme am 4. bis 6. 7. vor dem Obersten Sowjet.)
 10. Reichswirtschaftsminister Funk gibt Erklärungen über ernährungs- und wirtschaftspolitische Fragen Europas und die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen zu den außereuropäischen Ländern ab.
 11. Vom 27. bis 29. 7. finden Empfänge des rumänischen Ministerpräsidenten und Außenministers in Salzburg, des bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenministers, des slowakischen Ministerpräsidenten, des Staatspräsidenten und Sozo Majláth durch den Führer statt.
 12. 40. Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung Kaiser Emanuels III. — In Japan werden Engländer wegen Spionage verhaftet.

August

 1. Der russische Außenkommissar Molotow unterstreicht in einer Rede vor dem Obersten Sowjet die festgegründeten Beziehungen zu Deutschland.
 2. Seit Beginn des Krieges betragen die Schiffverluste des Feindes 5 Millionen BRK. — Am Monat August werden die Aktionen der Luftwaffe und der deutschen Flotteneinheiten mit steigendem Erfolg fortgesetzt.
 3. In Elsass und im Lothringen sowie in Luxemburg wird die gesamte Verwaltung im zivilen Bereich hinlänglich von Chef der Zivilverwaltung geführt, die dem Führer unmittelbar unterstehen. Für Lothringen hat der Führer Reichsstatthalter und Gauleiter Bürckel, für das Elsass Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, für Luxemburg Gauleiter Simon zum Chef der Zivilverwaltung bestellt. Zum Reichsstatthalter und Gauleiter in Wien hat der Führer Reichsleiter Baldur von Schirach ernannt. Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches wird Oberbefehlshaber Arthur Axmann.
 4. Italienische Truppen besetzen Zeila in Britisch-Somaliland. Am 20. August fällt Berbera, die Hauptstadt von Britisch-Somaliland. Am 24. 8. erfolgt der Abschlußbericht für Italiens Siegesfeld Somalifeldzug.
 5. Eröffnung der 28. Ostmesse in Königsberg.
 6. Italien warnt Griechenland. Der Führer überreicht dem Reichmarschall und den beförderten Generalfeldmarschällen die Marschallstübe.
 7. Der irische Ministerpräsident de Valera erklärt in einem Interview, es sei bedauerlich, daß der Anschluß Nordirlands noch nicht vollzogen ist.
 8. Deutschland erklärt durch Noten an die Neutralen die totale Blockade Englands.
 9. Eröffnung der Kelziger Herbstmesse.
 10. Graf Ciano beim Führer. — Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister und der rumänische Außenminister zu Besprechungen in Wien.
 11. Scheidelspruch in Wien: Neue Grenzen zwischen Ungarn und Rumänien. Schutz der deutschen Volksgruppen.

September

 1. Italienische Truppen besetzen das Karawanenzentrum Buna. —
 2. Der Führer eröffnet das 8. Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das 2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41. Abrechnung mit der britischen Luftpiraterie. — Dr. Goebbels gibt den Redenschaftsbericht über das 1. Kriegswinterhilfswerk.
 3. Einheiten der Kriegsmarine versenken in den ersten fünf Tagen des Monats sechs englische Zerstörer.
 4. Die Kriegsmarine verfehlte in einem Jahr Handelskrieg 4,225 Millionen BRK feindlichen bzw. dem Feinde nutzbaren Handelsraums, davon U-Boote 2,708 Millionen, Uebertauferstreitkräfte 1,555 Millionen BRK. Vom 1. bis 31. 8. wurden 396 500 BRK verfehlt. — Ernsthafter Vergeltungsangriff auf London mit außerordentlichen Erfolgen. Über eine Million Kilogramm Bomben auf Hafen- und Industriegebiete an der Themse, sowie zahlreiche Städte in Süd- und Mittelengland.
 5. Als Gegenleistung für 50 alte Zerstörer „verpachtet“ Großbritannien wichtige Stützpunkte in der westlichen Hälfte des Atlantik an die USA.
 6. In Rumänien wird die Verfassung aufgehoben. General Antonescu erhält alle Vollmachten zur Staatsführung. König Carol dankt zugunsten seines Sohnes Michael

Oftober

2. Abschluß eines deutsch-russischen Eisenbahnabkommen. —
 3. Der Führer und der Duke treffen sich am Brenner mit den Außenministern zu einer Besprechung.
 2. Veränderungen im Churchill-Kabinett. Chamberlain schied als Lordpräsident und vom Vorsitz der Konservativen aus. Am 10. 10. wird Churchill auch konservativer Parteivorsitzender. — Am 9. 10. teilt England Japan die Wiedereröffnung der Burma-Straße mit.
 14. Frontbauern, Bäuerinnen und Landarbeiter als Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums in der Reichshauptstadt. Am 15. 10. Empfang durch den Führer. — 150 Frontbauern erhalten das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse.
 21. Abschluß deutsch-jugoslawischer Wirtschaftsverhandlungen.
 22. Der Führer empfängt auf französischem Boden den Vizepräsidenten Paval.
 23. Der Führer trifft an der französisch-spanischen Grenze den spanischen Staatschef Generalissimus Franco.
 24. Der Führer empfängt Marschall Petain.
 26. Reichsmarschall Göring wird vom Führer mit der Fortsetzung des Viertjahresplanes für die Dauer von weiteren vier Jahren beauftragt.
 - Bildung einer neuen Donaukommission. — England und Frankreich werden ausgeschaltet.
 28. Der Führer und der Duke treffen sich in Florenz. Italien fordert von Griechenland Garantie der Neutralität und Einräumung von Stützpunkten. (Rolle vom 29. 10.) Nach Ablehnung nehmen italienische Truppen von Albanien aus den Kampf auf.

November

8. Am Vorabend des 9. November spricht der Führer im Münchener Löwenbräuhaus vor den alten Kämpfern über den Sinn des jehigen Kampfes um Deutschlands Freiheit, Ehre und Zukunft.
 4. Rußland lehnt englischen Protest wegen Umbildung der Donaukommission ab.
 5. Roosevelt zum dritten Male zum Präsidenten der USA gewählt.
 11. Vom 11. bis 14. 11. besucht der russische Außenkommissar und Regierungschef Molotow Berlin. Besprechungen mit dem Reichsaußenminister, Empfänge beim Stellvertreter des Führers und Versprechungen mit Reichsmarschall Göring. — Wiederholte Unterredungen mit dem Führer.
 15. Militärische Verstreichungen der Achse in Innsbruck.
 16. Botschaft des Führers an Japan.
 18. Der italienische Außenminister Graf Ciano und der spanische Außenminister Suner in Deutschland. Unterredungen mit dem Führer.
 19. König Boris von Bulgarien beim Führer.
 20. Ungarn tritt dem Dreimächtepakt bei. — Der Führer in Wien. — Staatsakt im Belvedere.
 22. Rumänien tritt dem Dreimächtepakt bei.
 24. Auch die Slowakei erklärt ihren Beitritt zum Dreimächtepakt.
 11. Birmingham und Liverpool werden durch deutsche Alliierte wirkungsvoll bombardiert.
 15. Vergeltungsangriff mit durchschlagendem Erfolg auf Convalescenten für den britischen Luftangriff auf München am 8. 11.
 20. Birmingham wird als Vergeltung für Angriffe auf Hamburg, Bremen und Kiel mit 500 000 Kilogramm Bomben belagert. — Am 23. neuer Angriff.
 25. Deutsches Kriegsschiff in Übersee versenkt 95 000 TDT. Southampton wird pausenlos bombardiert. — Die Luftkriegs- und Seeherrschaft verzeichnet auch im November steigende Erfolge. — Italienische Verbände greifen die Mottenbasis Alexandria erfolgreich an.
 30. Der Monat wird durch starke Angriffe auf englische Industriezentren und vor allem London abgeschlossen.

Dezember

1. Im November wurden bei 23 Großangriffen sowie bei sonstigen Unternehmungen der deutschen Luftwaffe auf militärische Ziele in England 6.447 Millionen Kilogramm Bomben abgeworfen.
 2. In der Nacht zum 2. 12. erfolgte wieder ein schwerer Luftangriff auf Southampton. Deutsche U-Boote rissen schwere Geleitflüge auf und versenken über 100 000 TWT.
 3. Schwerer deutscher Nachstanariff auf Bristol.
 4. Sympathieerklärungen der deutschen und italienischen Regierung für den Unabhängigkeitskampf der arabischen Länder.
 5. Der brasilianische Dompfer „Ilape“ wird innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone von einem englischen Kreuzer aufgebracht.
 6. Wieder Nachstanariff auf Bristol.
 7. Abschluss deutsch-iranischer Wirtschaftsverhandlungen in Berlin.
 8. Vergeltungsangriff auf London für die Bombardierung westdeutscher Städte.
 9. Der Führer spricht in einem Berliner Rüstungsbetrieb zu den deutschen Arbeitern. In seiner Rede legt er die tiefen Gründe des deutschen Freiheitshampsos, die Annäherung zwischen zwei Welten, klar. Ein im Übersee operierendes Kriegsschiff legerte seine Versenkungswaffen auf über 100 000 TWT.
 10. Der Führer empfängt Reichsminister Dr. Todt mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Leistungsfähigerung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben haben.
 11. Erneuter Nacht-Großangriff auf Birmingham. — In der Nacht zum 18. 12. rollende Angriffe auf die Schwerindustrie von Sheffield.
 12. Abschluß der Demarkationslinie der deutsch-russischen Grenze.
 13. U-Boot-Kommandant Kapitänleutnant Streicher erledigt eine Gesamtversenkungswaffen von 252 100 TWT.

Gebildbrote um Weihnachten und Neujahr

Zu den vielen schönen Dingen, die den Weihnachtsfesten, und zu den Genüssen, die einmal von den behaglichen Freuden der Festtage nicht mehr zu trennen sind, gehört das wölfzig dastehende und vielfältig geformte Weihnachtsgebäck.

Das Weihnachtsfest ist als Abschluss einer Festszeit durch besondere Speisen und Backwaren ausgezeichnet. Die vielen um die Weihnachts- und Neujahrszeit hergestellten Backwaren gemacht haben, daß nicht nur die heidnischen Opferfeste mit gemeinsamen Schmausereien verknüpft waren, bei denen Opferkuchen nach bestimmten Regeln genossen wurden, sondern auch daß diese Backwaren Opfergaben waren, die an die Stelle der blutigen Opfer traten, und daß sie später auch den Verlobten mit ins Grab gegeben wurden. Ueber solche Kultgebäcke, die zu Göttern, Dämonen, Menschen, Tieren und sonstigen Dingen geformt waren, berichtet uns schon die Kelthol-Sage. Die Formen sowie die Herstellungsart des Weihnachtsgebäckes erinnert heute noch an diese einstigen Kultgebäcke.

Das Weihnachtsgebäck gehört zu den Gebildbrotarten, die in irgend einer menschlichen, tierischen, geometrischen oder sonstigen Form für bestimmte Zeiten und Feste des Jahres hergestellt und oft auch nach ganz bestimmten Regeln genossen werden. Die Mannigfaltigkeit der Form dieser Backwaren, deren Ursprung sich zum Teil in der Antike verliert, veranlaßt wir unseres Altvorher, die in jeder Landschaft unseres Vaterlandes dem Kultgebäck eine jeweils andere Gestalt verliehen haben. Zunächst die Klöster und dann die Zunft der Bäcker wurden Hälter und Meister dieses wertvollen Brauchtums, die es die Jahrhunderte hindurch gepflegt und entsprechend aus- und weitergebildet haben.

Wenn auch einige der Formen der Gebildbrote zu den durch besondere Gebildbrote hervorgehobenen Tagen des ganzen Jahres immer wiederkehren, so knüpfen sich an die Mittwinterzeit seit alterer Zeit besondere Formen. Unter den klassischen Gebildbrotarten erinnern die männlichen Gestalten — es gibt darunter auch Frauengestalten — an die Hausselbst, Dämonen, Stobole und Wichtelmänner, die als Figuren im Weihnachtsspiel auftreten. Darauf aber, daß das Werkzeuge dieser Gebildbrote nach der alten Volksmeinung die Kraft des Gottes übertragen konnte, denkt heute niemand mehr. Das soll nur festgestellt werden, um die religiösen geschichtliche Linie zu zeigen. Besonders beliebt sind die aus Hefe, Brüten, Lebkuchen- und Spekulatiusbacken hergestellten Eier- und Weckmännchen, Stutenkerle, Dambedel, die im Altreich, in der Ostmark, besonders in Trier, volkstümlich sind. Im Rheinland findet man überall vom Nikolaustag an die Weckmännchen, kleine Figuren aus Teig mit Rosinen als Augen und Mund, meist auch mit kleinen Tongefäßen versehen, die Klauekerle.

Häufig sind die tierischen Figuren, die im Brauchtum des Nikolaustages entstanden sind — bis zur Einführung der Weihnachtsfeierstätigung um die Mitte des 10. Jahrhunderts war am Nikolaustag bescheret worden — und auch zum Weihnachts- und Neujahrsfest Verwendung finden. Als die gebräuchlichsten sind zu nennen: 1. Pferde mit und ohne Reiter, vor allem das springende Pferd, das im Schnitzwald „Springerl“ genannt wird und auch am Altvorher bekannt ist, 2. der Hirte, Hirtebock (Schlegelbock), der in Altvorher, im Allgäu, am Riedereckel gebrauchlich ist und als das das Opfer-Hauotier ablösende Jagdtier gilt, 3. das Lamm im Kreuz, das aber in Erinnerung an das geheiligte Menschlein meist als Osterlammchen dient, 4. der Käse aus Lebkuchen ist kein eigentliches Opfertier, sondern der Jänsch; er findet sich namentlich in der Schweiz, 5. die Schnecke ist vor allem im Elsass und in Schweden gebräuchlich; in Schneckenform gewohntes Backwerk wird fast überall in Deutschland verwendet, 6. die Vogelgebäcke erinnern wohl an das Opfer- und Christusgebaeck der Hahn oder Kochelkreis darf als echt deutsches Nikolausgebaeck nicht fehlen. „Der germanische Hahn, der das aufgehende Licht der Sonne verhüttet und so das lichtscheine Nachwuchs der Elben vertreibt, ist auch wie der nordische Schwun der Verkünder der kommenden Jahrzeit“ (Wolterseid).

Unter den geometrischen Figuren der Gebildbrote ist wohl die Regel die älteste, die aus der Zeit der Antike kommt und durch die Klöster, in denen die Brezel als Fastenspeise und Fastenmalze eine große Rolle spielt, uns vermittelt worden. Heute sind die Brezeln in ihren verschiedenen Formen ein beliebtes Silvester- und Neujahrsgebäck.

Auch der zu Weihnachten besonders volkstümliche Lebkuchen schenkt bis in die Antike zurückzugehen. Dieses Backwerk war zunächst von den Klöstern übernommen, in deren Gebiet die Zeldler (Wienenzüchter) anfänglich waren. In einem uns noch erhaltenen Briefwechsel der Margarete Ebner mit Heinrich von Nördlingen (1232–1250) lesen wir, daß sich die Nonnen unter anderem auch gegenwärtig mit Lebkuchen beschäftigt haben. Im Jahre 1512 hat Jakob Hoßler den Nonnen des Dominikanerinnenklosters Güntherthal bei Freiburg neue Lebkuchenrezepte geliefert. Aus den Klöstern gelangten die Lebkuchenrezepte wie ihre Herstellung in die bürgerlichen Kreise. Einige Lebkuchenzünfte sind seitherlich nachweisbar, so in Schneidnitz im Jahre 1293, in Oppeln im Jahre 1357, in München im Jahre 1479, in Nürnberg im Jahre 1483. Nach der Einführung der Gewerbefreiheit hatten auch die Bäckereien und Konditoreien die Herstellung von Lebkuchen übernommen. Seit dem 15. Jahrhundert sind verzweigte Lebkuchen nachweis-

bar. Zu den künstlich hergestellten Wappenschildern traten im 10. Jahrhundert biblische Bilder und alle möglichen menschlichen und tierischen Figuren (Spanier). Heute sind die Lebkuchen in geometrischen und figürlichen Formen das beliebteste Nikolaus- und Weihnachtsgebäck, in deren Herstellung verschiedene deutsche Städte, vor allem Nürnberg, Weilburg erlangt haben. — Auch der Pefferkuchen, eine stark gewürzte kleinere Form des Lebkuchens, hat zur Weihnachtszeit die weiteste Verbreitung gefunden.

Unter den Weihnachtsgebäcken hat sich auch die Christstolle, die nach Leipzig im Jahre 1329 in Raumenburg erhoben wird, immer nicht eingangs gefunden. Auch diese Kuchenart hat einen kultischen Sinn, da die Stolle das Symbol des Weihkindes der heiligen Nacht sein soll.

Die Fleisch- und Zopfgebäcke, die mancherorts auf den Weihnachts- und Neujahrsfest kommen und meist das ganze Jahr hindurch Verwendung finden, sind aus dem Totenkult

hervorgegangen — Geißböcke, Striezel — und die früher nur zur Allerheiligenzeit hergestellt wurden. Auch die weitverbreitete Semmel ist früher ein Geißgebäck gewesen.

Die stets geometrischen Formen werden die Gebildbrote zu den Festtagen ausgeschlossen. So als Sterne, Minge, Sonnenrad. In Adenau in der Eifel sind die Zöpfechen zu Hause, in Köln die Zöpfechen mit Fleisch. Im Rheinland sind als kleineres Gebäck aus Weizenmehl Blöch, Weck und heiförmige Stuten beliebt.

Was das Material anlangt, so spielt beim Nikolaus- und Weihnachtsgebäck der Honig eine besondere Rolle, der als ein die Dämonen verschreckendes Mittel galt und durch seine heilende und stärkende Wirkung bekannt ist. Auch wird der Same der Rohblumen, die einst die Totengötter der Griechen und Römer ausgeschüttet, auf das Gebäck gestreut oder eingeschüttet. Beliebt sind Wohngebäude besonders in Schlesien und Wien. Das Verstreuen der Prezzen mit Salz deutet auf die Totengabe des Salzes hin. Unter den verschiedenen Teigen geht es vom einfachen Hefeteig bis zum feinsten Butterteig und Marzipan.

Zum Jahreswechsel mag man in Süddeutschland den Eierschelling und das Huhnelbröt nicht missen, der Berliner erfreut sich dann an seinen Mannchen und den Sacken an seiner Stolle; im Rheinland ist dann der Kranz, der Eierling und die Brezel in allen möglichen Formen und Größen das Feuerwerk.

Dr. W. R.

Zwischen den Zeiten

Noch umstritten von dem geheimnisvollen Zauber des Weihnachtsternes gehen die leichten Stunden des scheidenden Jahres dahin. Wenn auch das bürgerliche Jahr mit dem kirchlichen nicht zusammenfällt, so hat doch das Ereignis des Geburt Christi auf den Lauf der heutigen Zeitrechnung bestimmd eingewirkt. Mit dem Geburtsjahr Christi hat unsere Zeitrechnung begonnen. Jesus Christus, der am Beginn unserer Jahre steht, lenkt die Geschichte der Menschen.

Jesus Christus erwähnt darüber, das sagt uns der Jahreswechsel. Jesus Christus, der bis zum Ende der Tage unverändert bleibt, um dann am jüngsten Tage seine ewige Herrschaft in voller Klarheit zu entfalten. Daher ergibt an des Jahres Wende erneut die Mahnung, eingedenkt zu sein der Wiederkunst des Herrn am jüngsten Tage, die Gnadengabe eines neuen Jahres auf die innere Vorbereitung für die leichte Stunde zu verwenden. Wohl dem, der dann mit dem Apostel und so vielen anderen gleich sagen kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollführt, die Freude gehalten; im Überigen ist mir aufgewahrt der Tagung Krönung, welche mir der Herr verleiht wird, der gerechte Richter.“ Er wird dann nicht mit lachhaften Zittern, sondern mit hoffender Freude dem Tag entgegengehen, an dem der Herr in seiner vollen Herrlichkeit erscheinen wird. Das sind die ersten Gedanken, welche uns der leichte Tag des Jahres so dringend ans Herz legt, „die Erwartung der Wiederkunst des Weltretters, welch der alten Kirche, der Kirche der Märtyrer, so teuer war, mit ernsten Befrchtungen zum Jahresabschluß harmonisch verbindlich“ (Worring). So war der leichte Tag des Jahres von jeher ein Tag des Ernstes, aber auch ein Tag voll Ungewißheit und doch voll von manchen Zukunftshoffnungen. Diese leichte Tag des Jahres, der früher auch ein Bußtag war, sah die Gläubigen vor Danksgabe und zum Gebete in den Gotteshäusern vor versammelt.

In ähniger Weise gedenkt der leichte Tag des Jahres des Papstes Silvester I., der in der christlichen Kirche an der Wende der Zeiten steht. Er riegt als starker Stütze mitten der verscholten Christen während der diabolischen Christenverfolgung und trug das Panier Christi der leidenden Kirche voran. Auch durfte es Papst Silvester, dem die römische Tradition die Tugend des Kaisers Konstantin im Baptisterium des Peterspalastes schreibt, erkennen, daß Kaiser Konstantin die christliche Religion zur Staatsreligion erhob, daß das Konzil von Nicäa die Kreuzfeier des Kreuzes verworf und die ewige Gottheit des Sohnes auf den Preist der Kirche stellte. So steht in ähnlichem Weise der Gedenktag des Papstes Silvester an der Wende zweier Jahre.

Das neue Jahr bricht an . . . Uralt ist die Feier des Neujahrtages. Schon bei den alten Ägyptern war dieser Tag ein feierliches Volkfest; ihr Sonnenjahr benannte mit dem Aufgang des Sirius. Der altägyptische Neujahrsfest hat sich als Frühlingsfest in Persien bis heute erhalten. Während die alten Griechen ein Neujahrsfest nicht begingen, war bei den Römern seit der Verlegung des Neujahrtages vom 1. Januar auf den 1. Januar ein Volkstags, die meistliche Feier des Neujahrtages fand nun auch bei den Christen Eingang. Mit der Einführung des Gregorianischen Kalenders wurde der 1. Januar als erster Tag des Sonnenjahres allgemein eingeführt. In der kirchlichen Liturgie des 1. Januar (Fest der Verkündigung) wird der Anfang des bürgerlichen Jahres gar nicht erwähnt.

Das neue Jahr bricht an . . . Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß der erste Monat des Jahres nach dem römischen Gott Janus benannt worden ist. Der Gott Janus wurde nämlich mit zwei Gesichtern, einem jugendlichen und einem bejahrten, dargestellt. Er war der Gott der Zeit und aller Anfänge, der Neuerer des Jahres. Während das jugendliche Gesicht vorwärts in die Zukunft sieht, so schaut das bejahrte zurück in die Vergangenheit. Wie müssen vorwärts sehen trotz mancher

meine Salfanne, die gibt's nicht so bald wieder. — Gest nochdem ich gebrochen habe, behalte mein Leben einen schwereren Zahltag.“

Ein Freund drängte Aben, diesen wunderbaren Bekennnis schriftlich niedergzulegen, schob ihm Bleistift und Papier hin. Aber mit beinahe unglaublichem Gesichtsausdruck wußte der Dichter der „Hedda Gabler“ und „Rora“ ab: „Kein, nein, bestreit nicht! Heut ist Silvester! Ich weiß, du findest es vielleicht lächerlich und kindlich, aber ich schreibe in dieser Nacht kein Wort. Ich habe immer das unheimliche Gefühl, es könnte mir Unheil bringen und mir die Schaffenskraft für das neue Jahr rauben!“

Im ersten Kreise wurde in Friedrichshof Silvester gefeiert. Amor, dem Hausherrn Bismarck war nicht gerade wohl, aber mit aller Energie wußte er seinen leidenden Zustand den Anwohnenden zu verbergen.

Aber so legte der Weimarer Dichterfürst Goethe dem ersten Wort, das nach dem letzten Glöckenschlag der zwölften Stunde zu ihm gesprochen wurde, eine zukunftsverhindernde Bedeutung bei. Aus diesem Wort zog er die verschiedensten Schlüsse für das Geschehen des vor ihm liegenden Jahres.

Anders Schiller. Er schaute am leichten Abend des Jahres geradezu eine erstaunliche frohe Nachricht, die er mit einem Bettelpenny des Glückes vertrößt, der nur um so mehr schwarze Rose nach sich zieht. Mit Freuden dagegen nahm er am Silvesterabend eine schlechte Nachricht entgegen; denn davon versprach er sich alles Gute.

Silvesterabend bei Henrik Ibsen. Man war fröhlich und angelebt. Mittelpunkt der fröhlichen Gesellschaft war Ibsens junge Frau Sulane Thoresen. Man beklächte den Dichter zu seiner schönen Lebensgeschichte. Nachdem hoch Ibsen das dampfende Punschglas und sprach: „Seine Frau wie

Sorgen und Säße, wir dürfen aber auch die Rücken nicht vergessen. Denn das richtige Verstecken des Vergangenen läßt uns auch die Zukunft auf. Ein Volk, das sich selbst läßt, sieht auch seine große Vergangenheit. Lass uns mit hinab in die Geschichte der Jahrtausende und Jahrhunderte. Seien wir mit unseren Kindern den Zeugnissen der Geschichte der Menschheit, der Kirche, unseres deutschen Volkes, dann können wir auch Hoffnungsvoll die Zukunft entgegensehen.“

Das Leben läßt nur zu viele Wünsche und Hoffnungen unerfüllt, und es bleibt immer ein Sehnen übrig. Die Menschenfamilie verlangt noch den Sternen, über die Zeitlichkeit hinweg zu jenen Höhen, wo die Vollendung thront. Denn diese Welt ist nicht die Heimat der Seele. Sie wirkt uns in der Ferne jenseits aller irdischen Vergänglichkeit, wohin uns eines der kommenden Jahre, vielleicht das nächste schon, führen wird. Dann erst, wenn die Dienstsjahre vertraulich sind, beginnt das Ewigheitsjahr, das nimmer ein Ende nehmen wird.

Neujahr zu allen Jahreszeiten

Wir sind so sehr davon gewöhnt, daß das neue Jahr zu einer Zeit beginnt, in der die Sonne ihren höchsten Stand überzückt hat und die Tage wieder länger zu werden beginnen, daß wir gar nicht daran denken, daß es auch zu anderen Jahreszeiten beginnen könnte. Und doch ist es eine willkürliche Festlegung, und unter Neujahrestag ist noch gar nicht so alt. Die verschiedenen Völker haben im Laufe der Geschichte den Jahresbeginn ganz verschiedenen festgesetzt, man kann sagen, daß es Neujahr zu allen Jahreszeiten geben hat.

Als den Naturvölkern das Jahr als ein festumgrenztes Zeitraum behandelt wurde, da suchten sie seinen Anfang aus irgendwelchen besonders aussichtsvollen Erscheinungen zu erkennen. Bezeichnend ist dafür der Jahresbeginn auf den Samos-Inseln, der durch das Auftreten des Palolo-Wurmes angezeigt wird; dieses Wurzeltritt nämlich im letzten Monatviertel beim Beginn des Sommers oder Frühlings auf. Bei andern primitiven Völkern hat man einfache Kennzeichen wie das Ende der Ernte oder den ersten Schneefall, und es bedeutet schon einen Fortschritt, wenn das Erscheinen eines bestimmten Sternbildes den Beginn des Jahres bedeutet. Die alten Römer waren schon sehr früh über die ganz allgemeine Beobachtung von Sommer und Winter zur Kenntnis der Sonnenbewegungen gekommen und hatten damit einen Schritt in der Erforschung der Zeit getan, der von größter Bedeutung geworden ist. Sie lebten keine Art des „Brands“ und der „Schatt“ der Sonne“, von denen das lebhafte der Wintermonatende entflieht, und hieraus erhält sich schließlich, daß das Neujahrsfest auf den 8. Januar fiel.

In China fiel Neujahr in den ältesten Zeiten in den Herbst und zwar auf das Zeit des Hainlintrans des Neuen, während das Hainlintrans im Frühling bezeichnet wurde. Später regelte man den Jahresbeginn durch die Beobachtung der Sterne; er wurde durch das Auftreten der Spira in der Morgenröte beginnen. Außer diesem Jahresanfang kennt die chinesische Sternkunde noch einen anderen Jahresbeginn in der Wintersonnenwende, wenn die Sonne ihren „Ruhpunkt“ erreicht zu hohen steht. Ebenso bringt man in Indien mehrere Neujahrsfeste. Das eine von ihnen fällt etwa auf den 12. Januar, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt und W ein Zeichen, bei dem man über das Auftreten des zweiten Jahrhunderts jubelt, die unter dem Einfluß höherer Meister steht. Der erste Festtag wird mit großen Feuern dem Sonnengott dargebracht. Das zweite indische Neujahrsfest fällt im April zusammen mit dem Frühlingsanfang. Sicherlich gibt es noch eine dritte Neujahrsfest im Frühjahr, die der Herbstgleiche entspricht und als plötzlicherweise einsetzt beginnen wird, bei dem man sich geistig auf den nächsten Frühling vorbereitet.

Das Jahr der klassischen Griechen begann im Sommer und zwar mit der Sonnenwende. Die alten Griechen feierten im Herbst, am Fallmonat des September. Neujahr, wobei der Kürbis einen Kanal in den Tempel zur Ablösung des Jahres einschlug. Diese Sitte wurde von den Römern übernommen, doch verlor sie den Jahresbeginn zunächst im Frühling; das altägyptische Jahr war ein reines Wintjahr und begann mit dem März. Galt Julius Cäsar, der auf Grund seiner in Rom gegründeten Kalender einen Neuanfang, so begann das Jahr mit dem Januar, der als „Janus“ bezeichnet wurde, und dies entsprach dem alten griechischen Kalender, der ebenfalls mit dem Januar begann.

Als so dann aber ans Pustekreis ging, da bat der Kürbis um etwas ganz Einiges, „vielleicht auch: Vom Himmel hört, daß ich hier . . .“ Als Gramm führte er bohrende Kopfschmerzen an. Man umklammerte ihn teilnahmsvoll, bot ihm Pillen an, für deren Wirkung jeder die Hand ins Feuer zu legen bereit war. Bis nachts, bediente dem Kürbis, man ließ zusammen mit dem Kürbis das Gesichtsausdrucke wußte, der Dichter der „Hedda Gabler“ und „Rora“ ab: „Kein, nein, bestreit nicht! Heut ist Silvester! Ich weiß, du findest es vielleicht lächerlich und kindlich, aber ich schreibe in dieser Nacht kein Wort. Ich habe immer das unheimliche Gefühl, es könnte mir Unheil bringen und mir die Schaffenskraft für das neue Jahr rauben!“

Als so dann aber ans Pustekreis ging, da bat der Kürbis um etwas ganz Einiges, „vielleicht auch: Vom Himmel hört, daß ich hier . . .“ Als Gramm führte er bohrende Kopfschmerzen an. Man umklammerte ihn teilnahmsvoll, bot ihm Pillen an, für deren Wirkung jeder die Hand ins Feuer zu legen bereit war. Bis nachts, bediente dem Kürbis, man ließ zusammen mit dem Kürbis das Gesichtsausdrucke wußte, der Dichter der „Hedda Gabler“ und „Rora“ ab: „Kein, nein, bestreit nicht! Heut ist Silvester! Ich weiß, du findest es vielleicht lächerlich und kindlich, aber ich schreibe in dieser Nacht kein Wort. Ich habe immer das unheimliche Gefühl, es könnte mir Unheil bringen und mir die Schaffenskraft für das neue Jahr rauben!“

Die Jahreswende – von jeher Zeit des Schenkens

Wenn wir nach alter vertrauter Sitte Weihnachten feiern, die Eltern ihren Kindern Baum und Gabentüche so richten, wie sie es selbst als Kinder von ihren Eltern empfangen hatten, so haben wir das Gefühl, in einer Überlieferung zu leben, die viele, viele Generationen zurückreicht. Aber an nichts können wir die lebendige Entwicklung der Tradition so deutlich erkennen, wie gerade an dieser Sitte, die uns Deutschen am liebsten ins Gemüt gewachsen ist, an unserer Weihnachtsfeier. Daß der Weihnachtsbaum, für uns heute der Inbegriff des ganzen Festes, erst etwa anderthalb Jahrhunderte alt ist, wissen wir. Aber auch die Geschenke, deren Vorsorgung und Vorbereitung mit aller Sie umgebenden Heiligkeit oft die Wochen vor Weihnachten ganz erfüllt und das Fest so recht zu einem Fest des Hauses, der Familie macht, können wohl auf eine sehr alte Vergangenheit zurückrufen, haben aber ebenfalls im Laufe der Jahrhunderte so viel Wandlungen durchgemacht, daß eine Weihnachtsbescherung vor 200 oder 300 Jahren nur noch wenig mit unserem heutigen Brauch gemeinsam hat.

Die Sitte des Schenkens geht zurück auf den altchristlichen Brauch, sich am Anfang eines neuen Jahres zu beglückwünschen und „um der guten Vorbedeutung willen“ sich gegenseitig Nachwörter und Früchte, Blumen und allerlei Schmuck zu verschenken. Wie so mancher andere römische Brauch, so bürgerte sich auch die Neujahrsbescherung in Deutschland ein. Im Mittelalter finden wir ihn überall, Behnshausen und Behnsmann, Herr und Diener beschenken sich gegenseitig. Jeder Beamte erhält seine Gabe, und selbst regierende Fürsten bekommen ihr Neujahrs geschenk, fordern es wohl gar auf feierlichem Umzug ein. In der Hauptstadt wird Geld geschenkt, daneben gibt es auch Patzengen und Lebkuchen, Kleider und Schuhe, Glöckel und Schnallen, Messer und Sporen und dergleichen mehr. Da aber fast das ganze Mittelalter hindurch als Jahresanfang der Weihnachtstag galt, so wurden die Neujahrs geschenke allmählich zur Weihnachtsgeschenk.

Im Laufe der Zeit artete der Brauch freilich aus, teils wurden die Gaben nach der Meinung der hohen Obrigkeit zu kostspielig, teils glaubte das Gesinde ein Recht auf diese Geschenke zu haben. Das gab zu allerhand Missheißen Anlaß, und die Behörden sahen sich veranlaßt, dagegen einzuschreiten. So bestimmte die lösliche „Pollen-Ordnung“ vom Jahre 1661, es sollte den Paten im Kindergarten kein heiliger Christ Neujahr, Grün-Dohnerrot oder wie es sonstigen Namen haben mag, an Kleidung, Geld, Geschenke oder anderen Sachen nichts gegeben werden“, und weil die Knechte und Mägde damals diese Geschenke zu Unseßbar mit einndringen und fast abwezung“ hatten, so sollten „Herr, Frau, Knechte oder Mägde, so derrosole Veräußertum unter einander verbüren mit der Helfste der vorgeschritten Straße, also 5 Thaler, von Gerichten belebt, und dem Dienstboten sein ordentliche halb Pohn neben dem Geschenke wemonommen werden. Jedeswohin ein oder ander Herr oder Frau einem Dienstboten, so ihm aber ihr vor andern lang und freudig gedienet, aus freiem Willen ein feildliches zum H. Christ und zu Veranlassung fernerer Fleißigen Dienste verehren wollte, solches bleibt unvermehrt, die Neuen-Jahr-Geschenke und Nahrmärkte aber mögen vor dassfalls ähnlichem abstoßen müssen.“ Auch in Deutschriften wird scharf gegen die Sitte der Neujahrs-Weihnachts Aenderung geworfen, aber der Erfolg blieb aus, da ihrem Sinne nach schone Sitte erhielt sich trotz aller Polizeiverbote.

Die Geschenke fand man meist einander zu, von einer Bescherung in unfernem Sime war bis heraus ins 16. Jahrhundert nicht die Rede, auch verschänkte sich die Sitte auf die Erwachsenen. Am 16. Jahrhundert wird zum erstenmal erwähnt, daß auch die Kinder Geschenke erhalten, noch ist die Sitte aber nicht an den Weihnachtstag gebunden. Wie noch heute in einigen Gegenden, stand sie am Nikolaustag statt. Bald aber trat das Christkind, das Erbe des heiligen Nikolaus an, die Kinder erhielten die Gaben an seinem Geburtstage. Damit begann die Entwicklung der Weihnachtsfeier zu einem Familienfest, das jedes für sich im kleinen Schuh feierte, und das nun bald auch durch den Weihnachtsbaum einen idealen Mittelpunkt erhielt. Die Art und Weise der Bescherung blieb freilich vorläufig noch die alte: die Gaben wurden in ein Mündel gebracht, den sogenannten Christbauden, oder in Schüsseln gelegt, die die Kinder am heiligen Abend vor die Türen oder an die Fenster gestellt hatten.

Der Pfarrer Thomas Winta in Wolkenstein in Sachsen erzählt uns aus dem Jahre 1571, was solch ein Christbauden alles enthielt: „Die Kinderlein finden in ihren Kindlein gemeinlich flüssiger Dinge, Eßlich gildige, als Get, viel oder wenig nachdem der Haus-Christ vermaß und reich ist, doch lassen sich auch die armen Kinderlein an einem Pfennig oder Heller in Tasfel gefiecht, genügen und sind guter Dienst darüber. Danach finden sich auch gentoische Dinos, als Christstollen. Auchet, Pfefferkuchen, und aus diesen allen mancherlei Konfekt und Milde. Daneben Tasfel, Birnen, Ruk und vor mancherlei gattungen allerley bestes. Zum dritten finden sie ergehrliche und zu freudens gehörige Dinge als Puppen und mancherlei Kinderwerk. Zum vierten finden sie nötige und zur Bekleidung und zier des ledens dienstliche Dinge, vor mancherlei und biblische Kleiderlein, von gutem gegen Zeug und seiden, gold und silber, und einlicher Arbeit gefertigt. Zum letzten finden sie auch, was zur lese, gehorsam, zucht und Dis-

ciplina gehöret, als Abe-tisseln, Bibeln und schone Bildherlein, Schreib- und Federgezeuge, Papier etc. und die angebundene Christstrutte.“

Die Spenden waren also schon damals durchaus nicht dürftig und momentan Geschenke fürstlicher Kinder standen in dem engen Raum einer Christbüdte nicht mehr Platz. Aber auch in bürgerlichen Kreisen wurden die Gaben immer reicher und vielfältiger, hatte sich doch schon im 14. Jahrhundert die Spielwarenindustrie in den alten reichen Städten des deutschen Reichs entwickelt. Den Jungen schenken man von jeher mit Torten, Schaukeln, Rädern und Steckensperde, Waffen und Soldaten, den Mädchen Puppen und Puppenstuben, die oft wahre kleine Kunstreiche waren. Wie schon erwähnt, begann man, die Geschenke auf Tischen auszulegen. Damit schwand auch die leichte Erinnerung an den einfligen Umzug des heiligen Nikolaus und an die Christbüdte, die Bescherung wurde eine wichtliche Versicherung.

Die ewige Stadt von Weihnachten bis zur Epiphanieokta

Wenn wir in Rom die stillen Stufen zur hochgelegenen Kirche „No coeli“ hinaufsteigen, dann umfliegt uns echt weihnachtliche Stimmung. Da sehen wir in der Krippe liegen das berühmte Jesuskind, das „Santo Bambino“, das von weisen Legenden umrankt ist. Eine heimliche zwei Meter hohe Lilie hält der Märtyrer Joseph in seiner Hand. Unter der Schar der Besucher, die das Heiligtum durchwogen, fällt die Zahl der kleinen auf; und bald sehen wir – ein für die Fremden ungewohnter Anblick – die Jungen wie die Mädchen einen kanzelähnlichen Aufbau bestiegen und ihre kleinen das Weihnachtsthema behandelnden Vorträge meist in Versform, die Kinderpredigten genannt, unter dem Beifall der Anwesenden zum Besten geben. Nach ihrem Vortrag werden die kleinen durch eine Gabe, sei es Gebäck oder Spielzeug oder auch mit einem Luftballon bedacht.

Eine besonders glückselige Weihnachtstimmung durchweht die weiten Hallen der mächtigen Basilika Santa Maria Maggiore, der ältesten Marienkirche Roms. Hier sind die Überreste der Krippe, die einst als Zeichen tiefler Aemt den neugetauften Gottessohn im Stalle von Bethlehem aufgenommen haben, in einem kostbaren Schrein geborgen. Wenn sich nun die heilige Nacht in ihrem geheimnisvollen Zauber über die Ewige Stadt herabsenkt, dann wird dieser Ort gehoben und durch die singende und betende Schar der Gläubigen hindurchgetragen.

In fast allen Kirchen und Kapellen Roms finden wir die mit junger Liebe und großer Sorgfalt hergestellten und aufgebauten Weihnachtskrippen, vor der größten Krippe, die es wohl überhaupt gibt, vor der riesigen Weihnachtskrippe in der Theatinerkirche S. Andrea della Valle findet eine Woche lang das bedeutame und sinngreiche Fest der Palms statt. Dieses Fest geht auf den Stifter der Genossenschaft der Palmliner, Vinzenz Pallotti, zurück, der im Jahre 1828 diese herrliche Epiphanie-Krippe eingeschafft und im Jahre 1841 in die Kirche S. Andrea verlegt hat. Durch die Dauer einer ganzen Woche, durch den

Glanz der Liturgie und durch die Beteiligung aller mit Rom vereinigten Riten des Orients ist so der Dreikönigstag zu einem Hochfest im Mittelpunkt der Kirche geworden. Während der Epiphanieoktag wird hier täglich ein feierliches Amt in lateinischem Ritus abgehalten, an das sich an jedem Tag ein Mesopater in den verschiedenen orientalischen Riten anschließt. Im Laufe des Gottesdienstes, an dem sich die römischen Pfarrkollegen aller Nationen beteiligen, wird die Predigt jedes mal in einer anderen Sprache gehalten.

Während in der Kirche S. Andrea der Zyklus der Messen aller Riten am Sonntag nach dem Dreikönigstag zu Ende geht, fand das sogenannte Fest der Sprachen, das höchste Fest des Collegium Urbanum de propaganda fide, in seinem alten Heim an der Plaza di Spagna statt bis zur Übersiedlung in den neuen Palast auf dem Janiculus. Diese polyglotte Akademie des Propagandakollegs, die durch die Art des Feier und die Beteiligung von Persönlichkeiten aus der ganzen Welt einzigartig darstellt, ist eine Festakademie, in der die Alumnen der verschiedensten Nationen Reden und Deklamationen in ihrer Muttersprache zum Besten geben und die Zuhörer durch die Eigenart ihrer Ausdrucksformen und Gesten aufs höchste zu fesseln wissen, ohne daß die Zuhörer auch nur die meisten Wörtern verstehen könnten. Die Schar der Zuhörer hat sich stets aus der Gesellschaft der ganzen Welt zusammengestellt; so hat auch Goethe im Jahre 1787 einer solchen Akademie zugesehen. Die eindrucksvolle Feier ist wohl jene gewesen, in der der Kardinal Mezzofanti Herr der Situation gehalten ist.

Diese eigenartige Feier war seit dem Jahre 1870 zeitweise eingestellt worden, bis sie in der längsten Zeit in ihrer alten Schönheit wieder auferstanden ist. Die glänzendste Feier der neueren Zeit hat im Jahre 1923 stattgefunden. Anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Kardinalskongregation der Propaganda fide hat im Domhof des vatikanischen Bischofs des Papstes Pius XI. zahlreicher Mitglieder des Kardinalskollegs und des päpstlichen Hofes sowie eines stattlichen geladenen Publikums eine polyglotte Akademie stattgefunden, in der von den Alumnen des Propagandakollegs Gedichte und Abhandlungen in fast allen Sprachen der Erde vorgetragen worden sind. So wird das Sprachfest, das alljährlich zur Zeit und in Erinnerung an das Fest der Erscheinung Christi stattfindet, nicht nur zu einer Verherrlichung des Christentums, sondern auch zu einer ersten Rückblick und zu einer eindrücklichen Mahnung.

Der schöne deutsche Brauch der gegenseitigen Beschenkung und Beglückwünsch am Weihnachtstag fehlt in Rom. Diese Sitte und die Römer auf Epiphany verlegt. Besana nennt der Römer dieses Fest (die Bezeichnung ist aus dem Wort „Epiphany“ hervorgegangen). Besana heißt auch die Weihnachtspuppe mit allen ihren geheimnisvollen Überraschungen und Freuden. Auf der von herrlichen Parades eingerichteten Piazza Navona findet nach Neulahr die übliche Kinderbescherung und der althergebrachte Weihnachtsmarkt unter der üblichen Neuerung südländische Temperaturen statt. Die Besana fascia bekennt am Epiphanistag ungefähr zwei Millionen Schulmänner aus Stadt und Land.

Der heilige Abend, der 24. Dezember, hat nun durch den Faschismus eine besondere Bedeutung erlangt; man hat ihn in stinkter Weise zum Muttertag erhoben, an dem die kinderreichen Mütter durch Gaben besonders geehrt werden.

Von der Stadt Rom aus, wo Kaiser Augustus einst sein Gebot der Volkszählung für das ganze weltumspannende Abserreich ergehen ließ, ist auch die Kunde des Christentums bis an die Pole der Welt gedrungen... Dr. W. R.

Neujahrsnacht solo / Erzählung von Franz Friedrich Oberhausen

Der Talmüller Eber war mit dem Schulmeister Witz von einem dringenden Besuchsgang in der letzten Nacht des alten Jahres in einen unerwarteten Schneesturm getrieben. Zwei Müllerbuden waren auch dabei, sie sagten aber nichts, um den Unrat des rosch prantigen Talmüllers nicht über die Art zu erreichen. Der Schneesturm war so heftig gewesen, daß er die Peute sehr rasch auf einen Irrweg geschickt hatte. Alles war grau, und der Frost war immer zu erkennen. Endlich, als der Mond wieder durch die Wolken drang und sein volles Licht in diese Nacht werfen konnte, standen die Männer ratlos auf einer Richtung ohne zu wissen, was für einen Weg sie gehen sollten.

„Da kommt immer eins zum andern, mit amal auf den Herrgott kann man sich mehr verlassen“, brummte der Talmüller laut vor sich hin, aber der Witz wußte mit einem verzehrenden Lächeln ob, „mit lo bao sein, Eber, heut haben wir die leige Nacht und a lit lo geschnind urteilten über den Herrgott.“

„Weil es wahr ist! Alles is schleß gangeen. Die Volkszählung geht nit durch, das Geitecke kommt zur Halbseid, die Buben tauzen nit, haben nur mehr Dummköpfe im Kopf – und nit einmal der Witz kennt sich im Frezensteiner Forst mehr aus.“

„Das alles hat ja mit dem Herrgott nix zu tuan! Talmüller, das sind kleine Prüfungen, wie sie der Alltag eben bringt.“

„Und das mit dem Bartlimäus vielleicht auch? Ganz abspeisig vor der Arbeit hast du ihn mit gemocht, Altwoll spielt er sich mit der Konfoten.“ brummte der Talmüller immer erzregter weiter, springglitzig langsam.

„Das ist keine Konfoten, das ist ein Waldhorn... und ein großes Talent hat er auch! Warum sollte er dem Herrgott mit a Freude machen?“

„Konfaren oder Waldhörndl, das is bei mir ganz gleich, gilt eins fürs andre... Lo bao es nit, willis dir Ich lang lagen! Und jetzt schaup, daß wir einen Weg finden, ich will heim!“

Der Witz war inzwischen mit den Männleuten weitergegangen. Aus der Richtung heraus, kamen sie wieder in den dichten Tann. Das Wild wechselt scheu über die Wege, sprang hinter den Bäumen hervor. Es rätselte und rätselte. Aber der Mond hell schien und so manchesmal ein heimliches Glimm im Schnee loderte werden ließ. Die Haken stellten die Körse auf, ein Fuchs pürsche steilab und führte zu einem Hang. Einige geläufige Bäume lagen da, halb verschneit; vom Sturm zerstört. Der Talmüller wollte eben wieder zu schimpfen anfangen, als sich von fern ein Lied hören ließ. Einer spielte ein Flötenhorn; vielleicht war es auch eine Trompete. Das Solo kam aus der Weite herein, schwang sich über die weithügeligen Wälder und Forste, wurde schwächer, wenn ein Wind es vertirg und legte wieder zu leiser Stärke an. Die Männer waren stehen geblieben und hörten, ja, der Schulmeister hörte sich auf einen gesäumten Baum gesetzt und neben ihm hockten sich die Männerbuden auf den liegenden Stamm. Die ganze Nacht war von diesem Neujahrsliede erfüllt. So war ein schönes, idyllisches und doch inniges Bild, das der Witz kannte, denn er hatte es von Burschen einstudiert. „Wir wollen dich bitten in Not und Gefahr, Idemh uns den Frieden im kommenden Jahr.“

Sogar der Talmüller hatte auf seinen Herzen vergessen, so erfreut klar kläng es aus dem Tal heraus. Nach einer Weile war es zu Ende, vielleicht nah es nur eine Pause, aber sofort war der Mantel des Talmüllers wieder da, und der Mann drängte, weiterzugehen. „Das war sicher der Bartlimäus“, merkte der Schulmeister, worauf der Talmüller eine heftige abwehrende Handbewegung machte. „Da han wir es ja wieder, an unruhe Spieler, sollt lieber mehr arbeiten. Mörnen mach ich Schlaf, Ebb mir nicht bao darüber, Schulmeister!“ Der Schulmeister mahlte nur einmal: „Talmüller – sei nicht so grauslich!“ aber da wurde der Talmüller schon wieder heftig. „Mir da, du du nur deine Pflicht, Schulmeister, und der Witz sollt seine tun! Cher red der Regel dort oben, ehe ich nachzob!“

Raum hatte der Talmüller das gesagt, da rauschte und polterte, krachte und spülte es und mit einem leichten Heulen brach eine Panne vom König herab, vermischt mit Gestein. Eine wilde Wölfe hämmerte sich auf, und wilde Bären erschreckten die Bäume, drückten den Wald nieder, doch das Holz krammerte und schrie. Und schließlich verflieg sich die wilde Wölfe über der Halde, auf der die Männer erschrocken dem Verderben zugesehen hatten.

Ebenso läue wurde es wieder still. „Wenn wir nicht dem unruhe Spiel glänzhaft hätten, Talmüller... mo wören wir lebt?“ Der weise Satan hält und gefressen... rettungslos... Müssen erst die Berge zu reden anfangen, eh wir zur Vernunft kommen und auch ein bish mach geben? Wirst dir's merken, diese erste Nacht im neuen Jahr, Talmüller, so, wie Ich's mir merken werd!“

Der Talmüller schwieg, der Witz schwieg und die Burschen redeten auch nichts.

Nur viel schöner noch, als zuvor schwante das fühe herzliche, schwungvoll geblaßte Lied aus dem Tal heraus durch diese sonderbare erste Nacht des Jahres, und blieb triumphal über den welten, hohen Wäldern.

Der Berliner schrie, der Witz schrie und die Burschen:

Neujahrswünsche von einst

Große Männer zum Jahreswechsel – Bedeutende Auslese

Siebaktion Brant, der aus Straßburg stammte und dort auch als biederer Stadtschreiber lebte, hat in seinem bekannten „Kurrenschiff“ Eigentore, Sitten und Schwänze seiner Zeitgenossen gezeigt. Dort heißt es bei der Betrachtung der Neujahrssprüche:

Wer das Neujahr nicht geht anzutun,
ein' neuen Scherz weih zu erzwingen,
nicht Tannenreiter steht ins Haus,
der meint, erlebt das Jahr nicht aus,
wie der Augsburger Glaube war.
Desgleichen, wenn zum neuen Jahr
nicht eine Bescherung wird gelten,
dem längt das Jahr ungünstlich an!

1743 schrieb Gotthold Ephraim Lessing an seine Schwester:

„Im Vorbergehen muß ich auch an das neue Jahr denken. Hoffe nicht zuviel Zeit sich Gutes. Ich muß wohl etwas Besonderes haben. Ich wünsche dir, daß die dein ganz Mammon gestohlen wird. Das würde dir wohl mehr nützen, als wenn jemand zum neuen Jahr seinen Geldbeutel mit einigen hundert Stück Dukaten vermehrte.“

Kurz und knapp, wie es seine Art war, aber mit einem Edsch derber Herzlichkeit darin, grüßte Friedrich der Große an einem Neujahrsmorgen seine Offiziere mit folgendem Tagesspruch:

„Ihre Majestät lassen allen guten Offizieren vielmals zum

neuen Jahre praulischen und wünschen, daß sich die übeligen so betrügen, daß Sie ihnen hünftig auch gratulieren können.“

1814 Blücher hatte in der Silvesternacht bei Land den Rhein überschritten. Da schrieb er an seine Frau:

„Herzens liebe Frau. Der frühe Neujahsmorgen wacht vor mich erfreulich, da ich den Stolzen Rhein passierte, die Ufer erlöschten vor Freuden und meine brauen Tempel-Empfänger mich mit Jubel. Der Leib von meine brauen Cameraden ist so groß, daß ich mich verbogen und damit alles zur Ruhe komme; die festlichen deutschen bewohner Empfanden uns mit Freudenkrämen. Aber um Gottesswillen Ich krije keine Brille vor dich, lebe wohl gut neujahr Ich hülle dich laufend wohl in gedanken und bin lebenslang dein Blücher.“

Ein Neujahrsgruß Goethes:

„Zum neuen Jahre Glück und Hell!
Auf jede Wunde eine Salbe!
Auf großen Kloß ein grober Kell!
Auf jeden Schelm einen anderthalbe!“

So grüßte Matthias Claudius (gest. 1815) am 1. Januar 1815 sein Vaterland:

„Es war erst frühe Dämmerung
Mit leisem Zopferhunden
Und nur noch eben hell genug
Sich durch den Wald zu finden.“

Der Morgenstern stand linker Hand
Ich aber ging und dachte
Im Eichthal am mein Vaterland,
Dem es ein Reichsstaat brachte.“